

Alois Arnstein Brodersen

## **Die Nordpolmission**

# **Forschungen zur Volkskunde**

Begründet von Georg Schreiber (†),

fortgeführt von Bernhard Kötting (†) und Alois Schröer (†),

herausgegeben von

Manfred Becker-Huberti, Reimund Haas und Eric W. Steinhauer

**Heft 52**

# **Die Nordpolmission**

**Ein Beitrag zur Geschichte der  
katholischen Missionen in den  
nordischen Ländern im 19. Jahrhundert**

**von**

**Alois Arnstein Brodersen**



**MV WISSENSCHAFT**

## **Impressum**

Die Forschungen zur Volkskunde (FVK) werden im Rahmen der Initiative Religiöse Volkskunde (IRV) von Manfred Becker-Huberti, Reimund Haas und Eric W. Steinhauer gemeinsam herausgegeben.

Initiative Religiöse Volkskunde (IRV)  
[www.initiative-religioese-volkskunde.de](http://www.initiative-religioese-volkskunde.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Magisterarbeit im Fach Katholische Theologie, Universität Wien, 1997.

1. Auflage 2006

Die Drucklegung dieser Arbeit wurde vom St. Ansgarwerk und der ChoC-Stiftung in Köln finanziell unterstützt.

ISSN 1860-3009

ISBN 3-86582-307-6

Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster

[www.mv-wissenschaft.com](http://www.mv-wissenschaft.com)

Druck und Bindung: MV-Verlag

## Vorwort

Der Nordpol – die Arktis – eine eigenartige Faszination geht schon von diesen Worten aus. In den Jahren 1872 bis 1926 erfolgten die legendären Expeditionen, mit denen vor allem die Namen von Fridtjof Nansen und seinem Schiff *Fram* (1893-96) und Roald Amundsen (1926) verbunden sind.

Dass der Nordpol schon Jahrzehnte zuvor auch kirchlicherseits angepeilt wurde, ist hingegen kaum bekannt. Selbst die sonst oft so ergiebige Internet-Recherche hilft hier nicht weiter.

Am 3. Dezember 1855 wurde durch Dekret der Kongregation für die Verbreitung des Glaubens in Rom die Apostolische Präfektur des Nordpols (*Praefectura Apostolica poli arctici*) errichtet. Sie umfasste das norwegische und schwedische Lappland, die Färöer, Island, Grönland und den nördlichen Teil Amerikas von der Baffins Bay bis zur Insel Mellville – Territorien, in denen vor der Reformation zum Teil sogar eigene Bistümer bestanden hatten und die man damals zum katholischen Glauben zurückführen wollte. Als Leiter dieser kühnen Mission bot sich Papst Pius IX. der in St. Petersburg geborene Graf Etienne de Djunkovsky (1821-1870) an, der 1856 mit einigen Priestern, die er in Deutschland, Frankreich und Island gewonnen hatte, an den nördlichen Rand der Finnmark zog. Dort, in Alta, sollte das Zentrum dieser Mission sein, die freilich bereits 1869 wieder aufgelöst wurde.

Ihre wechselvolle Geschichte und die schillernde Persönlichkeit Djunkovskys hat Arnstein (Alois) Brodersen Can. Reg., heute Pfarrer der St. Paul-Gemeinde im norwegischen Bergen, zum Abschluss seines Theologiestudiums 1997 in Wien untersucht.

Wir freuen uns, diese Diplomarbeit entdeckt zu haben und sie kurz nach dem 150. Gründungsjubiläum der Nordpol-Präfektur nicht zuletzt dank des wohlwollenden Interesses von Prof. Dr. Reimund Haas, eines der Herausgeber der Reihe *Forschungen zur Volkskunde*, der deutschsprachigen Öffentlichkeit zugänglich machen zu können.

Köln, am 25. März 2006

Domkapitular Prälat Dr. *Günter Assenmacher*

Erzbischöflicher Offizial und Direktor des St. Ansgarius-Werkes Köln

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>DANKSAGUNG</b>	<b>4</b>
<b>1 EINLEITUNG</b>	<b>5</b>
<b>2 DIE ERRICHTUNG DER NORDPOLMISSION</b>	<b>7</b>
2.1 ERNEUERUNG DES MISSIONSGEISTES	7
2.2 DIE VORBEREITUNG EINER MISSION.	7
2.3 DIE ERRICHTUNG DER NORDPOLMISSION	10
2.4 PRÄFEKT DJUNKOVSKY	12
2.5 DIE ERSTE MANNSCHAFT	15
<b>3 DIE ETABLIERUNG DER NORDPOLMISSION IN NORWEGEN</b>	<b>17</b>
3.1 DIE MISSION IN ALTA	17
3.1.1 <i>Ankunft in Norwegen</i>	17
3.1.2 <i>Verdacht gegen die Mission</i>	17
3.1.3 <i>Etablierung in Alta</i>	19
3.1.3.1 Lokale Verhältnisse	19
3.1.3.2 Altagård	20
3.1.3.3 Kirchliche Aktivitäten auf Altagård	21
3.1.3.4 Diner auf Altagård	23
3.2 SKEPSIS DES EVANGELISCHEN PFARRERS	24
3.3 OPTIMISMUS UND FORTSCHRITT	25
3.4 KONVERTITTEN	27
3.5 SCHULE AUF ALTAGÅRD. ST. OSCARS KOLLEGIUM	32
3.6 KATHOLISCHE DRUCKSACHEN UND POLEMIK	37
<b>4 PROTESTANTISCHE REAKTION</b>	<b>41</b>
4.1 PFARRER WETLESENS GEGENMAßNAHMEN	41
4.2 EINE NEUE KIRCHE UND TEILUNG DER EVANGELISCHEN PFARRE	42
4.3 DER EVANGELISCHE STREITER	43
4.4 SCHWIERIGE JAHRE FÜR DIE PFARRE IN ALTA	45
4.5 PASTOR WETLESENS KOMMENTAR ZUR ALTAMMISSION	45
<b>5 NEUE MISSIONSSTATIONEN</b>	<b>48</b>
5.1 DIE KATHOLISCHE MISSION AUF ISLAND	48
5.2 DIE FÄRÖER-INSELN	54
5.3 GRÖNLAND UND DAS ARKTISCHE AMERIKA	57
5.4 DIE MISSIONSPFARRE IN TROMSØ	60

5.4.1	<i>Neue Priester in Tromsø</i>	61
5.4.2	<i>Die finanzielle Krise</i>	63
5.4.3	<i>Das Problem Gendziorowski</i>	65
5.4.4	<i>Ruhige Jahre in Tromsø nach der Krise</i>	67
5.5	DIE ORKNEY-INSELN, SHETLAND UND CAITHNESS	68
5.5.1	<i>Die Orkney-Inseln</i>	70
5.5.2	<i>Shetland</i>	71
5.5.3	<i>Caithness</i>	73
5.6	ANDERE VERSUCHE, MISSIONSTATIONEN ZU ETABLIEREN	74
5.6.1	<i>Hammerfest</i>	74
5.6.1.1	Pastor Kjelsberg	75
5.6.1.2	Pastor Hagemann	76
5.6.2	<i>Trondheim</i>	76
<b>6</b>	<b>PROBLEME UND SCHWIERIGKEITEN IN DER NORDPOLMISSION</b>	<b>78</b>
6.1	PERSONELLE PROBLEME	78
6.2	DISZIPLINÄRE PROBLEME	80
6.3	SCHWIERIGE KOMMUNIKATIONSVERHÄLTNISSE	82
6.4	ADMINISTRATIVE PROBLEME	83
6.5	DIE FINANZIELLEN VERHÄLTNISSE. FINANZIELLE KRISE	83
6.6	DER FALL DJUNKOVSKYS	88
6.6.1	<i>Probleme und Widerstände</i>	88
6.6.2	<i>Eheschließung und Apostasie</i>	90
6.6.3	<i>Wertung des Wirkens Djunkovskys</i>	93
<b>7</b>	<b>DIE AUFLÖSUNG DER NORDPOLMISSION</b>	<b>97</b>
7.1	DIE LETZTEN JAHRE DER NORDPOLMISSION	97
7.2	DER STREIT UM DÄNEMARK	98
7.2.1	<i>Die Argumente gegen die Nordpolmission</i>	99
7.2.2	<i>Präfekt Bernards Argumente für die Nordpolmission</i>	100
7.3	DIE AUFLÖSUNG DER NORDPOLMISSION. NEUORDNUNG DER NORDISCHEN MISSIONEN	101
7.4	DAS WEITERE SCHICKSAL DER „NORDPOLMISSION“ UNTER DEN NEUEN PRÄFEKTUREN	103
<b>8</b>	<b>SCHLUSSBEMERKUNG</b>	<b>106</b>
8.1	ZUSAMMENFASSUNG	106
8.2	AUSBLICK	111
	<b>ANHANG</b>	<b>112</b>



<b>QUELLEN UND LITERATUR</b>	<b>114</b>
QUELLEN	114
<i>Ungedruckte Quellen</i>	<i>114</i>
<i>Gedruckte Quellen</i>	<i>115</i>
LITERATUR	116
REGISTER	118

## **DANKSAGUNG**

An erster Stelle danke ich meinem Klerikerdirektor, Herrn Markus Eidsvig Can. Reg., der diese Arbeit angeregt hat.

Mein Dank gilt Frau Univ.-Doz. Dr. Edith Specht für ihre Anregungen und Ermunterungen.

Frau Edith Specht sen. und Herrn Dr. Johannes Oman danke ich für die wertvolle Hilfe bei der Übersetzung und Deutung von Handschriften.

Frau Oberstudienrat Mag. Maria Wallner gilt in besonderer Weise mein Dank für ihre Hilfe mit der deutschen Sprache.

Meinen Mitbrüdern, Herrn Mag. Anton W. Höslinger Can. Reg. und Herrn Dipl.-Ing. Reinhard Schandl Can. Reg., danke ich für ihre Hilfe bei der Überwindung aller Tücken des Computers, sowie für sprachliche Hilfe.

Herrn Univ.-Prof. DDr. Floridus Röhrig Can. Reg., dem Betreuer dieser Diplomarbeit, gilt mein besonderer Dank für die Begleitung während meines Studiums und die gute Zusammenarbeit.

Den Herausgebern Prof. Dr. Reimund Haas danke ich für die Registererstellung und Bibliotheksrat Eric W. Steinhauer für die Druckbetreuung.

## 1 EINLEITUNG

Die sogenannte „Nordpolmission“ oder die Praefectura Poli Arctici, wie sie offiziell geheißen hat, bildet einen kleinen, aber interessanten Teil der Missionsgeschichte der katholischen Kirche. Diese Mission, die den katholischen Glauben in den Polargebieten Europas und Nordamerikas verkünden sollte, war ein Projekt, das zentral von Rom, von der Propagandakongregation, ausging.

Zur Zeit der Errichtung dieser Mission gab es in den skandinavischen Ländern schon kleine katholische Gemeinden in deren Hauptstädten und einigen anderen Städten. Diese waren meist auf Wunsch der dort residierenden ausländischen Katholiken gegründet worden, damit diese ihren Glauben praktizieren und sie sakramental versorgt werden konnten. In Schwedens Hauptstadt Stockholm gab es seit 1783 ein Apostolisches Vikariat, es war aber bis 1860 unter Androhung der Landesverweisung für schwedische Bürger verboten zum Katholizismus zu konvertieren. In Dänemark wurde 1849 die allgemeine Religionsfreiheit eingeführt. Vor dieser Zeit gab es in Dänemark zwei katholische Gemeinden für ausländische Katholiken. In Norwegen entstand die erste katholische Gemeinde in Christiania (Oslo) im Jahre 1843 und zwei Jahre später, 1845, wurde auch hier durch „Dissenterloven“ (das Dissidentengesetz) Religionsfreiheit für alle christliche Konfessionen eingeführt.

Jetzt ging eine neue Initiative von Rom aus. Die neue Mission sollte ein Gebiet missionieren, wo es keine katholische Minderheiten gab, die nach der Anwesenheit der Kirche verlangten. Die einheimische Bevölkerung war, mit Ausnahme von den Eskimos in Nordamerika und Nordgrönland, die noch nie mit christlichen Missionaren Kontakt gehabt hatten, einheitlich evangelisch. Die Praefectura Poli Arctici, die 1855 errichtet wurde, sollte im ganzen arktischen Gebiet, außer Rußland, missionieren; sie bestand bis 1869.

Es ist relativ viel über die „Nordpolmission“ geschrieben worden, und die Beurteilungen des Projektes sind sehr unterschiedlich. Einige Verfasser neigen dazu das Projekt als zu unrealistisch, als daß es gelingen könne, abzuschreiben. Die Planung sei unzureichend, die Zielvorstellungen unrealistisch, die zur Verfügung gestellten Mittel zu gering, es gäbe fast keine Kommunikationsmöglichkeiten

innerhalb des enormen Missionsgebietes, und die Leitung und das Personal seien nicht für die Aufgabe geeignet gewesen.

Andere, insbesondere die Mitarbeiter der Mission, schreiben von den großen Erfolgen der „Nordpolmission“. Solche Urteile scheinen von der kirchenpolitischen Position des Verfassers abzuhängen, ob er für die Aufhebung oder für die Beibehaltung und Erweiterung der Mission, oder auch ob er katholisch oder evangelisch gewesen ist. Verfasser, die in jüngerer Zeit geschrieben haben, urteilen eher positiv.

Das meiste, das über die „Nordpolmission“ geschrieben worden ist, sind kleinere Beiträge in größeren Werken. Eine größere Darstellung der Geschichte der „Nordpolmission“ ist mir nicht bekannt. Ob dieses Missionsprojekt unrealistisch und schon von Anfang an zum Scheitern verurteilt, ob es total mißglückt war, oder ob es doch zu etwas Gutem geführt hat, das wird diese Arbeit in einer möglichst ausführlichen Darlegung der Geschichte der „Nordpolmission“ anhand der vorliegenden Werke und zugänglichen Quellen zu beantworten versuchen.

Dazu wird im zweiten Kapitel einleitend die Errichtung der Nordpolmission im Jahre 1855 behandelt. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der Etablierung der Nordpolmission in Norwegen; das Hauptaugenmerk wird auf die Mission in Alta gelegt. Die in der Folge auftretenden protestantischen Reaktionen werden in Kapitel 4 abgehandelt. Das fünfte Kapitel ist weiteren Missionen inner-, aber auch außerhalb Norwegens gewidmet. Auftretende Probleme in der Mission werden in Kapitel 6 behandelt. Die letzten Jahre bis zur Auflösung der Nordpolmission 1869 werden im siebten Kapitel geschildert. Es folgen Schlußbemerkungen im Kapitel 8.

## 2 DIE ERRICHTUNG DER NORDPOLMISSION

### 2.1 Erneuerung des Missionsgeistes

Als die Kirche sich nach den schweren Zeiten der Aufklärung und der französischen Revolution im beginnenden 19. Jahrhundert zu erholen begann, lebte auch der Missionseifer auf. Die Propagandakongregation, 1622 vom Papst Gregor XV. gegründet, war durch die französische Besatzung Roms und die Gefangenschaft Pius VII. fast vernichtet worden. Die Güter waren französisches Staatseigentum, die Druckerei geschlossen und das Archiv nach Paris abtransportiert worden. Erst nach dem Sturz Napoleons konnte langsam wieder eine geordnete Tätigkeit aufgenommen werden. Pius VII. reorganisierte die Propagandakongregation und seine Nachfolger, besonders Gregor XVI. und Pius IX., suchten den Missionen zu helfen. Nach 1817 konnten sich auch die Finanzen ein wenig erholen.<sup>1</sup> Um die Mitte des 19. Jahrhunderts verfügte die Kirche wieder über bedeutende Kräfte und Mittel für die Mission. Die meisten katholischen Missionsinitiativen gingen von Rom aus, von der Propagandakongregation. 1847 machte Pius IX. Alessandro Barnabò, seit 1831 im Dienst der Propaganda, zu ihrem Sekretär und 1856 zum Kardinalpräfekten.<sup>2</sup> Er setzte sich mit großer Energie und Tüchtigkeit für die Mission ein, und in seiner Zeit wurden viele neue Vikariate und Präfecturen für die Mission errichtet, unter ihnen die Apostolische Präfectur des Nordpols (Praefectura Apostolica Poli Arctici) für die arktischen Gebiete in Europa und Amerika, errichtet am 3. Dezember 1855. Kardinal Barnabò blieb für die ganze Dauer der „Nordpolmission“ der Vorgesetzte und die Kontaktperson für den Präfekten in Rom.

### 2.2 Die Vorbereitung einer Mission.

Pius IX. eiferte nicht nur für die Heidenmission, sondern auch für die Mission in den der Kirche durch die Reformation verlorengegangenen Ländern. Am

---

<sup>1</sup> Beckmann R., Die Wiederaufnahme der Missionsarbeit, in: R. Aubert, J. Beckmann, P. J. Corisch, R. Lill, Handbuch der Kirchengeschichte, Band VI, Die Kirche in der Gegenwart, 1. Halbband, Die Kirche zwischen Revolution und Restauration, hrsg. von Hubert Jedin, Freiburg, Basel Wien 1985, 231 ff.

<sup>2</sup> Beckmann R., Die Missionen 1840-1970, wie Anmerkung 1, 615.

Anfang der fünfziger Jahre wünschte sich der Papst eine katholische Missionstätigkeit in den arktischen Gebieten Europas und Amerikas, in denen man eine Bevölkerung von rund einer Million Menschen vermutete.<sup>3</sup> Die Propaganda bereitete einen Missionsvorstoß vor und man versprach sich große Erfolge.

Am 8. Dezember 1854 trafen sich einige Geistliche beim Präfekten der Propagandakongregation, um die mögliche Errichtung einer Mission in den nördlichsten Gegenden der Erde zu diskutieren. Man entschloß sich, einen apostolischen Missionar auszusenden, um die kirchlichen Verhältnisse in Nordeuropa zu untersuchen und zugleich die Möglichkeiten für eine Mission in den Polargebieten zu erkunden. Ein 33 Jahre alter russischer Konvertit und katholischer Priester, Baron Dr. Paul Marie Etienne de Djunkovsky<sup>4</sup>, war einer der eifrigsten Teilnehmer in der Diskussion, er wurde beauftragt, diese Reise zu unternehmen.<sup>5</sup> Er war zu dieser Zeit damit beschäftigt, Geld für den Bau einer katholischen Kirche für Ausländer in London und für andere Zwecke des Heiligen Stuhles zu sammeln.

Er sammelte aber nicht nur Geld für den Papst, sondern auch, und vor allem, Informationen. Er hatte dem Kardinalpräfekten der Propaganda Fide die Idee von einem herumreisenden apostolischen Missionar vorgelegt, der vor allem über die Lage der Kirche in der Diaspora berichten sollte und der vielleicht leichter die notwendige Informationen sammeln konnte, weil er, anders als die Nuntien, nicht an politische Rücksichten gebunden war. Der Papst hatte 1854 von einer römischen Gräfin die Summe von 100.000 Gulden bekommen, deren Zinsen für die Tätigkeit dieses apostolischen Missionares verwendet werden sollte.<sup>6</sup>

Schon im Sommer 1855 machte sich Djunkovsky auf dem Weg. Er wollte zunächst Inkognito mit geringem Kostenaufwand reisen, nur in Begleitung eines römischen Künstlers. Er hoffte, auf diese Weise in Skandinavien ebenso gastfreundlich aufgenommen zu werden, wie es die skandinavischen Künstler in Rom wurden. Der Papst interessierte sich persönlich für dieses Vorhaben, er

---

<sup>3</sup> Djunkovsky E., Gedruckter Bericht an die Propaganda Fide, Rom, am 8. 12. 1856, Arkivet i Oslo katolske bispedømme (Archiv der katholischen Diözese Oslo), Altamappe, 4.

<sup>4</sup> Er wird auch als Graf tituiert, z. B. bei Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, Paderborn 1919, 232.

<sup>5</sup> Eidsvig B., Den katolske kirke vender tilbake, in: Den katolske kirke i Norge, Fra kristningen til idag, hrsg. von J.W. Gran, E. Gunnes und L.R. Langset, Oslo 1993, 170.

<sup>6</sup> Djunkovsky E., Gedruckter Bericht an die Propaganda Fide in Rom 1856, wie Anmerkung 3, 2.

empfangen Djunkovsky vor seiner Abreise und riet ihm, über Bologna zu reisen. Djunkovsky sah darin die göttliche Vorsehung, wie er selber schreibt, - „*Ich habe mich daran gewöhnt, in jedem Wort des Stellvertreters Christi eine göttliche Weisung zu sehen,*“ - denn in Bologna traf er mit einem jungen Künstler, der entfernt mit einer römischen Prinzessin verwandt war, zusammen, und der ihn auf eigene Kosten auf der Reise begleitete.<sup>7</sup> Der Stiftsamtmann in Tromsø, den sie besuchten, erwähnt ihn als einen polnischen Grafen Zalewsky.<sup>8</sup>

Zunächst besuchte Djunkovsky Kardinal Geissel in Köln und die meisten Bischöfe in Norddeutschland, mit denen er die Errichtung der „Praefectura Poli Arctici“ besprach, aber auch die Probleme und Wünsche der Kirche in Norddeutschland, vor allem die Neuerrichtung der Diözese Osnabrück. Er wurde überall freundlich als Abgesandter der Propaganda empfangen, dem man die Probleme der Diözesen direkt anvertrauen konnte, ohne den Weg über die Nuntien zu gehen.<sup>9</sup> Danach besuchten sie Schweden, wo Djunkovsky Exerzitien für die katholische Königin Josefine und die Königinwitwe Désiree hielt.<sup>10</sup>

Als sie durch Norwegen reisten, ließ sich Djunkovsky besonders von den vielen alten Kirchen aus dem Mittelalter beeindrucken, die vom damaligen katholischen Glauben Zeugnis gaben, und von den großen Fichtenwäldern, deren ewigrüne Farbe im Winter ihn daran erinnerte, daß auch die Bäume, die ihre Blätter verloren haben, einmal wieder blühen werden. Und so erweckten bei ihm die norwegische Natur und die Bauten aus katholischer Zeit die Hoffnung einer Renaissance der „Mutterkirche“ im Norden.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Djunkovsky E., Sommario Numero I. Relazione della missione del Polo Artico pel corrente anno 1857, data alla S.C. dal Prefetto Apostolico della medesima, St. Olafshavn (Alten) Laponie Norvégienne, am 2. Oktober 1857, in Arkivet i Oslo katolske bispedømme (Diözesanarchiv der katholischen Diözese Oslo), Altamappe, 5.

<sup>8</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene. Et bidrag til „Nordpolsmissionens“ historie. In: Norsk theologisk tidsskrift, 1913, 341. Brief vom Stiftsamtmann Motzfeldt an das königliche Justiz- und Polizeiministerium, 14. Mai 1856.

<sup>9</sup> Djunkovsky E., Gedruckter Bericht an die Propaganda Fide in Rom 1856, wie Anmerkung 3, 1 ff.

<sup>10</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 350. Der Verfasser wiedergibt Djunkovskys selbstbiographische Antwort auf der Untersuchung des Vogtes Lie in Alta, Juli 1856.

<sup>11</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, Kåfjord kirke 150 år, Alta 1987, 70. Der Verfasser zitiert Djunkovskys Reisebericht in Christiania-Posten vom 13. Juli 1856.

Mit dem Postschiff kamen sie zum nördlichsten Bezirk Norwegens, damals Finnmarkens Amt genannt, und besuchten hier die Hauptstadt der Region, Tromsø, wo sie sich dem Stiftsamtmann (Regierungspräsident, der oberste königliche Beamte in einem Bezirk) vorstellten, und danach auch Alta, wo Djunkovsky günstige Verhältnisse für den Hauptsitz seiner Mission zu finden meinte.

Ganz so Inkognito, wie er gemeint hatte, dürfte seine Reise nicht verlaufen sein. Djunkovskys Reise hat ein gewisses Aufsehen erregt, und er wurde auch in der Presse attackiert. Auch darin sah er Gottes Fügung, „*denn dieser wenig gelungene Angriff hat jeden Angriff ein Jahr später, als ich mit meinen Missionaren ankam, neutralisiert*“.<sup>12</sup> Obwohl es seit 1843 eine katholische Pfarre in der Hauptstadt Christiania gab, war die Anwesenheit katholischer Geistlicher auf dem Land nichts Alltägliches. Er wird wohl der erste katholischer Priester gewesen sein, der Finnmark besucht hat, seit die Jesuiten P. Maximilian Hell und P. Sainovics auf Wunsch des dänischen Königs 1769 in Vardö in Ostfinnmark astronomische Beobachtungen durchführten.<sup>13</sup> Nachdem er die lokalen Verhältnisse untersucht hatte, ging Djunkovsky zurück nach Rom, um zu berichten und seine Ideen und Pläne der Propaganda vorzulegen. Das hat er so überzeugend gemacht, daß man sich entschloß, eine eigene Mission für die nördliche Eisregionen zu errichten.

### 2.3 Die Errichtung der Nordpolmission

Durch Dekret der Propaganda vom 3. Dezember 1855 wurde die neue Apostolische Präfektur des Nordpols - Praefectura Apostolica Poli Arctici - errichtet und am 5. Dezember vom Papst Pius IX. unter den besonderen Schutz der heiligsten Herzen Jesu und Mariens gestellt.

Die neue Präfektur sollte ein gewaltiges Territorium umfassen, das norwegische und schwedische Lappland, die Färöer-Inseln, Island, Grönland und den nördlichsten Teil Amerikas, von dem Baffins-Bay bis zur Melville-Halbinsel.

---

<sup>12</sup> Djunkovsky E., Sommario 1857, wie Anmerkung 7, 5.

<sup>13</sup> Duin J., Streiftog i norsk kirkehistorie 1450 - 1880, En samling artikler, Oslo 1984, 263 ff.



Durch Dekret der Propaganda vom 16. November 1860 wurden ihr auch noch die Orkney-Inseln, Shetland und die Grafschaft Caithness in Nordschottland zugeteilt.<sup>14</sup>

Im Mittelalter waren diese Gebiete katholisch gewesen. Das schwedische Lappland gehörte zur Erzdiözese Uppsala, das norwegische Lappland zur Erzdiözese Nidaros (Trondheim). Die Färöer-Inseln bildeten eine eigene Diözese mit Sitz auf Kirkebö. Auf Island gab es zwei Diözesen, Skálholt und Hólar, und viele Klöster, besonders die der Augustiner Chorherren. Für die Orkney-Inseln und Shetland gab es das Bistum Kirkwall. Caithness gehörte im Frühmittelalter zeitweise zum Herrschaftsgebiet der norwegischen Könige und hatte damals, wie auch die Hebriden und Man, eine gemischte norwegisch-keltische Bevölkerung. Alle diese Gebiete gingen durch die Reformation im 16. Jahrhundert der katholischen Kirche verloren. Auf Grönland gab es seit 1124 einen Bischof mit Sitz auf Garðar (jetzt Igaliko), 16 Pfarrkirchen und zwei Klöster. Um das Jahr 1500 herum sind die letzten norwegischen Grönländer, aus bis heute unerklärten Gründen, verschwunden, und die Eskimos haben das Land übernommen. Als die Dänen das Land einige Jahrzehnte später wiederentdeckten, fanden sie nur Ruinen von Kirchen und Häusern, aber keine Christen mehr. 1721 gründete der norwegische Prediger Hans Egede eine evangelische Mission, die die Mehrheit der Grönländer zum evangelisch-lutherischen Christentum bekehrte.<sup>15</sup> Zu den noch heidnischen Eskimos auf Nordgrönland und in Nordamerika waren bis weit ins 19. Jahrhundert keine christlichen Missionare vorgedrungen.

In der Zeit der Gegenreformation gab es einige Versuche der Jesuiten, in den skandinavischen Ländern wieder Fuß zu fassen, aber diese wurden entdeckt, und es kamen strenge antikatholische Gesetze, die mit besondere Schärfe Jesuiten den Zugang zu den Ländern verboten. Man verbot sogar den Bürgern von Dänemark und Norwegen, ihre Kinder bei Jesuitenschulen im Ausland ausbilden zu lassen. Das Jesuitenverbot wurde in die norwegische Verfassung vom 17. Mai 1814 aufgenommen. Zu dieser Zeit war der Jesuitenorden noch aufgehoben. Zwar gab es

---

<sup>14</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, Ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihre Verwalter, Ein Beitrag zur Geschichte der nordischen Missionen, Paderborn 1919, 232.

<sup>15</sup> Freitag A., Grönland, in: LThK, hrsg. von J. Höfer und K. Rahner, 4. Band, Freiburg 1960, 1240-1241.

in einigen Ländern Jesuiten, aber der Orden wurde als Ganzes erst am 7. August 1814 vom Papst Pius VII. wiedererrichtet.<sup>16</sup> Auch als 1845 die allgemeine christliche Konfessionsfreiheit in Norwegen eingeführt wurde, blieb der „Jesuitenparagraph“, §2 in der Verfassung, „*Jesuiten und Mönchsorden werden nicht geduldet*“, bestehen. Erst 1956 wurde unter heftigen Protesten das Jesuitenverbot aus der Verfassung gestrichen. Bei der Gründung der ersten Städte in Finnmark wurde 1789 den Mitgliedern aller christlichen Konfessionen freie Religionsausübung in diesen Städten gestattet.<sup>17</sup> Dies hat aber zu keinerlei katholisch-missionarischen Tätigkeiten geführt.

Die Leitung der neuen Mission wurde ganz in die Hände Djunkovskys gelegt. Er war einer der eifrigsten Befürworter des Projektes gewesen und wurde nun zum Apostolischen Präfekten ernannt.

## 2.4 Präfekt Djunkovsky

Dr. Paul Marie Etienne de Djunkovsky wurde am 22. Februar 1821<sup>18</sup> in St. Petersburg geboren. Sein Vater war Direktor im Ministerium für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten unter Zar Alexander I. Seine Mutter, die aus den Niederlanden kam, war früh gestorben. Die Ausbildung bekam er zunächst zu Hause bei seinen Eltern und im Kollegium für jüngere Adelige in St. Petersburg. Danach verbrachte er 4 Jahre an der juristischen Fakultät in St. Petersburg. Später hörte er Vorlesungen an den Universitäten in Berlin, Heidelberg, Paris und Edinburgh. Er erlangte akademische Grade in Philosophie, Jura und Theologie. Nachdem er, so schreibt er selber in seiner Antwort auf eine Untersuchung, die der Vogt Lie 1856 in Alta durchführen ließ, Theologie zu seinem Vergnügen studiert hatte, wurde er katholisch und schloß das Theologiestudium in Frankreich ab. Weil er zur katholischen Kirche konvertierte, verlor er seinen Titel, sein Vermögen und seine

---

<sup>16</sup> Schneider B., Jesuiten, in: LThK, hrsg. von J. Höfer und K. Rahner, 5. Band, Freiburg 1960, 918.

<sup>17</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 70.

<sup>18</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 349. Der Verfasser gibt Djunkovskys Selbstbiographische Antwort auf Untersuchungen des Vogtes Lie in Alta, Juli 1856 wieder. Djunkovsky schreibt selber, daß er 1856 geboren sei. Das wird wohl nicht zutreffen, sondern er habe sich verschrieben. Gunnarson hat die Jahreszahl mit einem Fragezeichen versehen.

Dagegen gibt Metzler (wie Anmerkung 14, 233) 1821 als Djunkovskys Geburtsjahr an.

russische Staatsbürgerschaft. Er schreibt selber: „Nachdem ich katholisch geworden war, hatte ich das Glück, für meinen Glauben leiden zu dürfen, indem ich meine Position, meine Eltern, mein Vaterland geopfert habe wegen der intoleranten und ungerechten Gesetze Rußlands.“<sup>19</sup> Dann ließ er sich in Frankreich nieder. In Paris war er eine Zeit Mitarbeiter der katholischen Zeitung „L'Univers“.<sup>20</sup> Er erhielt vom Kaiser Napoleon III. einen Diplomatenauß. Im Jänner 1852 empfing er die Priesterweihe. Er behauptet selbst in der schon erwähnten Antwort an Vogt Lie: „Ich bin gewöhnlicher (seculier) Priester und habe keine Jesuiten- oder Mönchsberufung.“

Die norwegischen und schwedischen Behörden hatten den Verdacht, daß Djunkovsky und einige seiner Missionare Jesuiten seien. Sie suchten es durch Untersuchungen in Frankreich nachzuweisen, um ihnen den Aufenthalt in Norwegen verweigern zu können. Da man aber nichts beweisen konnte, konnte man auch nichts gegen sie unternehmen. Das Dissidentengesetz in Norwegen gestattete allen christlichen Konfessionen freie Ausübung ihrer Religion. Eidsvig hat aber nachgewiesen, daß Djunkovsky in seiner Zeit in Frankreich, nachdem er zum katholischen Glauben übergetreten war, bei den Jesuiten eingetreten ist. Er legte 1847 seine ersten Gelübde ab. Im Jahre 1853 wurde er von seinen Gelübden befreit<sup>21</sup> und später an die Propaganda Fide gebunden. In seinen späten Jahren in Rußland gab Djunkovsky in mehreren Zeitungsartikeln zu, bei den Jesuiten gewesen zu sein.<sup>22</sup> In seinem Bericht an die Propaganda aus dem Jahre 1857 erwähnt Djunkovsky, daß er die Ordenszugehörigkeit als ein Hindernis für seine Arbeit für die Propaganda gesehen hat, und daß er deshalb eine lockere Bindung an der Propagandakongregation vorgezogen hatte.<sup>23</sup> Es ist behauptet worden, daß die Jesuiten die Verantwortung für die Nordpolmission trugen. In der ganzen

---

<sup>19</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 350. Antwort Djunkovskys auf einen Fragebogen, den der Vogt Lie 1856 an die Missionare in Alta schicken ließ, um ihre Hintergründe zu erkunden.

<sup>20</sup> Nielsen J., I Kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 75. Nielsen schreibt, ohne seine Quelle anzugeben, daß Djunkovsky die Zeitung L'Univers redigiert hat. Es ist unwahrscheinlich, daß man die Leitung einer der wichtigsten katholischen Zeitschriften Frankreichs einem Ausländer, noch dazu erst vor kurzem vom russischen Schisma konvertiert, anvertraut hätte.

<sup>21</sup> Pater Robert Bonfils S.J., Archivar der französischen Provinz der Jesuiten, hat diese Information aus dem „Catalogus Universalis Nostrorum“ der französischen Provinz der Jesuiten in einem Brief an B Eidsvig vom 21. Juni 1992 mitgeteilt.

<sup>22</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 98.

<sup>23</sup> Djunkovsky E., Sommario 1857, wie Anmerkung 7, 6.

Korrespondenz Djunkovskys mit der Propaganda in Rom aus seinen Jahren als Präfekt findet sich jedoch nichts, das auf eine bestehende Verbindung mit den Jesuiten hindeutet. Es stimmt also, wenn Djunkovsky behauptet, kein Jesuit zu sein, aber, wie Eidsvig vermutet, *„wenn Djunkovsky gesagt hätte, daß er früher Jesuit gewesen sei, so hätte dies gereicht, um ihn aus Norwegen auszuweisen.“*<sup>24</sup>

Nun konnte sich Djunkovsky den Vorbereitungen seines Missionsprojektes widmen. Das muß er mit großer Effektivität getan haben. Noch im Februar 1856 hatte er weder finanzielle Mittel noch Mitarbeiter, aber schon im März desselben Jahres hatte er beides. Mehrere französische Institutionen und Vereine boten Djunkovsky großzügige Spenden an. Djunkovsky verstand es auch, Priester für die Mission in die arktischen Regionen zu begeistern. Besonders scheint der Gedanke von der Mission unter den Eskimos Anklang bei den jungen Priestern gefunden zu haben.<sup>25</sup> Bald konnte er die Reise in sein Missionsgebiet antreten, zusammen mit fünf Mitarbeitern, vier Priestern und einem Theologiestudenten. Ein junger Student aus Island, Olaf Gunløgsen, begleitete ihn auch auf dieser Reise.

Djunkovsky muß bei den Menschen, die ihm begegnet sind, einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Sein Äußeres dürfte nicht sehr anziehend gewesen sein. Ein englischer Reisender, Bayard Taylor, beschreibt ihn in seinem Reisebericht: *„Hier haben wir einen kalmuckschen [westmongolischen] Tartar, dachte ich, als ein kleiner, stämmiger Mann mit gelber Gesichtsfarbe, tiefliegenden Augen, breiter Nase, großem Mund, spitzem Kinn und ausstehenden Backenknochen an Bord kam.“*<sup>26</sup> Der Eindruck besserte sich, als sie sich näher kennenlernten. *„Er hatte einen großen Kopf, wo der Verstand dominierte.“* Seine Manieren zeugten von einer vornehmen Erziehung, und seine Rede war spannend und einnehmend. Selbst der negativ eingestellte Stiftsamtmann Motzfeld in Tromsø war beeindruckt: *„Dieser Mann, der geistig besonders begabt zu sein scheint, sowohl, was Anlagen wie auch allgemeines Wissen betrifft, nimmt einen hohen Platz ein in der Katholischen Kirche und generell in der europäischen Wissenschaft, er scheint in ebenso inniger*

---

<sup>24</sup> Eidsvig B., Den katolske kirke vender tilbake, wie Anmerkung 5, 172.

<sup>25</sup> Duin J., Altaqaards katolske tid 1856-1902, unpubliziertes Vortragsmanuskript, Arkivet i St. Mikael sogn, Hammerfest (Pfarrarchiv der Pfarre St. Mikael, Hammerfest), 2.

<sup>26</sup> Kjelstrup K., Norvegia catholica, Oslo 1942, 104. Der Verfasser zitiert aus Bayard Taylors Reisebericht: Northern Travel, Summer and Winter Pictures of Sweden, Denmark and Lapland, London, New York, 1858.

*Verbindung mit der Académie Française wie mit dem Papst zu stehen.*<sup>27</sup> Auch der Erzbischof von Reims, Kardinal Gousset, der Djunkovsky einen seiner Priester zur Verfügung stellte, hatte „großes Vertrauen zu diesem Doktor und besonderes Wohlwollen ihm gegenüber wegen seiner Tugenden, seiner Gelehrsamkeit und seines Aufopfern für das Wohl der Menschen, besonders für die am Meisten versäumten Völker, wie z. B. die Eskimos, denen er erhofft eines Tages, das Evangelium verkünden zu dürfen.“<sup>28</sup> Djunkovsky muß über viel Charme und Intelligenz verfügt haben. Davon zeugt auch, daß er sich so stark in Rom bei der Propaganda durchsetzen konnte.

## 2.5 Die erste Mannschaft

Die Männer, die mit Djunkovsky nach Norwegen kamen, sind durch ihre Antworten auf die Untersuchung, die der Vogt und Amtsrichter Lie im Jahre 1856, um die Hintergründe der fremden Missionare zu erkunden, in Alta durchführen ließ, bekannt.

*Bernard Bernard* wurde am 21. Juli 1821 in Mogues in den Ardennen geboren. Er wurde im Priesterseminar in Reims ausgebildet und erhielt die Priesterweihe vom Erzbischof von Reims, Kardinal Gousset. Er war Pfarrer in mehreren Pfarren in den Ardennen, unter anderen in Braux. Diese Pfarre erachtete er als Anknüpfungspunkt an Skandinavien, da er glaubte, sie wäre vom heiligen Ebbo von Reims, jenem Bischof, der den heiligen Ansgar nach Skandinavien schickte, im Jahre 830 gegründet worden.<sup>29</sup> Sein Ziel war es, sich in Norwegen für die Mission in fernen Ländern vorzubereiten.

*Villette* war nicht Priester, sondern Student. Er wurde am 17. Juni 1833 in Dercy im Departement l'Aisne in Frankreich geboren. Er hatte bis dahin klassische Studien, Sprachen, Rhetorik und Philosophie in Chevesne, Nôtre-Dame de Liesse, Laon und Soissons absolviert. Nun wollte er sich unter der Führung Djunkovskys für den geistlichen Stand vorbereiten, damit er als Missionar in fernen Ländern wirken könnte.

---

<sup>27</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 341.

<sup>28</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 351.

<sup>29</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 351. Professor Olaf Kolsrud bemerkt in einer Fußnote bei Gunnarson, daß die Kirche in Braux nicht von Ebbo, sondern von Erzbischof Hinkmar von Reims gegründet worden ist.

*Georg Bauer* wurde am 7. Jänner 1822 in Hoffeld im Königreich Bayern geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Amberg und Regensburg, und er war bisher in einer bayerischen Pfarre tätig. Mit den Empfehlungen des Bischofs von Regensburg schloß er sich Djunkovsky an, um sich unter seiner Führung als Missionar für ferne Länder auszubilden.

*Georg Andreas Boller* wurde am 16. Februar 1827 in Neunkirchen im Bezirk Miltenberg im Königreich Bayern geboren. Seine Ausbildung bekam er zunächst zu Hause und in Miltenberg. Später machte er klassische Studien in Aschaffenburg und allgemeine Studien und Theologie in Würzburg. Er war 2 Jahre als Hilfspriester in der Pfarre Molten im Bezirk Brückenau tätig.

*Michael Fuchs* wurde am 21. Oktober 1824 in Gützingen bei Würzburg im Königreich Bayern geboren. Er studierte in Würzburg und München Philosophie und Theologie und war als Priester in einer Pfarre in Bayern tätig gewesen.

Der letzte im Gefolge Djunkovskys war ein junger Isländer, *Olaf Gunnlösen*, geboren in Island am 20. Jänner 1831. Er wurde an der Sorö Akademie in Dänemark erzogen und studierte später Sprachwissenschaften und Staatswissenschaft an der Universität in Kopenhagen. Er stand nicht offiziell im Dienst der Mission. Er war auch noch nicht katholisch.

Diese Männer erwiesen sich nicht nur als Idealisten, sondern auch als Männer großer Ausdauer. Drei von ihnen blieben die ganze Zeit bei der Mission und wirkten auch nach der Auflösung der Nordpolmission in den norwegischen und dänischen Missionen weiter.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 350-353.

### 3 DIE ETABLIERUNG DER NORDPOLMISSION IN NORWEGEN

#### 3.1 Die Mission in Alta

##### 3.1.1 *Ankunft in Norwegen*

Im April 1856 richtete Djunkovsky einen Antrag an den schwedisch-norwegischen Botschafter in Paris, Graf Manderström, um Visa nach Norwegen für sich und seine Mitarbeiter. Manderström sah sich nicht im Stande den Antrag abzulehnen, schrieb aber dem Stiftsamtswann (Regierungspräsident) Motzfeld in Finnmarkens Amt (der nördlichste Bezirk Norwegens, wo Alta, das geplante Hauptquartier der Nordpolmission liegt) und riet ihm, stets ein waches Auge auf das Wirken der Fremden zu halten.<sup>31</sup>

Am 10. Mai kam Djunkovsky samt seinen Missionaren mit dem Postschiff in Tromsø, der Bezirkshauptstadt in Finnmarkens Amt, an. Sie suchten sofort den Stiftsamtswann auf, um sich vorzustellen. Djunkovsky präsentierte Motzfeld seine Pläne. Er sprach besonders von der geplanten Mission unter den Eskimos in Nordamerika. Daß sie auch in Norwegen missionieren wollten, erwähnte er nicht. Der Stiftsamtswann mußte es wohl gehant haben, denn er schrieb sofort dem Vogt Lie in Alta, er möge darauf achten, daß die Fremden das Dissidentengesetz einhalten. Am 14. Mai konnte der Vogt berichten, daß die Missionare in Alta angekommen waren.<sup>32</sup>

##### 3.1.2 *Verdacht gegen die Mission*

Der Verdacht des Botschafters Manderström in Paris, daß einige der Missionare vielleicht Jesuiten seien, löste eine Untersuchung aus, die bis Ende September 1856 dauerte. Man befragte die Missionare und stellte Untersuchungen in Frankreich an, konnte aber nichts nachweisen, das man gegen die Fremden verwenden konnte. Es war aber nicht nur die Angst vor den Jesuiten, die das Interesse der Behörden weckte. Es hatte in den vorangehenden Jahren viel religiöse und politische Unruhe in Finnmark gegeben. Unter den Lappen und Quänen

---

<sup>31</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 340.

<sup>32</sup> Eidsvig B., Den katolske kirke vender tilbake, wie Anmerkung 5, 174.

(finnländische Einwanderer) sorgte die lästadianische<sup>33</sup> Erweckung für Unruhe in der Bevölkerung. Im Jahre 1852 gab es im lappischen Dorf Kautokeino einen regelrechten Aufstand, wobei der Gendarm umgebracht und der evangelische Pfarrer schwer mißhandelt wurde. Es gab auch andere Erweckungsbewegungen unter der norwegischen Bevölkerung. Man vermutete, daß die katholische Missionare diese unruhige Situation für ihre Propaganda ausnützen wollten. Auch der Umstand, daß der Leiter der Mission Russe war, gab Grund zur Besorgnis. Man fürchtete sich vor russischer Expansionspolitik in einem Gebiet mit innerer Unruhe<sup>34</sup>, wo die Bevölkerung fast zu einem Drittel aus Einwanderern aus dem zu Rußland gehörenden Finnland bestand. Die Finnmark hatte 1855 16.300 Einwohner. Davon waren nur 7000 norwegischer Abstammung. Die übrigen waren Lappen oder Quänen. Darum fand Djunkovsky es auch notwendig, in seiner Antwort an Vogt Lie zu unterstreichen, daß er niemals politisch tätig gewesen war.<sup>35</sup>

Da man den Missionaren keine bösen Absichten nachweisen konnte, sah man sich, gemäß des Dissidentengesetzes, gezwungen, ihre Wirksamkeit zuzulassen, aber man behielt sie weiterhin unter Aufsicht. Im Justizministerium beriet man auch schon über mögliche Gegenmaßnahmen. Dem Stiftsamtswmann wurde empfohlen, die Tätigkeit der Missionare überwachen zu lassen, damit sie nicht gegen die Gesetze verstoßen, in welchem Fall man sich überlegen müsse, sie aus dem Lande zu weisen. Bis 1865 berichtete er jedes Jahr darüber an das Justizministerium. Manderström schreibt noch am 21. August 1856: „*Da sie leugnen, Jesuiten zu sein, muß man ihnen wohl ihr Wort glauben, nach der alten Regel: Quisquis supponitur bonus, donec probetur contrarium. - - Ich befürchte doch, daß wir mit der Zeit von diesen Herren Böses erfahren werden; doch ich weiß nicht, wie wir sie gesetzlich los werden können.*“<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> Ekstatisch-pietistische Bewegung innerhalb der evangelischen Kirchen, auf den schwedischen Pfarrer Lars Levi Lästadius (1800-1861) zurückgehend. Besonders stark verbreitet in Nordskandinavien.

<sup>34</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 339.

<sup>35</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 350.

<sup>36</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 354.



### ***3.1.3 Etablierung in Alta***

#### 3.1.3.1 Lokale Verhältnisse

Der Ort, wo sich die Mission niederließ, Altgård, liegt am inneren Ende des Altafjordes, der sich etwa 30 km von der Küste südöstlich ins Landesinnere erstreckt. Hier war das Klima zwar arktisch, aber wegen des Golfstromes viel milder als in allen anderen Gegenden, wo die Missionare tätig sein sollten. Der Ort schien so sehr geeignet zu sein, die Missionare an die harten klimatischen Verhältnissen zu gewöhnen. Am südöstlichen Ende gibt es einen großen Föhrenwald und relativ viel urbares Land. Von Altgård streckt sich der kleinere Kåfjord weitere 10 km nach Süden. Hier gab es seit einigen Jahrzehnten ein von Engländern betriebenes Kupferbergwerk (1835-1878).

Damals lebten zwischen 3000 und 4000 Personen in der Landgemeinde, hauptsächlich arme Leute, die teils als Bauern teils als Fischer ihren Lebensunterhalt verdienten. Viele fanden um die Jahrhundertmitte Arbeit beim Kupferbergwerk. Wohlhabende Leute gab es nur wenige, vor allem Beamte und die Leiter des Bergwerkes.

Es gab drei Volksgruppen, die nebeneinander wohnten, sich aber nur wenig untereinander vermischten. Die Norweger, die eine knappe Mehrheit ausmachten, wohnten hauptsächlich weiter draußen an der Küste. Hier gab es auch viele Bauern lappischer Herkunft. Im Fjordinneren und in Kåfjord wohnten viele Quänen, die meistens nur Quänisch (einen finnischen Dialekt) sprachen. Als die evangelische Pfarre 1862 geteilt wurde, wohnten im inneren Teil des Altafjordes 1642 Menschen und in Kåfjord 800. Etwa 50% waren norwegischer Herkunft, 25% waren Quänen und 10% waren Lappen.

Die Menschen gehörten fast ausnahmslos der evangelisch-lutherischen Staatskirche an. Es gab eine evangelische Pfarre mit zwei Kirchen. Die Pfarrkirche befand sich in Talvik auf der Westseite des Fjordes, etwa 20 km nördlich von Altgård. Die Kåfjord Kirche wurde vom Kåfjord Werk und dessen Arbeitern erbaut, weil der Weg zur Pfarrkirche so lang war, etwa 30 km, die man mit Booten dem Fjord entlang zurücklegen mußte. Die Bevölkerung im Fjordinneren hegte bereits länger den Wunsch, eine eigene Kirche zu bekommen. Diese wurde aber aus

Kostengründen zunächst nicht gebaut, zumal die Kirche im weniger weit entfernten Kåfjord gebaut wurde.

Die religiösen Verhältnisse wurden durch die lästadianische Bewegung kompliziert.

Der Lästadianismus war eine schwärmerische Erweckungsbewegung innerhalb der evangelischen Kirche. Ausgegangen vom Pfarrer Lästadius im schwedischen Lappland, breitete sich die Bewegung um die Jahrhundertmitte sehr schnell über ganz Nordskandinavien aus, besonders unter den Quänen und Lappen, durch einheimische Prediger, die in ihren eigenen Sprachen ihre Botschaft verkündeten. Sie bereiteten der evangelischen Kirche viel Sorge und Unruhe. Wenn auch von den evangelischen Pfarrern stark bekämpft, erwies sich der Lästadianismus als ein wichtiges Bollwerk gegen die katholische Mission, besonders unter den Quänen und Lappen.<sup>37</sup>

### 3.1.3.2 Altagård

Am inneren Ende des Altafjordes wurde 1743, auf einer Lichtung im Föhrenwald, ein Beamtenhof, Altagård, für den Stiftsamtman (Regierungspräsidenten) in Finnmarkens Amt gebaut. Das Haus war ein zweistöckiges Blockhaus, 20 Meter lang und 10 Meter breit. Dazu gehörte auch ein Stall für 12 Kühe und 4 Pferde und einige kleinere Nebengebäude. Als der Stiftsamtman 1814 seine Residenz in die Stadt Tromsø verlegte, stand das Gebäude lange Zeit leer und verfiel zusehends. Einige Jahre diente der Hof als Krankenhaus, wurde aber 1846 an einen Prokuristen, Magnus Klerck verkauft.<sup>38</sup> Er dürfte wenig Freude an dem Kauf gehabt haben. Es war schwierig, eine vernünftige Verwendung für das große Gebäude zu finden. Als Klerck 10 Jahre später, zum Gendarmeriekommandanten in Sørvaranger ernannt, Alta verlassen wollte, kamen gerade die katholische Missionare in Alta an, auf der Suche nach einem geeigneten Ort für das Hauptquartier der Nordpolmission.

---

<sup>37</sup> Nielsen J., I Kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 94 ff.

<sup>38</sup> Lund P., Altagård som amtsmannsbolig, in: Altagård 250 år. Jubileumsavis for Finnmark Landforsvar, Alta Bataljon, Alta 1989.

Djunkovsky konnte zunächst Altagård von Klerck mieten, nahm aber sofort Verhandlungen auf, um Hof und Grund zu kaufen. Am 15. Juli war der Kauf abgeschlossen.<sup>39</sup> Djunkovsky nennt in einer Notiz an die Propaganda über die Rechenschaften der Mission, die Summe von 11.200 fr (französische Francs)<sup>40</sup> für den Kauf des Gebäudes, wo Kapelle und Seminar untergebracht waren, und notwendige Reparaturen.<sup>41</sup> In derselben Notiz wird der Versicherungswert des Gebäudes im Jahre 1858 auf 42.000 fr geschätzt. Die erwähnte Summe war wohl nur die erste Anzahlung, die Kaufsumme dürfte höher gewesen sein. Zum Altagård gehörte ein großer Grundbesitz und ein Föhrenwald. Djunkovsky hatte den Plan, den Wald zu roden, um große Gebiete urbar zu machen. Auf diese Weise wollte er die Mission mit Lebensmitteln versorgen, aber auch wirtschaftlich unabhängig machen.<sup>42</sup> Diese Pläne wurden aber nie realisiert, denn der Wald auf Altagård war durch ein königliches Reskript aus dem Jahre 1753 geschützt, und die Forstverwaltung verbot Djunkovsky, den Wald anzutasten. Die Sache wurde vor Gericht gebracht. Nach langwierigen Verhandlungen verlor die Mission den Prozeß, und man verkaufte den Wald in Alta an den Staat zurück.

### 3.1.3.3 Kirchliche Aktivitäten auf Altagård

Man ging sofort daran, in einem Saal im Hauptgebäude eine Kapelle einzurichten. In einem Bericht aus 1859 wird kurz erwähnt, daß die Kapelle einen himmelblauen Plafond mit Sternen, eine Orgel (Harmonium) und eine Sakristei mit 28 kompletten Meßornaten hatte. Das ganze wird auf einen Wert von 6.000 fr

---

<sup>39</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 349.

<sup>40</sup> Die Rechenschaften der Nordpolmission rechnen meistens mit französischen Francs, aber manchmal auch mit Scudi, Reichstalern, Gulden oder (norwegischen) Speciedaler. Oft werden die verschiedenen Währungen in derselben Rechenschaft bunt gemischt

<sup>41</sup> Djunkovsky E., Notice sur les comptes de la Prefecture Apostolique du Pole Nord depuis son etablissement en 1855, in: Scritt. Riferite nei congressi: Germania Missioni Sett(entrionali) Polo Artico, 1854 - 1858, im Archiv der Propaganda Fide in Rom, Lfnr.: 905.

<sup>42</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 99.

geschätzt.<sup>43</sup> In der Kapelle hing auch ein Gemälde, das die Königin Josefine gestiftet hatte.<sup>44</sup>

Am Herz-Jesu Fest, das auf den 30. Mai fiel und im diesen Jahr zum ersten Mal in der ganzen katholischen Kirche gefeiert wurde, hielt Djunkovsky ein feierliches Amt, in dem er offiziell seine Übernahme der Präfektur ankündigte. In dieser Messe wurde Djunkovskys isländischer Begleiter, Olaf Gunlögsen, in die katholische Kirche aufgenommen.<sup>45</sup>

Man hielt von jetzt an jeden Sonntag eine öffentliche Messe in der Kapelle. Zunächst waren die Predigten auf Französisch oder Deutsch, und die Besucherzahl war deshalb gering. Für die evangelische Bevölkerung war das Wichtigste am Gottesdienst die Predigt, und, wenn auch die katholische Liturgie im Vergleich mit der evangelischen, wie sie damals praktiziert wurde, den Leuten sehr feierlich vorgekommen sein muß, war es doch schwierig, an die Leute heranzukommen, so lange man ihrer Sprachen nicht mächtig war. Zu bedenken ist weiters, daß ein nicht geringer Teil der evangelischen Gemeinde nur Quänisch sprach und daher vom „volkssprachlichen“ evangelischen Gottesdienst nichts, oder nur wenig, verstanden hat. Sehr schnell wurde ein Dolmetscher, Clement Amundsen, engagiert, damit er die Predigten in die quänische Sprache übersetze. Er war sehr tüchtig, und bald besserte sich der Kirchenbesuch. Die Missionare begannen auch selbst die Sprachen des Landes zu lernen. Schon am 9. Juni schreibt Vogt Lie, nach einem Besuch auf Altagård, daß Pastor Boller ihm eine Predigt gezeigt hätte, die norwegisch geschrieben war, allerdings in äußerst schlechter Sprache. Aus dem Gespräch hätte er verstanden, daß sie sich auf einen sehr langen Aufenthalt in Norwegen vorbereiteten, da sie eine Ladung mit Büchern und anderen Requisiten mit einem Schiff aus England erwarteten. Er hätte es deswegen für notwendig erachtet, Djunkovsky ein Exemplar des Dissidentengesetzes zu geben, damit dieser darauf achte, daß sie nichts gegen das Gesetz unternähmen.<sup>46</sup> Als die erwartete Ladung aus

---

<sup>43</sup> Djunkovsky E., Rapport sur la Mission du Pole du Nord vom 10. November. 1859, in: Scritt. Riferite nei Congressi Germani Missioni Settentrionali, Prefettura del Polo Artico, 1858 - 1861, im Archiv der Propaganda Fide in Rom, Lfnr.: 463.

<sup>44</sup> Flagestad M., Alta som katolsk misjonssentrum, „Misjonen i de arktiske områder“- 1855-1869, Zeitungsartikel in der Zeitung „Tromsø“, am 23. Dezember 1991.

<sup>45</sup> Duin J., Altagaards katolske tid 1856-1902, wie Anmerkung 25, 2.

<sup>46</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 344.

England eintraf, richtete man eine Bibliothek mit 2000 Bänden ein, drei Viertel davon waren Djunkovskys eigene Bücher, die er der Mission schenkte.<sup>47</sup> Die Bücher waren teils theologische Werke, teils Werke über Land und Sprache Norwegens.

### 3.1.3.4 Dîner auf Altagård

Die Bessergestellten in der Gemeinde waren, mit Ausnahme des evangelischen Pfarrers Wetlesen, trotz ihrer protestantischen Vorurteile, recht freundlich eingestellt zu den katholischen Missionaren. Die Katholiken brachten einen Hauch der großen Welt mit sich, und man erhoffte sich einen Aufschwung im gesellschaftlichen Leben. Der Gendarmeriekommendant, Dyblie, und der Direktor des Kupferbergwerkes, Thomas, schrieben an den Stiftsamtsmann Motzfeld, daß sie *„den Fremden nichts anhaben könnten wegen ihres Benehmens. Ganz im Gegenteil tun sie viel Gutes und sind freigebig und hilfsbereit, wo immer es notwendig ist.“*<sup>48</sup>

Die „Vornehmen“ in Alta und Kåfjord wurden auch bald zu einem Dîner auf Altagård eingeladen, das am 29. Juli, dem Fest des Nationalpatrons Norwegens, des heiligen Olav, stattfinden sollte. Der Anlaß war der Abschluß des Kaufes von Altagård und die Erinnerung an den König, dem Norwegen am meisten schuldig war, sowohl in religiöser als auch in weltlicher Hinsicht. Die Missionare wollten sich des Prestiges des heiligen Olavs bedienen, und Djunkovsky hatte schon der Missionsstation auf Altagård den Namen „St. Olavs Havn“, (St. Olavs Hafen) gegeben.<sup>49</sup> Zur Einleitung des Tages zelebrierte man eine feierliche Messe in der Kapelle.

Zum Dîner kamen etwa 40 Personen. Der Vornehmste war der englische Direktor des Kupferbergwerkes, Thomas, der kurz vorher zum „Stortingsmann“ (Delegierten zur Nationalversammlung, „Stortinget“) für Finnmarkens Amt gewählt worden war. Er war der erste Ausländer, der zu solcher Ehre kam. Weiter kamen u. a. die Gendarmeriekommandanten Dyblie und Klerck, auch der Vogt und Amtsrichter Lie. So viel Prominenz auf einmal, gab es auf Altagård wohl nicht seit

---

<sup>47</sup> Djunkovsky E, Rapport sur la Missionne du Pole du Nord, in: Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 463.

<sup>48</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 345-348.

<sup>49</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 356.

der Hinrichtung der Anführer des Kautokeino-Aufstandes im Oktober 1854. Auch der evangelische Pfarrer, Wetlesen, war eingeladen, kam aber nicht.

Djunkovsky führte die Gäste in den großen Saal, dem man durch Portraits vom Papst Pius IX. und dem Erzbischof von Sidney in Australien und Photos von der Peterskirche in Rom und der neuen St. Olavs Kirche in Christiania (Oslo) ein katholisches Gepräge gegeben hatte. Die Gäste durften auch die soeben aus England angekommene Buchsammlung besichtigen.

Das Essen war zwar nicht üppig, aber ordentlich und zufriedenstellend. Die Stimmung war die ganze Zeit heiter und lebhaft. Das Interesse der katholischen Missionare an der „großen“ katholischen Vergangenheit Norwegens beeindruckte einige Repräsentanten der gebildeten Klasse. Nach dem Essen hielt Werksdirektor Thomas eine Ansprache, in der er Djunkovsky alles Gute zum Kauf vom Altagård wünschte und seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die guten Beziehungen, zwischen Djunkovsky und ihm selbst und anderen Nachbarn weiter bestehen würden, ungeachtet der Meinungsunterschiede auf einigen Gebieten. Danach hielt der Zollbeamte in Kåfjord eine Gedenkansprache zu Ehren des heiligen Olav und dessen Verdienste für die Selbständigkeit Norwegens. Diesem Ziel solle man wieder mit demselben Eifer, wie einst der heilige Olav, nachstreben. Mit aufrichtiger Herzlichkeit wünschten die Gäste vor dem Verlassen des Hauses dem Gastgeber Heil und gutes Gelingen.

Die Gäste erhielten den Eindruck, daß Djunkovsky und seine Leute nicht eigentlich Alta als ihr Missionsgebiet betrachteten, sondern sich für die Mission in entfernteren arktischen Gebieten, wie Sibirien oder den von der Hudson-Bay-Kompanie kontrollierten Teilen Alaskas vorbereiten wollten. Dorthin würden die Missionare, nachdem sie sich einen Winter lang in Alta abgehärtet hatten, weiterfahren.

### **3.2 Skepsis des evangelischen Pfarrers**

Der evangelische Pfarrer, Wetlesen, glaubte nicht an diese Erklärung, sondern sah die Altamission als Teil einer größeren katholischen Offensive in Skandinavien. So schrieb er auch in einem Inserat in „Tromsø Tidende“ (Die

„Tromsø Nachrichten“) am 16. Oktober 1856, daß es wohl ihre Absicht sei, Proselyten für den katholischen Glauben in Finnmark zu gewinnen. Das könne man aus dem Eifer, mit dem Djunkovskys Leute die Landessprachen zu lernen versuchten, erschließen. Sie hätten auch begonnen, Kruzifixe und Heiligenbilder zu verteilen, und es gäbe Gerüchte, daß sie eine Druckerei auf Altagård zu installieren planten. Er warnte auch in einem Inserat in „Tromsø Tidende“ vom 1. Juni 1856 seine Gemeinde davor, auf die falschen Lehren der Fremden zu hören, *„oder sie ins Herz zu schließen, sondern an dem Glauben festhalten, in dem sie getauft worden waren, und, welchen unverbrüchlich bis zur letzten Stunde festzuhalten, sie Gott mit einem feierlichen Schwur versprochen hatten, wofür sie stets um Hilfe und Kraft von Oben bitten müßten.“*<sup>50</sup>

### 3.3 Optimismus und Fortschritt

Die Stimmung in der Mission dürfte im Herbst 1856 gut gewesen sein, wenn auch vereinzelt Widerstand zu spüren war. Der Student Vilette berichtete in der französischen katholischen Zeitung „L'Univers“ über die Einrichtung der Kapelle und des Missionshauses auf Altagård, über die guten Beziehungen zu den führenden Schichten in der Gegend und den guten Eindruck, den die Missionare auf das Volk machten. Man hätte eine Menge religiöser Bilder zugeschickt bekommen, die man beim Unterricht der Protestanten verwendete. Man hätte schon die erste Konvertitin in die Kirche aufgenommen und erwartete weitere. Dazu würde es aber notwendig sein, die Landessprachen besser zu beherrschen, um die Verkündigung für die Menschen zugänglicher machen zu können. Vier Personen erhielten schon Religionsunterricht bei den Missionaren. Man erfreute sich großen Zustromes bei den Gottesdiensten und Vorträgen, und man meinte, daß man bald gezwungen wäre, die Kapelle, die ohnehin recht geräumig war, zu erweitern. Die Besucher hörten den Gottesdiensten und Vorträgen in andächtiger Stille zu, so daß man den Eindruck bekam, die Leute ins Herz getroffen zu haben, und daß sie, wenn sie auch noch nicht voll von der Wahrheit der katholischen Glaubenslehre überzeugt waren, doch Zweifel bezüglich der protestantischen Religion hegten. Man bemühte sich, Vorurteile und Verleumdungen, die evangelische Geistliche in

---

<sup>50</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 73-74.

Umlauf gesetzt hatten, durch aufklärende Gespräche zu entkräften. Ein Gerücht, dem viele glaubten, war, daß die Katholiken nicht an die Auferstehung Christi glaubten. Ein Mann hatte sogar eine Verfolgung der Katholiken vorgeschlagen. Nachdem man ihm bewiesen hatte, wie unwahr diese Verleumdungen waren, änderte er seine Haltung und ließ in seiner Wohnung eine Kapelle einrichten. Auch die Zeitungen hatten eine freundliche Haltung zu den Missionaren eingenommen. Selbst die am feindlichsten eingestellte Zeitung konnte nicht anders, als sich über die Klugheit Roms zu wundern, daß man nämlich die Missionare gerade dorthin schickt, wo die Aussichten auf Erfolg am größten waren. Vilette berichtet weiter, daß ein reicher dänischer Kaufmann, ein eifriger Katholik, zugesagt hätte, die Führung der Landwirtschaft auf Altgård zu übernehmen. Man hoffte weiters bald, eine katholische Schule errichten zu können.<sup>51</sup>

Als der Präfekt selbst im Herbst 1856 seinen Bericht über das vergangene Jahr an die Propagandakongregation in Rom schrieb, war auch er mit dem in diesem Jahr Erreichten sehr zufrieden. Er zählte auf, was man alles in dem halben Jahr seit der Ankunft in Alta erreicht hatte. Vor allem war es ihm wichtig, daß die Mission von der norwegischen Regierung am 2. September 1856 anerkannt worden war. Er war als Präfekt anerkannt worden, ebenso die in Alta errichtete Missionspfarre und der von ihm ernannte Pfarrer. Ihr Recht, zu missionieren, war ihnen zugesichert worden. Man konnte ohne Schwierigkeiten eine Station in Alta gründen und ein Haus mit dazugehörendem Grund kaufen, in dem man jetzt schon eine Schule eingerichtet hatte. Schon empfingen mehrere Leute Religionsunterricht von den Missionaren. Er sah das Tor weit offen; *„die Zeit der Gnade ist also gekommen für diese armen, vergessenen Völker der Eisregionen, deren Bekehrung am selben Tag beschlossen wurde, als das Dogma der unbefleckten Empfängnis der seligen Jungfrau Maria verkündet wurde.“* Er sah auch große Möglichkeiten für eine Mission unter den vielen russischen Fischern, die sich auf mehr als 800 Booten vor der Finnmarksküste im Winter aufhielten. Er hoffte, durch sie eine Möglichkeit zu bekommen, das Evangelium im großen russischen Reich zu verkünden.<sup>52</sup> Diese Möglichkeit war sicher mit ein Grund gewesen, daß Djunkovsky gerade Alta als Sitz für seine Mission wählte.

---

<sup>51</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 359 ff.

<sup>52</sup> Djunkovsky E., Sommario 1857, wie Anmerkung 7, 2.



Djunkovsky wies den Kardinalpräfekten auf das Problem der riesigen Entfernungen innerhalb seines Missionsgebietes hin. Um die Verbindung mit den Missionsstationen besser aufrecht erhalten zu können und um die Reisekosten zu reduzieren, wünschte er sich eine Residenz in Antwerpen. Der Erzbischof von Mechelen, Kardinal Sterckx, hätte ihm ein Haus in Antwerpen angeboten. Außer den schon erwähnten Vorteilen für die Mission, würde so ein Haus eine Möglichkeit für die Weiterbildung der Missionare und für die Erholung erschöpfter Missionare bieten. Man würde auch die Möglichkeit haben, die tauglichsten Kandidaten aus den Missionsseminaren in Belgien für die arktische Mission auszuwählen, und selbst ihre Ausbildung zu überwachen.<sup>53</sup> Die vielen Fischerboote, die damals von Antwerpen nach Island fuhren, boten eine viel häufigere Verbindung zu den Inseln dar, als die dänischen Postschiffe von Kopenhagen, die nur sechs Monate im Jahr verkehrten. Djunkovsky sah deshalb Antwerpen als den wichtigsten Kommunikationspunkt für seine Mission. Der Kardinalpräfekt aber war anderer Meinung und lehnte dieses Vorhaben in Antwerpen ab. In seinem Bericht für das Jahr 1857 gibt Djunkovsky seiner Enttäuschung Ausdruck, nimmt aber die Entscheidung des Kardinalpräfekten in Gehorsam an. Er hat sich an die Heilige Jungfrau gewandt, und nach Exerzitientagen in Notre Dame de Liesse wurde ihm klar, daß Gottes Wille für seine Mission etwas anderes sei, nämlich die Eröffnung von neuen Missionsstationen.<sup>54</sup>

### 3.4 Konvertiten

In äußerst kurzer Zeit erreichte man die erste Konversion zum katholischen Glauben. Bereits am 23. Juli berichtete der Stiftsamtmann an das Justizministerium, daß die Frau des Dolmetschers, Christine Amundsen, die als Haushälterin auf Altagård angestellt worden war, zum Katholizismus übergetreten sei. Ihr Mann sei darüber so empört gewesen, daß er den Dienst bei den Katholiken quittiert habe.<sup>55</sup> Doch muß er später selbst zum katholischen Glauben konvertiert sein. In einem Zeitungsartikel in „Finnmarks Dagblad“ vom 11. November 1976,

---

<sup>53</sup> Djunkovsky E., Gedruckter Bericht an die Propaganda Fide in Rom 1856, wie Anmerkung 3, 5.

<sup>54</sup> Djunkovsky E., Sommario 1857, wie Anmerkung 7, 7 - 8.

<sup>55</sup> Gunnarson., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 348.

schreibt Dag Giverholt über die Lehrer, die am „Trondenes Seminar“ ausgebildet worden sind: „*Clement Amundsen, ein Lappe aus Kästrand, war Lehrer in Talvik, Kåfjord und Alta, wo er 1888 starb. Er war ein tüchtiger Lehrer, der die drei Sprachen, Norwegisch, Lappisch und Quänisch besonders gut beherrschte und der lange und segensreich wirkte. In seinen späteren Jahren trat er zu der katholischen Kirche über, die eine Mission auf Altagård hatte. Auch nach seinem Abschied von der Schule, wurde er oft als Dolmetscher bei Gericht benützt*“. Über seine Frau zitiert er aus dem Pfarrprotokoll in Hammerfest: „*Christine Amundsen, geborene Åberg, am 18. Juli 1856 mit dreißig Jahren in die Katholische Kirche aufgenommen, starb am 3. 10. 1898 zu Hammerfest, 71 Jahre alt, und wurde am 10. 10. auf dem Friedhof am Altagård begraben.*“<sup>56</sup>. Die Notiz des Stiftsamtmanns über Clement Amundsen, der so sehr gegen die Konversion seiner Frau wäre, dürfte nicht ganz der Realität entsprochen haben. In einem Brief an Djunkovsky aus dem Jahre 1858 schreibt Pastor Boller, daß Amundsen von der Zeit an, als er nach Altagård kam und seine Frau katholisch wurde, ein Verteidiger der katholischen Kirche geworden sei. Dies veranlaßte den evangelischen Bischof, bei der Leitung des Schulwesens zu intervenieren, damit er aus der Schule entlassen werde. Amundsen wohnte auf Altagård und half Pastor Boller beim Kinderunterricht und beim Unterricht der Lappen.<sup>57</sup> Er war auch selbst bei der Konversion seiner Frau anwesend und unterzeichnete als Zeuge das Protokoll, zusammen mit drei Geistlichen und drei anderen Zeugen, Anders Pedersen Kneet, Brita Amundsdatter und Isac Pedersen Vara.<sup>58</sup> Daß Amundsen den Dienst auf Altagård quittiert habe, stimmt dann wohl ebenso nicht, aber vielleicht konnte er nicht, weil er ein umherwandernder Lehrer war, im ständigen Dienst als Dolmetscher auf Altagård sein. Er ist ja selbst „*in späteren Jahren*“ katholisch geworden. Das hängt möglicherweise damit zusammen, daß er seine Anstellung als Lehrer verloren hätte, wenn er aus der Staatskirche ausgetreten wäre, und erst dann konvertieren konnte, als er seine Tätigkeit als Lehrer aufgegeben hatte. Ein paar Jahre später gab es in Christiania (Oslo) einen

---

<sup>56</sup> Duin J., *Altagaards katolske tid 1856-1902*, wie Anmerkung 25, 13 b. Der Verfasser zitiert den Zeitungsartikel: *De förste Trondenes-seminaristene i Hammerfest og omegn*, aus *Finnmarks Dagblad* vom 11. November 1976.

<sup>57</sup> Djunkovsky E., *Sommario Relazione della Missione del Polo Artico per corrente anno 1858*, dato alla S. Congregazione dal Prefettura Apostolica della medesima, 25-26.

<sup>58</sup> Duin J., *Altagaards katolske tid 1856-1902*, wie Anmerkung 25, 3-4.

Prozeß gegen Pastor Lichtlee, der zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, weil er eine Konversion einer Frau nicht im Protokoll geführt hatte. Die betroffene Konvertitin leitete ein Kinderheim und wurde entlassen, als bekannt wurde, daß sie katholisch geworden war.<sup>59</sup>

Man hatte in den ersten Jahren auch einige andere Konvertiten. Am 19. Jänner 1857 konnte Pastor Bauer einen Schweden, Sven Berger Lars Johnsen, und am 16. März einen anderen Konvertiten, Johan Hansen Stålberg in die katholische Kirche aufnehmen. Am 22. März konvertierte der Bergbauer Iver Johannes Torgersen von Vina in Alta mit seiner Frau und zwei Kindern.<sup>60</sup> Im oben erwähnten Brief (siehe Anmerkung 58) schreibt Pastor Boller, daß ihre Konvertiten in fünf Orten wohnen, in Tromsø, Alta, Vina, Hammerfest und Gjesvær am Nordkap. In seinem Bericht an die Propaganda für das Jahr 1858 lobt Djunkovsky seine Konvertiten wegen ihrer Frömmigkeit und ihres Eifers für den Glauben. Er hebt besonders einen schwedischen Fischer hervor, der den anderen Fischern den katholischen Glauben mit solcher Überzeugungskraft verkündet hätte, daß dadurch eine kleine Gemeinde in Gjesvær entstanden wäre. Daraufhin wären der evangelische Pastor und zwei Schullehrer zu ihm gekommen und hätten ihn verspottet: „*Du armer Ignorant. Wie kannst du, der du kaum lesen kannst, den Katholizismus verkünden? Sag uns, wo in der Bibel steht es, daß Gott uns erlaubt die Heiligen anzurufen?*“ Während er das Ave Maria laut betete, „*um von Gott zu erbitten, er möge die Häretiker überwältigen*“, schlug der Fischer die Bibel zufällig auf und zeigte auf eine Zeile, die der Pastor lesen sollte. Es war die Offenbarung des Johannes 8,4, wo es heißt: „*Aus der Hand des Engels stieg der Weibrauch mit den Gebeten der Heiligen zu Gott empor.*“ Da staunte der evangelische Pastor über die Vernunft des Katholiken und ging fort, um in seiner Dorfkirche gegen die katholische Kirche zu predigen.<sup>61</sup>

Besonders Pastor Boller zeigte unermüdlichen Eifer für die Mission. Er besuchte die Leute in ihren Häusern in Alta und Kåfjord und unternahm weite Reisen, um Seelen für die Kirche zu gewinnen und nahm auch einen Konvertiten in

---

<sup>59</sup> Eidsvig B., Den katolske kirke vender tilbake, wie Anmerkung 5, 202 ff.

<sup>60</sup> Liber conversionum; Ursprünglich Pfarrprotokoll für die Missionspfarre in Alta, später Pfarrprotokoll in Vår Frue Pfarre in Tromsø. In: Arkivet i Vår Frue sogn i Tromsø (Im Pfarrarchiv in Tromsø).

<sup>61</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 8 -9.

Transtverelven und sechs in Gjesvær am Nordkap in die Kirche auf.<sup>62</sup> Er schrieb 1884 in einem Brief an Pastor Kjelsberg, der in Gjesvær geboren war: *„Obwohl ich nur 58 Jahre alt bin, so bin ich schon seit 30 Jahren Priester und Missionar, und ich darf, zur Ehre Gottes und seiner Gnade, die reichlich mit mir waren, sagen, daß ich mich überanstrengt habe, besonders am Anfang der Mission, als ich mit der Missionskapelle auf dem Rücken, unter Kälte und Sturm umberwanderte, nach Vina und Kaafjord, Tappeluft und Rafsbunden, Langsfjord und Leerbotten, Lytvig und ganz Alten, Tverelven und Transtverelven, Gjesvær und Vadsö und Vardö und Hammerfest, auch nach Tromsø, wo nichts war, u. s. w.“*<sup>63</sup> Die Entfernungen, die er beschreibt, sind enorm. Allein innerhalb der Gemeinde Alta mußte er Strecken von 10 bis 30 km zu Fuß zurücklegen. Die längeren Strecken, nach Tromsø (etwa 200 km Luftlinie, aber über Land oder See die dreifache Distanz), oder Gjesvær (etwa 200 km Luftlinie), oder Vardö (etwa 300 km Luftlinie), wird er wohl nicht zu Fuß, sondern mit dem Postschiff zurückgelegt haben. Als er 1859 nach Tromsø entsandt wurde, um dort eine Missionsstation zu gründen, gewann er auch hier sofort Konvertiten. Schon im Jahre 1860 hatte die Pfarre in Tromsø 21 Mitglieder.

Die Zahl der Konvertiten war, im Vergleich mit anderen Missionen, nie sehr hoch, aber für die norwegische Mission immerhin beachtlich, wenn man die geringe Bevölkerungsdichte bedenkt. Die Missionspfarre in Alta hatte 1858 neun Mitglieder über 19 Jahre. 1862 waren es 23, davon sieben unter 19 Jahren. 1865 ging die Zahl auf 18 zurück, und im vorletzten Jahr der Nordpolmission, 1868, auf 11.<sup>64</sup> Die Ursache für diesen Rückgang war teils Auswanderung wegen der verschlechterten wirtschaftlichen Lage, als das Kupferbergwerk in Kåfjord in den sechziger- und siebziger Jahren die Produktion einschränkte,<sup>65</sup> aber auch Reversion zur Staatskirche. 1864 kehrte so z.B. Elling Reinertsen aus Vina mit seiner großen Familie zur evangelischen Kirche zurück. Ziemlich schnell setzte eine evangelische Reaktion ein, von der noch später die Rede sein wird. Man übte von evangelischer

---

<sup>62</sup> Duin J., *Altagaards katolske tid 1856-1902*, wie Anmerkung 25, 10 und 10a.

<sup>63</sup> Boller A., Brief an Pastor Kjelsberg vom 16. März 1884. Zitiert nach Pastor Duins Abschrift. Das Original ist in Arkivet i Oslo katolske bispedømme (Diözesanarchiv der katholischen Diözese Oslo), Altamappe.

<sup>64</sup> Eidsvig B., *Den katolske kirke vender tilbake*, wie Anmerkung 5, 181.

<sup>65</sup> Nielsen J., *I kopperverkets tid*, wie Anmerkung 11, 103.

Seite nicht wenig Druck, sowohl geistiger als gesellschaftlicher Art auf die neuen Konvertiten aus, um sie in die Staatskirche zurückzuziehen.

Evangelische Geistliche behaupteten, daß viele der Konvertiten nur aus wirtschaftlichen Überlegungen zum Katholizismus übergetreten seien. Einige konnten am Altgård etwas verdienen, und Menschen mit katholischen Sympathien, so schreibt der evangelische Stiftskaplan Roll, wurden auf Altgård vor protestantischer Beeinflussung abgeschirmt, so lange die Chance bestand, daß man sie ins katholische Lager hinüberlocken könnte. Seiner Meinung nach wäre im Jahre 1860 aber das Geld auf Altgård seltener geworden und folglich wäre es recht still geworden, was Kontroversen anging.<sup>66</sup> In einer Zeit, wo es zwar noch möglich war, Arbeit im Kupferbergwerk zu bekommen, wo es aber doch viele Menschen ohne Arbeit gab und die Armut und das Elend in der Bevölkerung sehr groß waren, konnten einige Leute bei der Mission Arbeit finden. Vielleicht hat die Nähe zu den Katholiken und Dankbarkeit für so manche Hilfeleistungen zum Abbau von Vorurteilen geführt und so den Weg zur Konversion vorbereitet. Der evangelische Pfarrer Lied meinte, daß Pastor Boller sich nur durch Aufdringlichkeit und Austeilung von Nahrungsmitteln, Zugang zum Haus eines Kranken verschafft hätte. Boller soll auch versucht haben, die Rituale an die der evangelischen Kirche anzunähern, um dadurch leichter Konvertiten zu gewinnen. So soll er dem kranken Petter Eliassen die Eucharistie *sub utraque specie* gespendet haben. Es ist interessanterweise der evangelische Pfarrer, der sich darüber aufregt, wohl nicht aus Sorge um katholische Liturgievorschriften, sondern aus Angst, daß diese neue Taktik zu missionarischem Erfolg führen könnte. Es war der Kranke selbst, der dem evangelischen Pfarrer erzählte, daß er das Sakrament unter beiderlei Gestalten empfangen hatte. Weiter sagte er, daß Pastor Boller ihn gesalbt habe unter der Vorgabe, daß diese Salbung ihn heilen sollte. Lied war darüber sehr empört und verlangte, daß Pastor Boller unter Anklage wegen Quacksalberei gestellt werde, „*da er sonst in seiner eifrigen Prosehytenmacherei alle gebührenden Grenzen überschreiten - und die Wankelmütigen in meiner Gemeinde in zu große Versuchung führen könne.*“<sup>67</sup> Der Amtsrichter Lie stellte zwar Untersuchungen an, fand aber keine Grundlage für

---

<sup>66</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 98 ff.

<sup>67</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 99.

einen Prozeß. Pfarrer Lied war sehr irritiert über „*die mangelnde Energie und Tauglichkeit des Vogtes*.“ Der Fall zeigte, „*wie wenig sich unsere Kirche und die Sache des Evangeliums unter der geltenden Gesetzgebung gegenüber den eindringenden Häretikern verteidigen konnten*.“

Die Konvertiten waren arme Leute. Einige von ihnen waren schon früher Mitglieder verschiedener Sekten gewesen. Nielsen schreibt, daß die Pfarre in Alta einige Fischer, einen Zimmermann, einen Schuhmacher, einen Dienstboten und eine Dienstmagd umfaßte.<sup>68</sup> Die Bessergestellten konnten gar nicht konvertieren, auch wenn sie es gewollt hätten. Sie hatten zu viel zu verlieren. Ein Beamter hätte seinen Posten verloren, wenn er aus der Staatskirche ausgetreten wäre. Djunkovsky kritisierte, daß Norwegen in dieser Hinsicht kein freies Land sei, wie z. B. Frankreich, wo auch ein Protestant Ministerpräsident werden könne.<sup>69</sup> In einem Anhang zur Übersetzung von Winklers Buch „*Warum ich Katholik wurde*“, schreibt der Übersetzer Åkerstrøm, daß er zur Zeit gezwungen war, in der evangelischen Kirche zu bleiben, obwohl er der Überzeugung nach katholisch war. Leider gibt er den Grund, warum er nicht konvertieren konnte, nicht an.<sup>70</sup>

### **3.5 Schule auf Altagård. St. Oscars Kollegium**

Zu der Zeit, als die Missionare in Alta ankamen, gab es in Finnmark kaum Ausbildungsmöglichkeiten. Dies galt besonders für Kinder, die nicht weiter studieren wollten, sondern für praktische Berufe, vor allem für den Handel, bestimmt waren. Eltern, die ihren Kindern eine Bildung über die Volksschule hinaus geben wollten, waren gezwungen, ihre Kinder nach Archangelsk oder noch weiter weg zu schicken. In diese „Marktlücke“ wollten die Missionare einsteigen. Man sah darin die Möglichkeit zu einem engeren Kontakt mit der Bevölkerung, aber auch eine mögliche Einnahmsquelle für die Mission.

Am 4. September 1856 schrieb Bernard Bernard in „Tromsø Tidende“ einen Leserbrief, in dem er Pläne für eine Kostschule aufzeigte. Man wollte in

---

<sup>68</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 84 und 101.

<sup>69</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 80.

<sup>70</sup> Duin J., Streiflyv over det 19. århundres katolske litteratur i Norge, in: St. Olav Nr. 27-28, Oslo 1943, 121 ff.

dieser schlechten Bildungssituation Abhilfe schaffen und in Alta eine Schule errichten, die sowohl das notwendige Wissen für das praktische Leben, wie auch die klassische Bildung für die, die es wünschten, vermitteln sollte. Man wollte auch Sprachunterricht geben und hatte den Vorteil, daß die Lehrer verschiedene andere Sprachen als ihre Muttersprachen kannten. Die Missionare sollten selbst die Lehrer sein. Daß die Lehrer der katholischen Kirche angehören würden, sollte die Eltern nicht davor abschrecken, ihre Kinder in diese Schule zu schicken. Er wies als Beispiel auf das Washington College in den USA hin, das unter seinen 300 Schülern auch viele protestantischer Eltern hatte, die sich über eine Abwendung von den christlichen Grundprinzipien im Protestantismus Sorgen machten. Die Entscheidung der Eltern bezüglich der Konfession, in welcher die Kinder erzogen werden sollten, würde selbstverständlich respektiert werden, und man würde auch die Kinder nicht zu etwas auffordern, was ihrem Glauben und den Wünschen ihrer Eltern widerspräche. Man würde eine wahrhaft norwegische und volksnahe Ausbildung garantieren. War es doch die katholische Kirche gewesen, die die Selbständigkeit Norwegens gegen die politische und sprachliche Unterdrückung aus Kopenhagen verteidigt hatte, und sie würde auch jetzt dafür sorgen, daß den Schülern Achtung vor der Verfassung, der Sprache und der Geschichte des Landes beigebracht würde. - Der norwegische nationalromantische Dichter Aasmund Olavson Vinje rühmte diese Haltung bei den Missionaren in Alta. Er schrieb in seiner Zeitschrift „Dølen“: *„Es ist nicht der Glaube, der den Bauer zu den Katholiken zieht, sondern, daß sie [die Katholiken] hier in Norwegen sich an die Sprache des Landes gehalten haben, ... So sieht man aus dem „Diplomatarium“, daß der letzte katholische Erzbischof, Olaf Engelbrechtson, norwegisch geschrieben hat, sein lutherischer Gegner aber, Geble Pederson, hat dänisch geschrieben. Mit Engelbrechtson ist die letzte Stütze für das Norwegische weggefallen.“* Als Beispiel zur Nachfolge erwähnt er dann: *„In der katholischen Mission in Alta soll Altnorwegisch gelehrt werden ...“*<sup>71</sup> - Falls sich genügend Interessierte melden würden, fährt Bernard in seinem Leserbrief fort, könnte man schon ab dem nächsten Jahr mit dem Unterricht beginnen, da die notwendigen Hilfsmittel bereits gesichert waren. Die Schule sollte drei Abteilungen umfassen. Zunächst eine vorbereitende,

---

<sup>71</sup> Vinje A., Skrifter i utval, Band 3, Kristiania 1887, 233.

dann eine kaufmännische und schließlich eine klassische Abteilung. Die Unterrichtsgegenstände sollten moderne Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften, Buchhaltung sowie klassische Sprachen für diejenigen, die es wünschten, umfassen. Die Schüler würden ab 10 Jahren angenommen werden. Man würde für die leibliche, sowie für die moralische und intellektuelle Erziehung sorgen. Die jährliche Bezahlung für Unterricht, Kost und Logis, Pflege und ärztliche Behandlung im Falle von Krankheiten, sollte 100 Speciedaler betragen. Kleider und Bücher sollten die Eltern besorgen. Für diesen Betrag würden die Schüler eine Ausbildung bekommen, die ebenso gut sei, wie die in vergleichbaren Schulen in England oder Amerika, ohne daß die Eltern sie ins Ausland schicken müßten.

Die Schule erhielt den Namen „St. Oskars Kollegium“. Man wollte damit eine Verbindung zum heiligen Ansgar, dem Apostel des Nordens herstellen. Oskar oder Ausgar oder Ansgar ist der selbe Name, wie die Universität Uppsala auf eine Anfrage bestätigte. Mit diesem Namen wollte man aber auch eine nationale Gesinnung zeigen, indem man der Schule den Namen des regierenden Königs Oskar I. (1844 - 1859) gab.<sup>72</sup>

Um die Schule eröffnen zu können, brauchte man Geld, und so begab sich der Präfekt selbst mit seinen Mitarbeitern Bernard, Fuchs und Villette ins Ausland, um Geld zu sammeln. Vor der Abreise am 16. September, ernannte Djunkovsky Bernard zum Generalvikar und Rektor der Schule und Pastor Bauer zum Vizerektor „rectori absente“. Als sie gegen Ende des Winters zurückkehrten, hatten sie nicht nur das notwendige Geld, sondern auch die Zusage von mehreren Laien, die in der Schule arbeiten wollten. Einige von ihnen wurden später Priester in Norwegen oder in anderen Ländern. Pastor Duin erwähnt als Beispiel den späteren Pastor Wilhelm Hartmann, einen Lehrer aus Westfalen (1842 - 1920). Wann genau er nach Alta kam, ist unsicher. Duin ist der Auffassung, daß er das St. Oskars Kollegium 1871 verlassen haben muß, denn als er die Schule verließ, begann er Theologie zu studieren und wurde 1877 zum Priester geweiht. Er rechnet mit einer Studiendauer von sechs Jahren und nimmt an, daß Hartmann Alta verlassen hat, als das St. Oskars Kollegium geschlossen wurde.<sup>73</sup>

---

<sup>72</sup> Gunnarson T, Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 357 - 359.

<sup>73</sup> Duin J., Altagaardts katolske historie 1856-1902, wie Anmerkung 25, 8.



Im Herbst 1857 konnte man die Schule mit einem Internat eröffnen. In einem Brief an die Präsidenten der „Oeuvres de la Propagation de la Foi“ in Paris und Lyon vom 25. August 1856, schreibt Djunkovsky, daß sich schon vier Kandidaten für die Schule gemeldet hätten, ein Franzose, ein Isländer, ein junger Lappe und der Sohn eines katholischen Kaufmannes.<sup>74</sup> Die Schule wurde aber kein großer Erfolg. Der Zulauf von Schülern war gering, und noch drei Jahre später hatte sie nur sechs Schüler. Die Schülerzahl dürfte später etwas gestiegen sein. In einem Artikel in „Finnmarks Dagblad“ vom 5. Mai 1973, schreibt der Journalist Hjalmar Hansen über einen der Schüler, den er ausfindig gemacht hat, Obergerichtsanwalt und Bankdirektor Andreas Røst Moursund: *„Er , der eine vorbereitende Ausbildung für weitere Jusstudien bekommen hatte, erzählte mir, daß er sich sehr wohl auf der „Katholikenschule“ befunden hatte. Dort hat er auch viele andere Jugendliche aus Alta kennengelernt, erstaunlicherweise mehrere aus Lästadianerfamilien.“*<sup>75</sup> Pastor Hartmann erinnerte sich an diese Zeit mit rührender Liebe und hielt Verbindung mit vielen alten Schülern, führenden Männern in Finnmark.<sup>76</sup> Wenn auch das Material spärlich ist, meint Eidsvig doch schließen zu können, daß die Schule tüchtige Lehrer gehabt haben und die Atmosphäre in der Schule gut gewesen sein muß.<sup>77</sup> Man weiß nicht genau, wann die Schule geschlossen wurde. Pastor Duin vermutet, daß es 1870 oder 1871 war. Nielsen glaubt, daß es Anfang der 80er Jahren gewesen sein muß.<sup>78</sup> An der Stelle der Internatsschule wurde eine Pfarrschule für Knaben und Mädchen errichtet. Es ist durchaus möglich, daß diese Pfarrschule gleichzeitig mit St. Oscars Kollegium existierte.

Es stellt sich die Frage, warum das St. Oskars Kollegium so wenig erfolgreich war, wenn die Ausbildungssituation in Finnmark doch so schlecht war. Pastor Alan Littlewood, der über die katholischen Schulen in Norwegen geschrieben hat, meint, daß es ein Fehler war, die Schule in Alta einzurichten, und sie hauptsächlich auf die norwegische Bevölkerung auszurichten. Die Norweger wären

---

<sup>74</sup> Djunkovsky E., Brief an die Vorsitzende der Missionswerke der Propaganda Fide in Lyon und Paris, Altengaard, am 25. August 1856. Gedruckt in: Annales de la Propagation de la Foi, Juli 1857, Nr. 173, 17.

<sup>75</sup> Duin J., *Altagaards katolske tid 1856-1902*, wie Anmerkung 25, 9.

<sup>76</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 103.

<sup>77</sup> Eidsvig B., *Den katolske kirke vender tilbake*, wie Anmerkung 5, 180.

<sup>78</sup> Nielsen J., *Altaboka*, Alta 1988, 83.

stärker in einer evangelischen Gesellschaftsstruktur eingebunden und hätten eine bessere geistliche Betreuung als die beiden anderen Bevölkerungsgruppen. Vielleicht wäre der Zulauf von Schülern und auch von Konvertiten größer gewesen, wenn man die Schule und eine Missionsstation in Ostfinnmark, z. B. in Vadsö, errichtet hätte. In Vadsö konnte, nach Angabe des evangelischen Pfarrers, zu dieser Zeit nur etwa 10% der Bevölkerung eine norwegische Predigt verstehen. Die vielen finnländischen Einwanderer wohnten hier in Armenvierteln in tiefstem Elend, abgesondert von den Norwegern. 70 % der Schüler hatten Finnisch als Muttersprache, aber es gab nur zwei Lehrer im ganzen Gebiet, die diese Sprache bruchstückhaft verstanden. Hier hätte eine katholische Schule eine riesige Aufgabe gehabt. Sie hätte sowohl für die schulische Bildung der ärmsten Bevölkerungsschicht, als auch für deren sprachliche und kulturelle Integration in die norwegische Gesellschaft sehr viel tun können. Einen gewissen Erfolg in religiöser Hinsicht hätte man wohl auch erwarten können, wenn auch die meisten Schüler evangelisch geblieben wären. Dies bleibt aber alles hypothetisch, und man hätte auch in Ostfinnmark, wie es tatsächlich in Alta geschah, mit evangelischen und staatlichen Gegenmaßnahmen rechnen müssen. Littlewood zieht daraus den Schluß, daß der Katholizismus nie eine Massenbewegung in Finnmark hätte werden können, auch nicht, wenn man andere Orte für den Missionseinsatz gewählt hätte.<sup>79</sup>

Als Gegenzug zur Gründung des „St. Oskars Kollegiums“ auf Altagård, überlegten sich die Behörden, eine höhere allgemeine Schule in Alta zu errichten. Diese Pläne kamen jedoch nie zur Ausführung, trotzdem stärkte man das Schulwesen und die geistliche Betreuung so lange die „katholische Gefahr“ hoch eingeschätzt wurde.

---

<sup>79</sup> Littlewood A., *The Early History of the Roman Catholic Schools in Norway 1860-1924*. Nicht publizierte Magisterarbeit, Universität Durham 1983, 30-43.

### 3.6 Katholische Drucksachen und Polemik

Für den Unterricht von Konvertiten, und um den katholischen Glauben unter den Leuten bekannt zu machen, war es dringend notwendig, katholische Literatur auf Norwegisch zu drucken. Die Missionare begannen sofort mit dieser Aufgabe. Schon am 23. Juli 1856 schreibt Motzfeldt an das Justizministerium: *„Daß die Gesellschaft eine lebhaftige Aktivität entfaltet, sieht man u. a. daraus, daß sie schon der Druckerei in Tromsø einiges zu tun gegeben hat, indem ein Katechismus und einige kleinere polemische Stücke gedruckt werden. Auch ein größeres Werk gegen Luther hat die Missionsgesellschaft herausgeben wollen, aber nach dem, was mir der Buchdrucker gesagt hat, hat er dazu seine Dienste verweigert. Sie haben ihm auch einen Angebot gemacht, um seine Druckerei, oder zumindest einen Teil davon, nach Alta zu übersiedeln, da ihnen das Korrekturlesen sehr beschwerlich fällt. Doch hat der Buchdrucker hierauf nicht eingehen wollen.“*<sup>80</sup> Es gab zu dieser Zeit nur ein einziges katholisches Buch auf Norwegisch, nämlich eine Übersetzung des Katechismus von Petrus Canisius, das in Christiania im Herbst 1855 gedruckt worden war. Ob dieser Katechismus den Missionaren in Alta bekannt war, ist ungewiß. Auf jeden Fall erachteten sie es für notwendig, sofort einen Katechismus herauszugeben. Von den anderen polemischen Frühschriften ist nichts bekannt. Aus Zeitungsinseraten in „Tromsø Tidende“ aus dieser Zeit kann man herauslesen, daß Djunkovsky in Lehrfragen keine vorsichtige Haltung eingenommen hat, sondern sofort mit polemischen Angriffen auf den Protestantismus begonnen hat.

Es war wichtig, das Papsttum und die apostolische Sukzession zu erklären. Djunkovsky schreibt selbst in „L'Univers“: *„Die Erfahrung lehrt uns, daß dies das einfachste und wirksamste Mittel ist, um Vorurteile und Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist unmöglich, den Katholizismus ohne das Papsttum zu verstehen, und wenn man erst das Papsttum versteht, wird sich das ganze katholische Lehrsystem von selber rechtfertigen.“*<sup>81</sup>

In „Tromsø Tidende“ attackierte man Luther. Er wurde als ein roher, rücksichtsloser, widerspruchsvoller Mensch ohne eine feste Überzeugung dargestellt, der bald das eine, bald das andere im Evangelium, das er verkünden sollte, änderte. Es sei wohlbekannt, daß Luther, nur um einen Anhänger zu

---

<sup>80</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 349.

<sup>81</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 361.

gewinnen, diesem erlaubt hätte, zwei Frauen zu haben, wogegen der Papst dem „amorösen“ Heinrich VIII. nicht erlaubt hätte, von einem einzigen der göttlichen Gebote abzuweichen, obwohl er auf dieser Weise den Abfall der englischen Kirche hätte verhindern können. Man sollte auch nicht vergessen, daß Luther der Ursprung jener Reformation wäre, die die dänischen Könige benützten, um Norwegen fast 300 Jahre lang zu unterdrücken.<sup>82</sup> Diese Angriffe auf Luther haben vielfach Entsetzen bei den Lesern hervorgerufen. „*Unser großer Reformator Luther ist ihnen, wie allen Papisten, ein Dorn im Auge. Sie suchen ihn und seine Lehre verhaßt zu machen, ja, sie nennen ihn sogar einen Schuft und einen Betrüger. Was sagst Du dazu, ist es nicht entsetzlich?*“ schrieb am 1. Juni 1856 ein empörter Leser in „Tromsø Tidende“.<sup>83</sup>

Als es nicht gelungen ist, den Buchdrucker in Tromsø dazu zu bewegen, seine Druckerei nach Alta zu verlegen, richtete man 1858 eine eigene Druckerei auf Altagård ein.<sup>84</sup> Djunkovsky erwähnt in einem Inventurverzeichnis aus dem Jahre 1859 die Druckerei, die er auf einen Wert von 3.000 fr schätzt.<sup>85</sup> In diesen Jahren gab man mehrere Kleinschriften heraus. Um zu zeigen, daß der katholische Glaube, der in der kulturellen und politischen Blütezeit Norwegens im Mittelalter der Glaube aller Norweger war, ganz anders sei, als das Zerrbild der evangelischen Propaganda, veröffentlichte man 1858 „Lilja“ (d. h. Die Lilie), ein Gedicht mit 100 Strophen zur Ehren der Muttergottes, das der isländische Augustiner Chorherr Eysteinn Ásgrímsson um 1340 herum geschrieben hat. Mit diesem literarischen Werk wollte man auch gebildete Kreise im Ausland beeindrucken, die sich vielleicht für die Mission interessieren - und sie finanziell unterstützen würden. Deshalb druckte man mit dem Gedicht auch die alte lateinische Prosaübersetzung des evangelischen Pastors Páll Hallson aus dem 17. Jahrhundert. Dieses Werk hatte der junge isländische Begleiter Djunkovskys, Olaf Gunløgson, in den Archiven Kopenhagens ausgegraben. Für diese Arbeit wurde er sowohl vom Heiligen Vater selbst, wie auch vom Kardinalpräfekten Barnabó gelobt. Dieses Buch wurde bald in neuen Auflagen gedruckt, zunächst in Kopenhagen, danach in Wien. Wegen dieser Publikation

---

<sup>82</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 75. Der Verfasser zitiert aus „Tromsø Tidende“ vom 3. Juli 1856.

<sup>83</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 76.

<sup>84</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 83.

<sup>85</sup> Djunkovsky E., Rapport sur la Mission du Pole du Nord, wie Anmerkung 43.

wurde Djunkovsky zum Mitglied der Königlichen Literarischen Gesellschaft in Island gewählt.<sup>86</sup>

In den folgenden Jahren gab man auch etliche apologetische Kleinschriften heraus, z. B. *„Der Zustand der christlichen Kirche im 19. Jahrhundert. Eine Apologie für die Göttlichkeit der Kirche Jesu Christi“*, oder eine Serie unter dem Titel: *„Das Christentum, der Protestantismus und der Friede“*. Unter den Titeln erwähnt Pastor Duin z. B.: *„Historische Übersicht über die protestantische Intoleranz von Luther bis zur schwedischen Tyrannei 1858“*, oder: *„Gott hat den Protestantismus allein deswegen erlaubt, um dem Volk zu zeigen, daß alle Menschen auf Erden, als Brüder einer Familie, notwendigerweise eine sichtbare Religionsautorität auf Erden brauchen“*. Djunkovsky selbst zitiert in seinem Bericht an die Propaganda im Jahre 1858 einige Titel seiner Werke, die ein gutes Bild seiner besonders provokanten Polemik geben: *„Der wahre Grund für die Triumphe des Katholizismus ist weder seine politische Klugheit, noch seine Wohltätigkeit, sondern allein das Versprechen Jesu Christi, daß die Kirche, die auf den heiligen Petrus gebaut ist, immer triumphieren werde“*, oder *„Der Protestantismus konnte sich nur durch List, Despotie und Anarchie in seinen Ländern etablieren und, wenn man seinen Ressourcen bedenkt, muß man eher über seine Dekadenz als über seine recht wenigen Erfolge staunen“*, oder *„Der Protestantismus kann sich nur evangelisch nennen im selben Sinne (nach dem Satz des Kardinal Micaras), wie Scipio „Africanus“ genannt wurde, denn der Protestantismus hat das Evangelium ebenso verwüstet wie Scipio Afrika“*, oder *„Gott hat allein deswegen den Protestantismus zugelassen, um den Weg für die Definition des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes, und zwar durch die Erfahrung, daß es ohne sie weder Einheit in der Kirche noch Festigkeit im Glauben gibt, zu bereiten.“*<sup>87</sup> In einer Reihe von acht kleinen Spottschriften gegen das Luthertum nennt er den evangelischen Glauben: *„Geist der Lüge, des Betruges, der Falschheit und der Verleumdung ... Geist der schamlosesten Unzucht, der Meineide, des Mordes, Geist der unmenschlichen Qualen und Pein.“*<sup>88</sup> 1858 erschien ein Buch mit dem Titel *„Die Falschheit des Protestantismus“*, das die protestantische Glaubenslehre in sehr polemischer Weise abhandelte.

---

<sup>86</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 10-11.

<sup>87</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 12.

<sup>88</sup> Bloch-Hoell N., Forholdet mellom Den norske kirke og Den romersk-katolske kirke i Norge i tiden 1843-1892, in: Norsk teologisk tidsskrift, 1958, 101.

Auch Pastor Boller gab in den Jahren, wo er Pfarrer in Tromsø war, einige Bücher heraus. 1860 beauftragte er den Lutheraner Åkerstrøm mit seiner Übersetzung von Winklers Buch: *„Warum ich Katholik wurde“*. Ebenfalls erschienen ein *„Kurzer christlicher Katechismus“* und ein *„Anhang zum Gebetsbuch für die heilige, allgemeine (katholische) Kirche“*. 1861 kam eine kleine Religionsgeschichte, von Boller selbst geschrieben, heraus.<sup>89</sup>

Die polemischen Schriften riefen heftige Reaktionen von protestantischer Seite hervor. Die evangelische Polemik hielt dasselbe Niveau wie die katholische. So schreibt z. B. „Norsk Kirketidende“: *„Der römische Drache, vom Blut der Heiligen betrunken, der Papismus, um dessen Schandtaten zu beschreiben die Sprache keine ausreichend kräftige Ausdrücke hat,...“*<sup>90</sup> Pastor Duin meint, daß diese Schriften zum Stimmungsumschwung im Volk beitrugen, der in dieser Zeit stattfand. Hatte man bisher die Katholiken und ihre Geistlichen mit wohlwollender Toleranz betrachtet, so meinten viele, daß es nun zu weit ging. Von der evangelischen Kirche kamen immer kräftigere Reaktionen und es entstand eine antikatholische Stimmung, die nach und nach die Missionsarbeit schwieriger machte.

---

<sup>89</sup> Duin J., Streiflyv over det 19. århundres katolske litteratur i Norge, wie Anmerkung 70, 124.

<sup>90</sup> Bloch-Hoell N., Forholdet mellom Den norske kirke og Den romersk-katolske kirke i Norge i tiden 1843-1892, wie Anmerkung 88, 101.

## 4 PROTESTANTISCHE REAKTION

Da man den katholischen Missionaren keine Verbindung zu den Jesuiten nachweisen, und sie deshalb nicht landesverweisen konnte, war man gezwungen, sie wirken zu lassen. Angesichts der „katholischen Gefahr“ war es nicht zu erwarten, daß der evangelische Staat und seine Kirche tatenlos zusehen würden. Sehr schnell griffen sie zu Gegenmaßnahmen.

Die evangelische Geistlichkeit forderte eine bessere geistliche Bemannung. Es wurde auch vorgeschlagen, eine gute protestantische Schule in Alta zu errichten. Man überlegte sogar den evangelischen Missionspfarrer H. P. Schreuder aus Afrika zurückzurufen. Angesichts der „papistischen Bedrohung“ der norwegischen Jugend, sahen einige Schreuders Zulassung als Verschwendung von Geld und Kräften an.<sup>91</sup>

### 4.1 Pfarrer Wetlesens Gegenmaßnahmen

Die erste Reaktion kam vom evangelischen Pfarrer Wetlesen in Talvik-Alta. Er warnte seine Pfarrkinder vor den fremden Missionaren. Wegen der Größe seiner Pfarre konnte er nicht jeden Sonntag in seinen beiden Kirchen Gottesdienst halten. Nun ließ er den Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Talvik eine halbe Stunde früher beginnen, damit er mit dem Dampfschiff nach Alta hineinfahren konnte, um dort nachmittags Bibelstunden in Bossekop und auf Elvebakken zu halten. Vom neuernannten evangelischen Bischof Gislesen in Tromsø erhielt er verschiedene religiöse Kleinschriften, die er bei den Lesungen gratis verteilen konnte.

In einem Inserat in der „Tromsø Tidende“ vom 17. Oktober 1856 attackierte er<sup>92</sup> den Katholizismus. Die Vorstellung vom Papst als Statthalter Christi auf Erden und seine angebliche Unfehlbarkeit widerlegte er durch Beispiele von spätmittelalterlichen Päpsten, die alles andere als Tugendbolde wären. Im Gegenteil, sie werden als ungläubige Ehebrecher, Blutschänder und Gotteslästerer beschrieben.

---

<sup>91</sup> Eidsvig B., Den katolske kirke vender tilbake, wie Anmerkung 5, 178 ff.

<sup>92</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 76. Das Inserat ist unsigned, aber Nielsen zweifelt nicht daran, daß Wetlesen der Verfasser ist. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Zusammenfassung eines Vortrags vom dänischen Pastor und Kirchengeschichtler P. F. A. Hammerich, das in Norsk Kirketidende gedruckt worden war.

Der Katholizismus sei vielmehr ein „Marientum“ als ein Christentum. Den Beweis dafür fand er im dänischen katholischen Gebetbuch, das auch die Katholiken in Christiania verwendeten, worin Maria Mittlerin zwischen Christus und dem Menschen, Arche des Bundes, Pforte des Himmels und Thron der Barmherzigkeit genannt wurde. Zu ihr beteten die Katholiken, daß sie sie vor Sünde bewahren möge, daß sie über sie wache und die Kirche beschütze, und daß sie ihr Weg sein möge. Von einem solchen Kult gäbe es keine Spuren, weder im Neuen Testament noch bei den ersten Christen. Für sie gab es nur den einen Mittler, Jesus Christus. Ein ebenso großer Irrglaube wäre es, zu meinen, durch gute Taten oder Selbstpeinigung Anteil an den Verdiensten Christi zu erhalten - und auf diese Weise gerechtfertigt zu werden.

Es ging aber nicht nur um Lehrmeinungen. Wetlesen zitierte Schriften gegen die Jesuiten, zu welcher „ehrenwerter Gesellschaft“ die Fremden nach seiner Vermutung gehörten, und er warnte davor, sich von ihren glatten und feinen Manieren täuschen zu lassen. Der Papismus träte immer mit Milde und Sanftmut auf, bis er Fuß gefaßt hätte. Ihre ganze Vorgangsweise, die Art und Weise, wie sie ihre Anwesenheit begründeten, ihr Auftreten als Redner, ihr liebenswürdiges Wesen und süßen Manieren, erinnerten an die Jesuiten. „das heißt: bevor sie die Besonnenheit verläßt, und sie anfangen alle zu verdammen, die glauben, was Luther gesagt hat.“<sup>93</sup>

## **4.2 Eine neue Kirche und Teilung der evangelischen Pfarre**

Die als Gegenzug zum St. Oskars Kollegium geplante protestantische Schule wurde nie gebaut. Dagegen stimmten die Behörden einem Wunsch der Bevölkerung nach einer eigenen Kirche in Alta zu. Dieser Wunsch war schon sehr alt, und wegen des langen Kirchenweges sehr verständlich. Als aber das Kupferbergwerk in Kåfjord 1837 eine eigene Kirche für seine Arbeiter bauen ließ, wurde alle Kirchenpläne für Alta aufgeschoben. Im Februar 1857 beschloß die Regierung den Bau einer neuen Kirche in Bossekop in Alta zu erlauben. Nun war eine Pfarre mit drei weit auseinander liegenden Kirchen zu viel für einen Pfarrer.

---

<sup>93</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 75 ff.



Die Gemeinde wünschte sich auch eine Teilung der Pfarre. Diese kam allerdings erst 1862 zustande. In der Zwischenzeit kam aber ein zweiter Pastor nach Alta, Stiftskaplan Karl Jakob Roll.

### 4.3 Der evangelische Streiter

1857 wurde eine Reihe von „Stiftskaplanposten“ von der Regierung beschlossen. (Das Wort Stift wird in Norwegen für die evangelischen Diözesen verwendet, ein Stiftskaplan war ein Pastor, der zur Verfügung des Bischofs stand und immer dort eingesetzt werden konnte, wo es am meisten Not tat.) Es war kein Geheimnis, daß man Roll im Hinblick auf die Katholiken in Alta einsetzte. Im September 1857 kam er zusammen mit Bischof Gislesen, der die neue Kirche weihen sollte, nach Alta. Roll war eine streitbare Person und wurde für besonders fähig gehalten, den Kampf gegen die Katholiken zu führen. Er war in den Jahren 1855-57 viel in Europa herumgereist, und hatte u. a. die katholische Frömmigkeit in Italien und Frankreich studieren können. Er war nicht im geringsten vom katholischen Frömmigkeitsideal beeindruckt und hatte eine längere Gegenschrift gegen das Papsttum verfaßt, mit dem melodramatischen Titel *„Die Geschichte der Papstkirche oder das Zeugnis der Geschichte, daß die Unwahrheit zwar alt, aber die Wahrheit doch älter ist“*. Roll sollte in Bossekop (in der Nähe von Altafjord) wohnen, wo er einen besseren Ausgangspunkt für die Bekämpfung des katholischen Einflusses haben würde, als Wetlesen, der in Talvik auf der Südseite des Altafjordes wohnte und eine etwa 30 km lange Schiffsreise unternehmen mußte, wenn er Bossekop besuchen wollte. Bis die Pfarre geteilt wurde, sollte Roll auch in Kåfjord den Dienst versehen. Im Winter reiste er zu den Lofoten, um die Fischer während der Fangzeit zu betreuen. Als er im Mai 1858 nach Alta zurückkehrte, fand er die Situation beunruhigend. Neue Katholiken waren eingetroffen, die eine Druckerei mitgebracht und Schmähschriften in Umlauf gesetzt hatten. Als Gegenzug verteilte Roll 150 Exemplare seiner *„Geschichte der Papstkirche“* gratis an die Bevölkerung und konnte eine gute Wirkung des Buches feststellen. Wenn sich auch die Situation nach dem Sommer etwas beruhigte, wollte er nicht länger in Kåfjord wirken, wie er es im vergangenen Herbst getan hatte. Er sah sich gezwungen, seine ganze Kraft der

Bekämpfung der Katholiken zu widmen, denn der Zustrom zu Altgård, besonders von Jugendlichen, war immer dann besonders groß, wenn es in der neuen Kirche in Alta keinen Gottesdienst gab. Es kamen auch Leute von recht weit her zu den Katholiken. Er fürchtete, daß Pastor Boller durch seine Hausbesuche die Menschen beeindruckt hatte, und er suchte durch häufige Bibellesungen an verschiedenen Orten in der Gemeinde, diesem Einfluß entgegenzuwirken. Roll war überzeugt, daß der Papismus der evangelischen Bevölkerung gar nicht unwillkommen war, besonders, wenn er mit materiellem Gewinn verbunden war. Viele Leute seien aber vollkommen unwissend in Bezug auf die Prinzipien dieser Kirche, und es würde nicht viel Mühe kosten, sie zurück in die Staatskirche zu bringen. Roll hielt Predigten und Vorträge gegen den Katholizismus. Wegen seines Auslandsaufenthaltes und seiner Abhandlung über die Papstkirche hatte er in den Augen der Bevölkerung große Autorität. Djunkovsky war darüber sehr verärgert; Roll sah es als ein Zeichen dafür, daß sein Kampf gegen die Papisten gelungen war.

Der streitbare Roll hatte aber nicht nur mit den Katholiken Auseinandersetzungen. Auch mit seiner eigenen Gemeinde hatte er ständig Konflikte. Wie so viele der evangelischen Pastoren im 19. Jahrhundert, hatte er Zweifel an der „Volkskirche“ und wollte das Abendmahl zu einem Gottesdienst für die wenigen machen, die ihr Verhältnis zu Gott in Ordnung gebracht hatten. Die Bevölkerung war es von alters her gewöhnt, zwei bis dreimal im Jahr zu kommunizieren, besonders an den großen Kirchenfesten. Roll wollte niemand ohne vorangehendes Beichtgespräch zum Abendmahl zulassen. An den großen Feiertagen gingen oft bis zu 400 Menschen zur Kommunion. Wenn alle auf einmal beichten sollten, wurde dies zu einem Problem. Aber selbst, wenn einer gebeichtet hatte, konnte ihm der Zugang zum Abendmahl verweigert werden, weil Roll bei ihm nicht die richtige Gesinnung oder nicht genügend Glaubenseinsicht vorgefunden hatte. Dies führte zum Widerstand gegen Roll, und als die Pfarre 1862 geteilt wurde, bekam er keine Anstellung als Pfarrer, sondern mußte Alta verlassen.<sup>94</sup>

---

<sup>94</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 81 ff.

#### 4.4 Schwierige Jahre für die Pfarre in Alta

Die Gegenpropaganda von evangelischer Seite führte bald zu Schwierigkeiten für die katholische Mission. Einige revertierten zur Staatskirche, und neue Konversionen wurden seltener. Es war aber nicht nur der Einsatz der evangelischen Geistlichen, der zu dieser Entwicklung führte. Allmählich verbreitete sich die lästadianische Erweckung in Alta und gewann viele für sich, die sonst vielleicht zur katholischen Kirche konvertiert wären. Die lästadianische Verkünder hatten als Einheimische eine viel bessere Kenntnis von Sprache und Kultur und hatten somit einen leichteren Zugang zum Volk. Auch der wirtschaftliche Niedergang in Alta-Kåfjord brachte Schwierigkeiten für die Mission. Die neuen Katholiken waren alle arme Leute und waren, wenn sie keine Arbeit finden konnten, auf Unterstützung von der Mission angewiesen. Als die Nordpolmission nach 1860 in finanzielle Schwierigkeiten geriet, blieb vielen Katholiken nichts anderes übrig, als nach Amerika zu emigrieren. Eine weitere Ursache für den zahlenmäßigen Rückgang der katholischen Gemeinde war vielleicht, daß man in den folgenden Jahren drei neue Stationen gründete und folglich die Anzahl der Geistlichen in Alta reduzieren mußte. Auch der eifrigste katholische Verkünder, Pastor Boller, verließ Alta und setzte seine Tätigkeit in Tromsø fort. Der Präfekt selbst war größtenteils in Europa unterwegs, um Geld für die Mission zu sammeln.

Im Jahre 1861 wurde der belgische Priester Elias Maesfrancx, geboren 1819, Pfarrer in Alta, wo er bis 1866 blieb. Die Gemeinde zählte etwa 20 Mitglieder, ist dann aber 1868 auf 11 geschrumpft.<sup>95</sup> Man hat noch das „St. Oskars Kollegium“ einige Jahre weitergeführt, aber Alta war nicht länger Zentrum der Mission, und die katholische Aktivität ging zurück.

#### 4.5 Pastor Wetlesens Kommentar zur Altamission

Daß es nicht so gut um die katholische Mission in Alta stand, zeigt auch eine Notiz, die der evangelische Pfarrer Wetlesen in der Pfarrchronik von Alta schrieb, als er im Jahre 1861 Alta verließ. Hierin blickt er auf die Zeit der

---

<sup>95</sup> Gunnarson T., Den katolske Missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 364.

Nordpolmission zurück. Diese Notiz wurde früher nicht veröffentlicht und wird daher in extenso wiedergegeben:

*„Im Jahre 1856, in der Zeit, als sich die größte Unruhe gelegt hatte und die Gemüter zur Ruhe gekommen waren, kam der römisch-katholische Präfekt Etienne Djunkowsky nach Alten, ausgesandt von der römischen Propaganda, um in diesem Gebiet eine Nordpolarmission zu gründen. Nach der in diesem Jahr erfolgten Untersuchung der Verhältnisse, sowohl an der Küste als auch bei den Lappen, kam er im darauffolgenden Jahr zurück mit zahlreichen Priestern und anderem Personal, kaufte den alten Amtmannsitz von Altengaard, der einige Zeit vorher in Privatbesitz übergegangen war, und errichtete dort eine Missionsstation, die nach dem Heiligen Olaf benannt wurde, und gewann bald großen Einfluß auf die Gemüter der Leute. In der Kapelle, die in dem großen Saal des alten Gebäudes eingerichtet ist, wurde den bescheidenen Verhältnissen entsprechend, der päpstliche Kult in all seiner Pracht entfaltet. Es gab großen Zulauf aus dem Volke von allen Seiten, und es sah so aus, als ob damit ein großer Fang gemacht worden war. Daß dies aber nicht der Fall war und der große Abfall von der lutherischen Kirche nicht stattfand, ist höchst merkwürdig. Nur einige wenige, höchst zweifelhafte Personen traten in den nächsten Jahren zum Papsttum über. Alle, bis auf wenige Ausnahmen, waren sie aus den hintersten Winkeln Finnmarkens, wo sie der eifrige Prosehytenmacher Pastor Boller aufgespürt hatte und die er nun in der Nähe von Altengaard sammelte. Nach zehnjähriger Tätigkeit gab es auf der Station nur zehn bis zwölf Leute, keiner davon aus Altens evangelisch-lutherischer Gemeinde. Einige Altenser, die seinerzeit zum Papsttum übergetreten waren, sind gestorben. Darunter war auch der Krüppel, der durch das Ränkenspiel des Pastor Boller dazu gebracht worden war, ein Jahr nachdem der erste Pfarrer zu Alten sein Amt übernommen hatte. Das nach dem großartigen Beginn unerwartete Resultat läßt sich nicht nur aus dem unmoralischen Leben des ersten Präfekten erklären - er war ein berüchtigter Trinker, und deshalb betrügerisch im Umgang mit den Mitteln der Mission. Nichtsdestoweniger war er ein feiner Gesellschaftsmensch und ein ausgezeichnete Historiker und Sprachwissenschaftler, der recht gut im Stande war, auf seine Umgebung anziehend zu wirken. Dazu kommt noch, daß er von eifrigen Prosehytenmachern umgeben war, unter denen der zuvor erwähnte Boller hervorragte. Dieser ging von Haus zu Haus in der ganzen Altener Pfarre, und teilweise auch in Kaafjord. Er bot seine ganze hervorragende Redegewandtheit auf, aber es war vergebens.*

*Der Versuch, junge Leute in römisch-katholischen Seminaren im Ausland zu Priestern zu machen, scheiterte durch Todesfall. Man muß hier zweifellos - nolens-volens - Gottes Fügung sehen.*

*Der Türwächter beim Schaffferch des Herren läßt Diebe und Mörder nicht eindringen! Jetzt steht die Missionsstation auf Altengard ohne priesterliche Betreuung da und das Gerücht sagt, daß man sie nach Hammerfest übersiedeln werde.“<sup>96</sup>*

---

<sup>96</sup> Alta sokneprestembete, Kallsbok, lnr. 16, fol. 3b-4a, in Statsarkivet i Tromsø (im Staatsarchiv in Tromsø). Die norwegische Originalfassung ist im Anhang S. 100 abgedruckt.

## 5 NEUE MISSIONSSTATIONEN

Als Djunkovsky im Frühjahr 1857 nach Alta zurückkehrte, war es ihm klar, daß es Gottes Wille und der Wille der Propagandakongregation war, daß er seine Mission erweitern und neue Stationen gründen sollte. Noch im selben Jahr sandte er Pastor Bernard nach Island und Pastor Bauer zu den Färöer-Inseln. Er bereitete auch die Entsendung eines Missionars nach Grönland vor.

### 5.1 Die katholische Mission auf Island

Im Winter 1857, als Djunkovsky auf seiner Bettelreise in Europa war, hat er auch begonnen, Vorbereitungen für neue Missionsstationen zu treffen. Auf die Bitte des Nuntius in Paris hatte der französische Außenminister den Missionaren erlaubt, auf der französischen Fregatte „L'Etat“ nach Island zu reisen. Als aber im Frühsommer 1857 Pastor Bernard zusammen mit dem jungen Isländer Olaf Gunløgson und einem italienischen Priester namens Odonino von Dunkerque nach Island abfahren wollten, war die Zusage des französischen Außenministers zurückgenommen worden. Der französische Marineminister und der Leiter der französischen Station auf Island hatten es sich anders überlegt. Wegen der vielen französischen Fischer, die sich alljährlich in isländischen Gewässern aufhielten, versuchte die französische Regierung, Versorgungsstationen auf Island zu gründen. Die Isländer waren dagegen. Sie fürchteten in ihrem kleinen Land mit nur 64.000 Einwohner eine zu starke ausländische Dominanz. Der französische Marineminister wollte den Verdacht vermeiden, daß die französische Station eigentlich eine verdeckte katholische Mission war, und somit den Isländern keinen Grund geben, sie abzulehnen. Als er dies erfuhr, schrieb Djunkovsky an das französische Marineministerium, daß es binnen drei Jahren die Franzosen sein würden, die die katholischen Missionare um Hilfe bitten würden. Zwei Jahre später schreibt Djunkovsky, daß der französische Gesandte in Kopenhagen zu ihm gekommen sei und ihm in seinen Voraussetzungen von damals Recht gegeben hätte. Das isländische Parlament hatte tatsächlich die französische Station abgelehnt mit der Begründung, daß die Franzosen überall, wo sie sich etablierten, ihre Sitten einführten und so dominierend auftraten, daß sie, ohne priesterlichen Dienst, die

Sitten des Volkes, z. B. durch ihren starken Alkoholkonsum, nur verderben würden. Für die katholischen Priester dagegen sollten die Häfen offen sein, wenn sie sich etablieren würden, um für die Fischer zu sorgen.<sup>97</sup> Bernard hat dann die Überfahrt nach Island auf einem Fischerboot von Dunkerque aus organisiert. Sie kamen in Juni in Seyðisfjord, einem kleinen Fjord im Osten Islands an, wo viele französische und belgische Fischerboote anliefen.

Es war schwierig, ein Haus zu finden, wo sie wohnen konnten, und zunächst konnte er nur ein Zimmer mieten, in dem sie wohnten und auch die heilige Messe zelebrierten. Der italienische Priester Odonino wurde durch den kärglichen Anblick des Landes und die Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden, entmutigt und verließ das Land nach nur drei Wochen.<sup>98</sup> Bernard versuchte ein Grundstück zu kaufen, um dort ein Haus zu bauen. Dieser Plan scheiterte aber, und der Priester wohnte ein Jahr in dem einen gemieteten Zimmer.

Pastor Bernard hatte eine hohe Meinung von der intellektuellen Begabung des jungen Olaf Gunløgson und meinte, daß er zum Priester berufen sei. Auch Djunkovsky schlug ihm vor, Priester zu werden. Sein Bruder, Albert Gunløgson, war schon im Priesterseminar der Propaganda in Rom. Am 21. Juli schrieb Bernard an den Kardinalpräfekten der Propaganda und empfahl Gunløgson als Kandidat für das Propagandaseminar in Rom. Er sah in ihm einen zukünftigen Apostel Islands.<sup>99</sup> Im selben Herbst wurde Gunløgson nach Kopenhagen geschickt, um weiterzustudieren und über seine Zukunft nachzudenken. Dort begann er, sich mit Handschriften aus der katholischen Zeit Islands zu beschäftigen und entdeckte viele, die zu verkommen drohten, und die er, um sie für die Nachwelt zu retten, veröffentlichen wollte. Bernard empfahl der Propaganda, ihn darin zu unterstützen, da dies die Mission auf Island in ein günstiges Licht stellen würde. Diese Bestrebungen führten zur Herausgabe des Gedichtes „Lilja“. In den folgenden Jahren war er immer wieder der Begleiter Djunkovskys auf seinen Reisen. Sie

---

<sup>97</sup> Djunkovsky E., *Sommario* 1858, wie Anmerkung 57, 14-15.

<sup>98</sup> Bernard B., *Sommario*, *Rapporto del Sacerdote Bernard Prefetto Apostolico del Polo Artico*, diretto a mostrare la necessità di stabilire un centro per quelle Missioni in Copenhagen, Rom, am 15. August 1865, 16. In *Arkivet i Oslo katolske bispedømme* (im Archiv der katholischen Diözese Oslo), Altamappe.

<sup>99</sup> Djunkovsky E., *Sommario* 1857, wie Anmerkung 7, 10. Djunkovsky gibt hier in Extenso den Brief von Bernard wieder.

trennten sich in Schottland im Herbst 1860, da Gunløgsen offensichtlich Schwierigkeiten mit dem Zölibat hatte und auf den Orkney-Inseln, auf Shetland und in Wick mehrere Affären mit Frauen hatte. Djunkovsky war skandalisiert und schickte ihn weg.<sup>100</sup> Er muß jedoch im Seminar der Propaganda in Rom gewesen sein, denn Bernard erwähnt 1865 drei isländische Studenten, die aus diesem Seminar ausgeschieden sind. Man darf wohl annehmen, daß die Brüder Albert und Olav Gunløgsen darunter zu finden waren.<sup>101</sup>

Den Winter 1857/58 verbrachte Pastor Bernard allein auf Island. Er begann, die Landessprache zu lernen und das Land kennenzulernen. Es war nur im geringen Grad möglich, sich an die einheimische Bevölkerung zu wenden, denn es fehlte ihm ein Raum, in dem er öffentlich die Messe zelebrieren konnte. Er hatte nur das eine Zimmer und hier konnte er schlecht Leute zum Glaubensunterricht empfangen. Es war auch wegen des Platzmangels kaum möglich, seelsorglich oder karitativ für die französischen und belgischen Fischer, die sich im Winter vor der Küste Islands aufhielten, zu sorgen.

Sehr bald formierte sich auch der Widerstand gegen die Mission, besonders von Seiten der evangelischen Geistlichkeit, unter der Führung des Landesbischofs Helgi Thordersen. Man wollte die katholische Aktivität verbieten, da es auf Island bis 1874 noch keine Religionsfreiheit gab. Das heißt, daß den Isländern, unter Androhung von Exil und Konfiszierung ihres Vermögens, der Übertritt zum katholischen Glauben verboten war. Bernard und Djunkovsky wandten sich an die Regierung in Kopenhagen, die der Mission gegenüber der isländischen Regierung und Geistlichkeit beigestanden hat, sodaß sie die Tätigkeit für die ausländischen Fischer fortsetzen durften. Die lokalen Autoritäten waren dagegen meistens eher freundlich gestimmt.<sup>102</sup>

Als Pastor Bernard von seiner Bettelreise im Winter 1856/57 zurück nach Alta gekommen war, hatte er einen jungen, 27 Jahre alten Priester, Jean Baptiste Baudoin, aus der Diözese Reims, mitgebracht. Im Sommer 1858 wurde er nach

---

<sup>100</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó vom 2. November 1860, in: Scritt. Riferite nei Congressi 1858 - 1861, wie Anmerkung 43, Lfnr. 602.

<sup>101</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 33.

<sup>102</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 15.



Island geschickt, um Bernard beizustehen. Er war ein guter Priester und wurde sehr schnell von der Lokalbevölkerung aufgenommen. Er eignete sich sehr schnell und sehr gut die isländische Sprache an. Djunkovsky schrieb 1858 über ihn, daß er „*optimis moribus, obedientia patientia et caritate insignis*“ sei.<sup>103</sup>

Im Sommer 1858 übersiedelten Bernard und Baudoin nach Grundarfjord, wo während der Saison eine größere Anzahl ausländischer Fischer anliefe als in Seyðisfjord. Auch hier hatten sie nur ein Zimmer zur Verfügung und konnten daher nicht sehr viel anfangen. Sie versuchten, den katholischen Fischern zu helfen, so gut es mit ihren begrenzten Mitteln möglich war. Die Fischer brachten ihre Kranken zu ihnen, und sie pflegten sie so gut wie möglich in dem einzigen Zimmer. Hier feierten sie auch die heilige Messe. Sie konnten einigen die Sakramente spenden, einige mußten sie aber begraben. Auf einer Reise in den Norden Islands, die Bernard unternahm, um das Land kennenzulernen, machte er die Erfahrung, daß die lokalen Autoritäten recht sympatisch eingestellt waren. Er wurde überall von den Beamten gut empfangen, sogar von den evangelischen Geistlichen.

Es war für die Mission notwendig, eine Missionsstation zu gründen, um den Kontakt mit den Einheimischen besser pflegen, und für die Fischer besser sorgen zu können. Im Herbst begab sich deshalb Bernard nach Frankreich und Belgien, um Geld zu sammeln. In Dunkerque erhielt er von Djunkovsky Geld, aber gerade nur genug, um die Missionare am Leben zu erhalten. Bernard setzte sich mit den Reedern der Fischerboote in Frankreich und Belgien in Verbindung und erhielt von ihnen die Zusage, daß sie den Bau eines Krankenhauses für ihre Landsleute auf Island, das unter der Leitung der Missionare stehen sollte, finanziell unterstützen würden. Leider wurden diese Pläne durch die Einmischung der französischen Bürokratie vereitelt. Die französische Handelskammer redete den Reedern ein, bei der französischen Regierung um Finanzierungshilfe und Protektion anzusuchen. Auf diese Weise wurde das Projekt zunichte gemacht, weil die Isländer es mit dem

---

<sup>103</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 32.

französischen Expansionismus verbanden und abgelehnten. Bernard setzte nun seine Reise fort und sammelte genug Geld, um eine Missionsstation zu bauen.<sup>104</sup>

Im Herbst 1859 kam Bernard nach Reykjavík und kaufte dort den Hof Landakot mit dazugehörigem Grund, der früher dem evangelischen Bischof gehörte. Viele sahen darin eine zunehmende Aggression der Katholiken, „*die nun in der Lage sind, unserem lutherischen Bischof Milch und Sahne zu verkaufen.*“<sup>105</sup> Auf dem Grund stand ein geräumiges Haus und einige Nebengebäude.

Im Sommer 1860 begann Bernard mit einem Anbau an einem Lagerschuppen, der hinter dem Wohnhaus von Landakot stand. Als dies die Baubehörde von Reykjavík erfuhr, erschien sie bald an der Baustelle und erhob Einspruch gegen das Vorhaben. Die Behörde war nämlich nicht gefragt worden. Man wollte sowohl über die planungstechnischen Belange, wie auch über den Verwendungszweck des Baues Bescheid wissen. Die Beamten verstanden die Aussagen Bernards so, daß hier eine Kirche oder Kapelle errichtet werden sollte, was auch zu Protokoll genommen wurde. Hierauf verhängten die Polizei und die Baubehörde ein Verbot gegen die Fortsetzung der Arbeiten. Der Polizeichef strengte einen Prozeß gegen Bernard an. Er wiederum behauptete, daß der Neubau eine Privatkapelle für ihn selbst sei, und daß man ihm nicht verbieten könne, einen solchen Neubau auf seinen eigenen Grund zu errichten.

Vom Polizeigericht wurde Bernard zu einer Geldstrafe von 5 Rigsdalern verurteilt, weil er den Bau ohne Einvernehmen der Baubehörde begonnen hatte. Ferner wurde ihm der Bau einer Kirche untersagt. Bernard legte gegen dieses Urteil am Obersten Gerichtshof Einspruch ein, das Urteil wurde vom obersten Gericht widerrufen, sowohl im Hinblick auf die Geldstrafe als auch auf das Verbot des Kirchenbaues.<sup>106</sup> Erst 1864 konnte man den Kirchenbau vollenden und die neue Kirche eröffnen. (Im Jahre 1897 wurde eine andere, größere Kirche gebaut, die

---

<sup>104</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 27 - 28. Djunkovsky zitiert 2 Briefe von Bernard, geschrieben auf Island, am 20. Aug. 1858 und in Dunkerque, am 23. Sept. 1858; Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 17.

<sup>105</sup> Guðmundsdóttir S., Die Christkönigskirche zu Landakot, Reykjavík - Island, 1929-1979. Ein kurzer Blick auf ihre Geschichte. Reykjavík 1980, 4.

<sup>106</sup> Guðmundsdóttir S., Die Christkönigskirche zu Landakot, wie Anmerkung 105, 4 ff.

wiederum 1928 durch die jetzige Christ-Königs-Kirche ersetzt wurde. Die erste Kirche stand aber noch bei der Kirchweihe 1928.) Die Kirche auf Landakot wurde aber sofort vom Magistrat in Reykjavík für die Einheimischen, die die Gottesdienste besuchen wollten, geschlossen. Nur ausländische Katholiken durften hier am öffentlichen Kult teilnehmen. Es war den Isländern auch nicht erlaubt, katholischen Glaubensunterricht zu empfangen.

Bernard wurde 1860 von Djunkovsky zum Vizepräfekten ernannt und ließ sich in Wick, in Schottland, nieder. Pastor Baudoin wurde nun zum Missionspfarrer ernannt. Er blieb bis 1864 allein, dann kam Emile Dekiere, ein Priester aus der Diözese Brügge nach Island als sein Assistent. Beide mußten ihre Aktivität auf die Seelsorge für die ausländischen Fischer begrenzen, aber ganz ohne Kontakt zu den Einheimischen dürften sie doch nicht geblieben sein.

Als Pastor Baudoin 1869 nach Siglufjord reisen wollte, um französische Seeleute zu besuchen, konnte er mit dem Schiff nur bis Akureyri, einer kleinen Hafenstadt im Norden Islands kommen. Der Stadtvogt, Pétur Havsteen, verbot den Bürgern, unter Androhung hoher Geldstrafen, jeglichen Kontakt mit diesem katholischen Priester. Pastor Baudoin war nun in Akureyri übel dran und wußte sich in der Tat nicht zu helfen. Doch der Bauer Einar Ásmundsson, vom Hof Nes, kam *„wie ein Engel vom Himmel gesandt“*, nahm den notleidenden Ausländer bei sich auf und bot ihm an, er könne so lange bei ihm bleiben, wie er wollte. Die lokalen Behörden beschuldigten Einar Ásmundsson nun, das Gesetz verletzt zu haben. Sie verurteilten ihn zu einer hohen Geldstrafe und drohten ihm sogar mit dem Entzug seines ganzen Vermögens. Er appellierte an die Regierung in Dänemark, die den Behördenakt für null und nichtig erklärte. Daraufhin entwickelte sich zwischen Einar Ásmundsson von Nes und Pastor Baudoin eine enge Freundschaft, die später dazu führte, daß Einar Ásmundssons Sohn, Gunnar, wie auch Jón Sveinsson, der Verfasser der Nonni-Bücher, eine katholische Schule im Ausland besuchten. Dieser Gunnar Einarsson bekannte sich mit einzigartiger Treue zum katholischen Glauben und war mehr als 20 Jahre lang der einzige eingeborene Katholik auf Island. Für diese Standhaftigkeit wurde er 1925 vom Papst Pius XI. zum Gregoriusritter ernannt. Seine Familie bildete den ersten Ansatz zu einer katholischen Gemeinde

und sein Sohn Jóhannes, 1924 zum Priester geweiht, wurde schließlich 1943 der erste isländische Bischof nach der Reformation.<sup>107</sup>

Pastor Baudoin blieb, die meiste Zeit einsam, auf Island bis zu seinem Tod im Jahre 1876. Zwei Jahre vor seinem Tod, durfte er erleben, daß die Religionsfreiheit in Island eingeführt wurde. Zu dieser Zeit gab es allerdings die Nordpolmission nicht mehr. Als sie 1869 aufgehoben wurde, kam die isländische Mission zur Apostolischen Präfektur Dänemark. Nach dem Tod Baudoins gab es 20 Jahre lang keinen residierenden Priester mehr in Island. Nur einmal im Jahr kam ein Priester aus Dänemark, um den wenigen Katholiken die Sakramente zu spenden. Erst 1896 wurde wieder, diesmal von Dänemark aus, eine katholische Mission auf Landakot, dem alten Besitz der Nordpolmission, gegründet.<sup>108</sup>

## 5.2 Die Färöer-Inseln

Die Färöer-Inseln liegen ungefähr auf halbem Weg zwischen Norwegen und Island. Als sich die Wikinger hier im 9. Jahrhundert ansiedelten, fanden sie Schafe von früheren Bewohnern, möglicherweise irischen Mönchen, vor. Davon kommt der Name, denn Färöer heißt Schafinseln. Die Inseln hatten seit etwa 1100 einen eigenen Bischof mit Sitz auf Kirkebo, auf der Insel Strømø. Der letzte Bischof wurde 1538 nach Dänemark deportiert. Die Franziskaner sollen im Mittelalter eine Niederlassung in Thorshavn gehabt haben. Als Dänemark mit der Konstitution von 1849 die Religionsfreiheit einfuhrte, galt diese auch für die Färöer-Inseln. Die Inseln hatten etwa 9.000 Einwohner und wurden von einem dänischen Gouverneur geleitet. Es gab von März bis November zweimal im Monat eine Dampfschiffverbindung nach Kopenhagen. Auch Fischerboote auf dem Weg nach Island konnten in der Wintersaison die Inseln anlaufen.

Als Djunkovsky 1857 neue Missionsstationen plante, wollte er auch auf den Färöer-Inseln eine Station gründen. Im Oktober des Jahres 1857 sandte er Pastor Bauer von Altagård nach Thorshavn. Bauer wurde von einem jungen italienischen Priester, Luigi Mussa, begleitet. Dieser hatte sich besonders eifrig für die

---

<sup>107</sup> Guðmundsdóttir S., Die Christkönigskirche zu Landakot, wie Anmerkung 105, 5 ff.

<sup>108</sup> Guðmundsdóttir S., Die Christkönigskirche zu Landakot, wie Anmerkung 105, 7.

Eskimomission vorbereitet, und es war ihm gar nicht recht, auf den Färöer-Inseln zu sein. Weder das Klima noch die hygienischen Verhältnisse paßten ihm. Am Ende verweigerte er den Gehorsam und verließ die Färöer-Inseln nach wenigen Wochen. Nun war Bauer allein in Thorshavn, bis sich ihm Pastor Fuchs im Sommer 1858 anschloß.

Am Beginn gab es Schwierigkeiten. Die Einstellung der Bevölkerung zur Mission war negativ, und einige versuchten zu verhindern, daß sich Pastor Bauer auf den Inseln niederließ. Der Gouverneur jedoch war freundlich eingestellt. Er war gebürtiger Isländer und kannte den jungen isländischen Mitarbeiter der Mission, Olaf Gunlögen. Er vermittelte zwischen Bauer und seinen Gegnern, indem er zu den Widersachern sagte, sie sollten lieber die Mormonen bekämpfen, die Katholiken hingegen freundlich empfangen. Er besuchte Bauer häufig, sorgte dafür, daß er, trotz aller Schwierigkeiten, seine Post bekam und bot sich sogar an, katholische Bücher für ihn zu übersetzen. Der Pastor bekam bei den Kaufleuten in Thorshavn Kredit und konnte sich eine Wohnung mieten, wo er unter reger Teilnahme der Einheimischen die Messe öffentlich zelebrieren durfte. Im Winter waren auch hier viele ausländische Fischer. Bauer rühmt besonders die Belgier als treue Meßbesucher. Die Franzosen kamen nur selten zur heiligen Messe.

Noch hatte man keine katholische Kirche, und Bauer begann sofort zu planen, wie er eine Missionsstation auf eigenem Grund errichten könnte. Es gab auf dem alten Bischofssitz Kirkebo, wo noch der evangelische Bischof seine Residenz hatte, die Ruine einer nie vollendeten Kathedrale. Man bot Bauer an, diese zu kaufen, doch er fand, daß sie zu weit weg von Thorshavn, der einzigen Stadt auf den Inseln, lag. Statt dessen wollte er ein Haus mit Grund in Thorshavn kaufen. Er schrieb Djunkovsky, daß die Hausmiete, die er jetzt bezahlen mußte, viel teurer wäre, als die Zinsen des für den Kauf eines Hauses und den Bau einer Kapelle notwendigen Kapitals. Schließlich bat er Djunkovsky, seine Missionare während des Winters nicht zu vergessen. Die Inselbewohner wären ihnen zwar jetzt zugetan, aber man dürfe ihr Vertrauen nicht mißbrauchen, indem man ihnen wegen Geldmangels zur Last falle.<sup>109</sup>

---

<sup>109</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 28-29. Djunkovsky zitiert aus einem Brief von Pastor Bauer aus dem Jahr 1858.

Im Jahr 1858 erhielt Bauer Geld, sodaß er ein Haus kaufen konnte, das auch als Schule dienen konnte. Um das Haus herum legte er einen Garten an, der viel bewundert wurde. Im Jahr danach konnte er mit dem Bau einer Kapelle beginnen. Der Baugrund für die Kirche wurde von den Behörden bereitgestellt. Im nächsten Jahr war die Kirche fertiggebaut, und am Herz Jesu Fest 1860 konnte Präfekt Djunkovsky die dem heiligsten Herzen Jesu dedizierte Kirche weihen.<sup>110</sup> Die Kapelle bot Platz für 200 Menschen und war sehr einfach, wurde aber gut besucht.

Pastor Bauer blieb die meiste Zeit allein auf den Färöer-Inseln. Pastor Fuchs fühlte sich unsicher in seiner Berufung als Missionar und verließ nach vier Monaten Aufenthalt auf den Färöer-Inseln die Nordpolmission. Nach ihm kam 1859 ein junger belgischer Priester, Théophile Vertraeten, aus der Diözese Gent, der aber nach kurzer Zeit die Leitung der neuen Station in Lerwick auf Shetland übernehmen mußte. Nach vier einsamen Jahren bekam Bauer 1863 wieder einen Mitarbeiter in dem jungen französischen Priester, Jean Marie Convers aus Lyon, der einige Jahre bei ihm blieb. Auch der belgische Pastor Blancke, der später die Mission in Halden in Norwegen gründete, war kurze Zeit in Thorshavn zusammen mit dem späteren norwegischen Priester Erik Wang, der sein Ministrant war.

Die Missionare hatten wenig Erfolg auf den Färöer-Inseln. Die Zahl der Konvertiten war gering, lediglich 8-10 Personen traten während der ganzen Zeit der Mission zum katholischen Glauben über. Sie hatten gegen große Unwissenheit und viele Vorurteile zu kämpfen. Nicht nur Pastor Bauer, sondern auch seine Konvertiten mußten Beschimpfungen und Angriffe einstecken. Nach und nach überwand sie die Vorurteile im Volk, und Bauer gewann die Achtung und Liebe der Bevölkerung. Nach neun Jahre unter harten klimatischen Verhältnissen ließ seine Gesundheit nach, und er ersuchte 1865 den Präfekten Bernard, ihn auf einen weniger ausgesetzten Posten zu versetzen. Dieser konnte ihm aber keine bessere Stelle anbieten, und so blieb Pastor Bauer auf den Färöer-Inseln, bis die Nordpolmission 1869 aufgelöst wurde und die Färöer-Inseln an die Apostolische Präfektur Dänemark kamen. Dann kehrte er zurück in seine Heimat in Bayern, wo

---

<sup>110</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó vom 23. Juni 1860. Scritt. riferite nei congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, L.fnr.: 533.

er nach einigen Jahren verstarb. Der Präfekt in Kopenhagen sandte zwei Priester nach Thorshavn, da aber diese die Verhältnisse auf den Färöer-Inseln als zu schwierig empfanden, wurde die Mission 1872 aufgegeben. Die Kirche, die Pastor Bauer gebaut hatte, wurde verkauft und diente mehrere Jahre als Tanzlokal, bis sie viele Jahre später abgetragen wurde. Einmal im Jahr schickte man von Dänemark einen Priester, der den Katholiken die Sakramente spendete. Als man 1931 wieder eine Missionsstation in Thorshavn gründete, gab es noch alte Menschen, die sich an Pastor Bauer und seine Tätigkeit erinnern konnten.<sup>111</sup>

### **5.3 Grönland und das arktische Amerika**

Vom Anfang der Nordpolmission an, war es die Intention Djunkovskys, Missionare auch nach Grönland und Nordamerika zu schicken. Diese Pläne waren nicht nur ein Vorwand, um sich in Norwegen leichter niederlassen zu können. Als man 1857 die Missionsstationen auf Island und den Färöer-Inseln gründete, hatte man auch konkrete Pläne für Grönland und das arktische Amerika. Auf Grönland galt die dänische Konstitution, die seit 1849 Religionsfreiheit gewährte. Die Bevölkerung, hauptsächlich Eskimos, wurde von einigen Geographen auf 20.000 geschätzt. Die Menschen ernährten sich hauptsächlich von Jagd und Fischerei. Es gab dänische Missionspriester von der evangelischen Kirche, aber auch einige Missionare von der Herrnhuter-Bewegung.

Dem Gesetz nach bestand die Möglichkeit für eine Mission, trotzdem gelang es nicht, eine katholische Mission auf Grönland zu gründen. Zwei Gründe dürften dafür ausschlaggebend gewesen sein. Zum ersten gab es Schwierigkeiten mit der Grönländischen Handelskompagnie in Kopenhagen. Die einzige Verbindung mit Grönland waren die Schiffe der Handelskompagnie, die ein oder zweimal pro Jahr dorthin fuhren. Es gab zwar auch vor der grönländischen Küste im Frühjahr viele Fischerboote aus mehreren europäischen Ländern, aber sie blieben meistens auf dem offenen Meer und begaben sich nur selten an Land. Da sie oft auch keine

---

<sup>111</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 106 ff.

Passagiere mitnehmen durften, boten sie keine verlässliche Kommunikationsmöglichkeit an.<sup>112</sup>

Djunkovsky setzte sich mit der Handelskompagnie in Verbindung wegen Transport, Unterkunft und Verpflegung auf Grönland. Die Besitzer gaben zwar freundliche Antworten, aber keine verbindlichen Zusagen. Im Grunde waren sie gar nicht von der Möglichkeit einer katholischen Mission auf Grönland begeistert, und so verzögerten sich die Pläne, bis sie nicht mehr aktuell waren.

Die zweite Schwierigkeit kam aus Rom. Als die Missionsstationen auf Island und den Färöer-Inseln gegründet worden waren, meinte die Leitung der Propagandakongregation, daß es klüger wäre, zuerst die schon gegründeten Missionen zu konsolidieren, bevor man an eine weitere Expansion denke.<sup>113</sup>

Pastor Mussa, der schon in Alta die Eskimosprache zu lernen begonnen hatte, wollte diese Entscheidung des Kardinalpräfekten nicht akzeptieren. Er geriet in Konflikt mit Djunkovsky, dem er die Schuld für die Verspätung der Grönlandspläne gab. Als er den Befehl erhielt, Pastor Bauer auf den Färöer-Inseln zu begleiten, reiste er zunächst mit Djunkovsky nach Kopenhagen. Dort versuchte er die Behörden dazu zu bewegen, gegen Djunkovsky vorzugehen, indem er behauptete, daß dieser ihm durch die Verspätung der Abreise nach Grönland Geldverlust zugefügt habe. Auf dieser Weise wollte er Djunkovsky zwingen, ihm das Geld für die Überfahrt nach Grönland zu geben. Dies gelang ihm aber nicht, und er mußte doch mit Pastor Bauer auf die Färöer-Inseln reisen. Bald verweigerte er ganz den Gehorsam und verließ die Nordpolmission nach nur 7 Monaten.<sup>114</sup>

Die arktischen Teile Nordamerikas waren mit Einverständnis des Bischofs von St. John auf Neufundland an die Nordpolmission transferiert worden. Noch nie waren Missionare in diese Gebiete vorgedrungen. Djunkovsky hatte 1857 mit der Hudson-Bay Handelskompagnie verhandelt, die im Norden Kanadas tätig war, und die Kompagnie zeigte sich, trotz protestantischer Vorurteile, nicht unwillig die Missionspläne zu unterstützen - vorausgesetzt, daß sie dadurch keinen Verlust machen und die katholischen Missionare sich nicht in die Angelegenheiten der

---

<sup>112</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 11 ff.

<sup>113</sup> Djunkovsky E., *Sommario* 1858, wie Anmerkung 57, 5.

<sup>114</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 18.



Handelskompagnie oder die Tätigkeit der Missionare anderer Kirchen einmischen würden.<sup>115</sup> Auch die Pläne für das arktische Nordamerika wurden nie verwirklicht. Noch 1858 und im Herbst 1859 hat Pastor Mussa auf eigene Initiative versucht, nach Grönland und Nordamerika zu kommen - aber ohne Erfolg. Das letzte Mal mußte sein Schiff wegen Schlechtwetters umkehren.<sup>116</sup>

Im Jahre 1865 schreibt Präfekt Bernard, daß er immer noch den Wunsch hätte, Missionare nach Grönland und in die Polargebiete Amerikas zu senden. Er meint aber, daß man zuerst eine Station auf Grönland errichten müsse, um von dort aus Expeditionen in das Eskimoland zu schicken. Solche Expeditionen würden die Missionare sehr belasten, und sie müßten deshalb sehr gut ausgerüstet sein, weil es dort weder Handelsstationen noch irgendwelche regelmäßige Schiffsverbindungen mit der Zivilisation gäbe. Die Mission müßte notwendigerweise ein kleines Schiff für diesen Zweck kaufen. Bernard bat den Kardinalpräfekten um die notwendige Mittel dazu. In diesem Zusammenhang machte er auch Rom auf seinen Wunsch, das Zentrum der Nordpolmission in Kopenhagen zu etablieren, aufmerksam. Für das Gelingen der Pläne wäre es notwendig, die Kontakte mit der dänischen Regierung und der Grönländischen Handelskompagnie zu pflegen, und dies wäre nur von Kopenhagen aus möglich.<sup>117</sup>

Bernard erhielt zwar 1866 von Rom die Erlaubnis, in Kopenhagen zu residieren, aber weder das Geld, noch die Erlaubnis, diese Projekte zu realisieren. Als die Nordpolmission aufgelöst wurde, kam Grönland an die Apostolische Präfektur Dänemark und die amerikanischen Polargebiete zurück an den Bischof von St. John. Erst in 20. Jahrhundert ist es gelungen, katholische Missionare in diese Gebiete zu entsenden.

---

<sup>115</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 16; Entwurf eines Briefes an den Vorstand der Hudson Bay Company, datiert am 19. März 1857, Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858, wie Anmerkung 41, Lfnr.: 21.

<sup>116</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Kirkwall, am 28. September 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 582.

<sup>117</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 40 und 89 ff.

#### 5.4 Die Missionspfarre in Tromsø

Die nächste Missionsstation, die von Altagård aus gegründet wurde, war die in Tromsø, der Hauptstadt des norwegischen Lapplandes. Durch diese Gründung entstanden sehr ernste Schwierigkeiten, die die Nordpolmission zutiefst erschütterten.

Es war wohl natürlich, daß man eine Gemeinde in der größten Stadt der Gegend gründen wollte. Aber dazu kam ein zusätzliches Motiv. Djunkovsky hatte bereits die Erfahrung gemacht, daß Alta als Verwaltungszentrum für die Nordpolmission nicht sehr geeignet war. Besonders die großen Entfernungen machten die Verbindung zwischen den Missionsstationen sehr schwierig. Darum war er auf der Suche nach einem neuen Zentrum für seine Mission. Nachdem sein Plan von einem Haus in Antwerpen 1857 von der Propaganda abgelehnt wurde, fiel sein Blick zunächst auf Tromsø. In seinem Bericht an die Propaganda aus dem Jahre 1858 schlug er Tromsø als neue Residenzstadt des Apostolischen Präfekten vor. Er begründete dies damit, daß die Stadt bessere Verkehrsverbindungen böte, besonders für den Fall, daß das schwedische Lappland, wie es im Mittelalter der Fall gewesen war, wieder unter schwedische Jurisdiktion kommen und das südliche Norwegen mit der Nordpolmission vereinigt werden sollte.<sup>118</sup>

Im Herbst 1859 wurde deshalb Pastor Boller, der bisher auf Altagård gewesen war, nach Tromsø gesandt, um eine neue Station zu gründen. Am 10. Oktober kam er dort an. Er war schon früher auf seinen Missionsreisen dort gewesen, und es gab bereits einige Konvertiten in der Stadt.<sup>119</sup> Zunächst mietete er einen Saal, in dem er jeden Sonntag, und auch mehrmals während der Woche predigte. Am 2. Dezember erhielt er seine Ernennung zum apostolischen Missionar in Tromsø.<sup>120</sup> Schon am 14. Dezember konnte er den ersten Konvertiten in die Kirche aufnehmen.

Die Präfektur begann Verhandlungen über den Kauf eines großen Hauses mit dazugehörigem Grund am Marktplatz der Stadt. Das große Haus gehörte dem

---

<sup>118</sup> Djunkovsky E., *Sommario 1858*, wie Anmerkung 57, *Quaestio 5*, 30.

<sup>119</sup> Djunkovsky E., *Sommario 1858*, wie Anmerkung 57, *Quaestio 8*, 30.

<sup>120</sup> Djunkovsky E., *Brief an Kardinal Barnabó vom 18. Januar 1860*, *Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858*, wie Anmerkung 41, *L.fnr.:* 194.

englischen Konsul in der Stadt, Holst, und war um 1830 gebaut worden. Der Grund war groß genug, um den Bau einer Kirche zu erlauben. Am 30. Januar 1860 wurde der Kauf abgeschlossen. Der Kaufpreis betrug 5.000 Speciedaler. Für den Kauf hatte man bei den Kaufmännern Mack und Holst in Tromsø Kredite aufgenommen. Sofort richtete man im Hinterhof eine provisorische Kapelle ein, und noch im selben Jahr wurde der Kirchenbau begonnen. Die Kirche dürfte schon im September fertig gewesen sein. Da Djunkovsky zu dieser Zeit auf einer Reise in Schottland und auf den Orkney-Inseln war, konnte die Kirche nicht geweiht werden. Man hat sie aber schon am 8. September in Verwendung genommen. In einem Brief an den Kardinalpräfekten, den er in Wick in Schottland am 9. November 1860 geschrieben hat, zitiert Djunkovsky aus einem Brief von Pastor Boller, in dem dieser von einer Prozession spricht, die man am 8. September, nach der Benediktion der *Kirche der unbefleckt empfangenen Muttergottes*, abgehalten hat und an der viele Protestanten trotz strömenden Regens teilgenommen hätten. Es schien Pastor Boller wie ein Mirakel. Im selben Brief spricht Pastor Boller von 22 Konvertiten.<sup>121</sup> Die feierliche Kirchweihe fand am 2. Februar 1861 statt,<sup>122</sup> nachdem Djunkovsky von seiner Reise zurückgekehrt war.

Die Expansion ist wahrscheinlich zu schnell erfolgt. Man hat zu viel in zu kurzer Zeit erreichen wollen, und das stürzte nun die Mission in eine finanzielle Krise. Für die Neubauten wurden Kredite aufgenommen, und jetzt gab es nicht genug Geld, um die Annuitäten zu bezahlen. Die Hauptkreditoren in Tromsø, Mack und Holst, waren verärgert, da sie ihre Zinsen nicht rechtzeitig bekamen. Pastor Boller mußte Tromsø ohne priesterliche Betreuung zurücklassen und begab sich nach Deutschland, um Geld zu sammeln.

#### **5.4.1 Neue Priester in Tromsø**

In dieser Situation kamen drei Priester für kürzere Perioden nach Tromsø. Zunächst kam ein junger deutscher Priester, Pastor Behr, der nach einem kurzen

---

<sup>121</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Wick, am 9. November 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858, wie Anmerkung 41, Lfnr.: 605.

<sup>122</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 110.

Aufenthalt in Tromsø nach Alta weiterzog. Von Alta ging er nach nur neun Monaten freiwillig weg, möglicherweise wegen Konflikten mit Madam Amundsen, die den Haushalt auf Altagård, und später für Pastor Boller in Tromsø geführt hatte.

Im Jahre 1862 kam ein italienischer Priester, Silvester Moriga. Pastor Moriga konnte keine Dokumente vorweisen, weder Weihedokumente noch eine Bestätigung dafür, daß er von seinem Bischof für die Mission freigestellt worden war. Man behielt ihn dennoch ein Jahr als Kaplan. Als er aber nach einem Jahr immer noch keine Papiere vorweisen konnte, sah sich Präfekt Bernard gezwungen, ihn zurück zu seinem Bischof zu schicken.

Der dritte war ein polnischer Priester, Antonius Gendziorowski. Er hatte ein sehr unruhiges Leben geführt. Im Revolutionsjahr 1848 hatte er Polen verlassen und war später in Frankreich und in Amerika tätig gewesen. Von ihm selbst gibt es einen Bericht, den er 1862 an die Propaganda in Rom geschrieben hat, in der er über seine Tätigkeit und Schwierigkeiten in Tromsø berichtet.<sup>123</sup> Auch Präfekt Bernard berichtet über diesen Priester und allen Schwierigkeiten, die er mit ihm hatte.<sup>124</sup>

Die folgende Darstellung der Probleme in Tromsø in den Jahren 1861 und 1862 beruht auf diesen beiden Quellen. Die beiden Dokumente stimmen nicht immer überein. Wo sie dieselbe Sache unterschiedlich darstellen, scheint es angebracht, dem hochverdienten, als stabil und verlässlich erwiesenen Präfekten Bernard eher Glauben zu schenken, als dem sehr labilen Gendziorowski.

Im Februar 1861 begegnete Pastor Gendziorowski Djunkovsky in Newcastle in England. Er hatte Empfehlungsschreiben von mehreren französischen Priestern bei sich. Djunkovsky lud ihn nach Norwegen ein, und im Juni 1861 begab er sich mit dem Dampfschiff von Hull nach Bergen, und von dort nach Tromsø. Auf dieser Reise erlitt er Schiffbruch, verlor alle seine Sachen, wurde aber selbst gerettet. Als er nach Tromsø kam, fand er nach eigenen Angaben die Mission in einem desolaten Zustand. Tromsø war ohne Priester, da Pastor Boller sich in

---

<sup>123</sup> Gendziorowski A., Bericht an die Propaganda Fide in Rom, Rom, am 27. März 1862, *Scritt Riferite nei Congressi*, vol. 23, f. 92-94v. Dieser Bericht ist nur aus einer Abschrift des Bischofs Frehens bekannt, der etwas anders zitiert.

<sup>124</sup> Bernard B., *Sommario 1865*, wie Anmerkung 98, 20-25.

Deutschland befand. Es gab auch Probleme mit der Haushälterin, Madam Amundsen, und er versuchte, sie los zu werden. Daraufhin kehrte sie nach Alta gård zurück. In dieser Zeit kam Djunkovsky wieder nach Tromsø und ernannte am 26. August 1861, Pastor Gendziorowski zum Pfarrer in Tromsø. „*Ad beneplacitum nostrum nominamus R.D.D. Antonium Gendziorowski parochum in Ecclesia Immaculatæ Conceptionis B.V. Mariæ in Tromsø in Lapponia Norvegensi cum omnibus facultatibus Missionarii Apostolici Poli Arctici.*“<sup>125</sup>

Der Konflikt mit Madam Amundsen eskalierte, sie schrieb Pastor Boller in Deutschland, er möge sofort nach Hause kommen. Djunkovsky hat ihm aber verboten, heimzukehren, bevor er seine Sammlung beendet hätte. Der Präfekt soll Briefe vom Stiftsamtswann erhalten haben, in denen Madam Amundsens „skandalöses“<sup>126</sup> Verhalten beschrieben wurde, woraufhin Djunkovsky sie von Alta gård weggeschickte.

#### **5.4.2 Die finanzielle Krise**

Als Djunkovsky im Sommer 1861 nach Tromsø zurückkehrte, kamen die Kreditoren zu ihm und verlangten, daß er die Schulden, die Pastor Boller für die Mission gemacht hatte, zurückzahle. Djunkovsky antwortete, daß er gerne um der Liebe Gottes und der Ehre der Kirche willen zahlen würde, aber er bat darum, ihm etwas Zeit zu geben und unterschrieb neue Schuldscheine. Nachher behauptete er, zur Zahlung rechtlich nicht verpflichtet zu sein, da er meinte, die Kreditoren hätten später diese Schuldscheine gefälscht. Djunkovsky wurde nun wegen dieser Angelegenheit mit den angeblich gefälschten Dokumenten vor Gericht zitiert. Seine Kreditoren verlangten die sofortige Bezahlung und drohten an, die Mission zu pfänden. Sie nahmen auch tatsächlich zwei Liegenschaften der Mission als Pfand. Der Präfekt wurde drei Tage im Pfarrhof unter Hausarrest gesetzt, dann ließ man ihn gehen. Nachdem er Gendziorowski bevollmächtigt hatte, in seinem Namen mit

---

<sup>125</sup> Djunkovsky E., Ernennung von Antonius Gendziorowski zum Pfarrer in Tromsø und zum Apostolischen Missionar, *Scritt. Riferite nei Congressi*, vol. 23, f. 92, wie Anmerkung 123.

<sup>126</sup> Worin dieses „skandalöses“ Verhalten bestanden hat, ist nicht klar. Nielsen beschreibt in seinem Buch „I kopperverkets tid“ Madam Amundsen als eine sehr mündige Frau, die auf Alta gård und später in Tromsø sehr viel Einfluß sowohl über die Geistlichen als auch die Laien hatte. Hierin liegt vielleicht der Keim des Konflikts.

den Kreditoren zu verhandeln, reiste er nach Schottland ab. Vor Gericht schloß nun Gendziorowski ein Abkommen. Er sollte binnen vier Monaten 6.000 fl bezahlen, den Rest dann zwei Monate später. Sofort zahlte er ihnen, wie er selbst schreibt, aus eigener Tasche einen Wechsel auf 100 Pfund Sterling.

Im Sommer 1861 kehrte Pastor Boller aus Deutschland zurück, von seiner Nichte und einem jungen Priester begleitet. Er hatte 1.400 Reichstaler in Deutschland gesammelt und zusätzliche 300 Reichstaler vom Werk der Propaganda in München bekommen. Gendziorowski beschuldigte ihn, dieses Geld für seine Nichte zu verschwenden, und daß er die Konvertiten gegen ihn aufhetze und zwang ihn wieder, Tromsø zu verlassen.

Gendziorowski begab sich nun, im Herbst 1861, mit einem Empfehlungsschreiben von Pastor Maesfrancx, Pfarrer auf Altagård, nach Hamburg, um sich mit Djunkovsky zu treffen. Da er ihn nicht fand, reiste er weiter nach Holland. Dort erhielt er vom Bischof von Harlem, Msgr. de Vilmer, die Erlaubnis, Geld für die Nordpolmission zu sammeln und ein Empfehlungsschreiben an alle Bischöfe in Holland. Nach eigenen Angaben sammelte er mit Unterstützung der katholischen Zeitung „Tijd“, 15.000 fl, die er über die Bankiers Smith und Lemaire in Kopenhagen direkt an die Kreditoren in Tromsø überwiesen hat. Präfekt Bernard erwähnt eine Quittung über 3.000 fl, die man im April 1862 empfangen hat.<sup>127</sup> Bernard soll ihn aufgefordert haben, das Geld keinem der Priester der Mission anzuvertrauen. Bernard selbst aber erwähnt keine solche Maßnahme. Die holländischen Bischöfe forderten Gendziorowski auf, nach Rom zu gehen, um dem Kardinalpräfekten über die traurige Lage der Nordpolmission zu berichten.

Bernard, zu dieser Zeit Vizepräfekt, rechnete es Gendziorowski als Verdienst an, daß er mit dieser Sammlung in Holland zur Rettung der Mission in Tromsø beigetragen hat. Er erhebt aber schwere Vorwürfe gegen ihn: Er habe sich durch seine Handlungsweise einen sehr schlechten Ruf in Tromsø erworben. Bernard wirft ihm Hartherzigkeit, Ehrgeiz und Falschheit vor, und daß er für seine privaten Ziele gewirtschaftet habe, um sich in Lappland eine vom Präfekten

---

<sup>127</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 21.

unabhängige Position zu schaffen. Er wirft ihm auch vor, in Holland 8.000 fl gesammelt, aber nur 3.000 fl an die Kreditoren überwiesen zu haben.<sup>128</sup>

Als ihm die Aktivitäten Gendziorowskis bekannt wurden, zitierte Bernard ihn im Frühjahr 1862 zu sich nach Wick in Schottland. Zu dieser Zeit war Djunkovsky schon zurückgetreten, und Bernard hatte die Leitung der Mission übernommen. Gendziorowski weigerte sich zu kommen; und Bernard reiste ihm auf den Kontinent nach. Er fand ihn und nachdem er ihn zu einer Bestätigung gezwungen hatte, 8.000 fl für die Mission gesammelt zu haben, schickte er ihn zurück nach Tromsø. Bernard bat nun auch Pastor Boller, nach Tromsø zurückzukehren. Im August 1862 mußte Bernard selbst nach Tromsø kommen, um wieder Ordnung zu schaffen. Die Kreditoren, Mack und Holst, hatten sich, als sie im Februar immer noch kein Geld bekommen hatten, am 8. Februar 1862 in einem Brief direkt an den Papst gewendet, ihm die Situation erklärt und um eine päpstliche Garantie für die ausstehende Summe gebeten.<sup>129</sup> In der Zwischenzeit hatten sie doch eine Anzahlung bekommen, das Geld, das Boller und Gendziorowski gesammelt hatten. Ob Gendziorowski alle 8.000 fl abgegeben hat, bleibt unbekannt. Durch diese Anzahlung war die akute Gefahr, die Missionsstation in Tromsø zu verlieren, gebannt und Bernard hatte Zeit gewonnen, um die weitere Zurückzahlung der Schulden zu organisieren.

### ***5.4.3 Das Problem Gendziorowski***

Zunächst mußte Bernard gegen Gendziorowski, der zu einem Problem geworden war, einschreiten. Nachdem er sich mit Pastor Maesfranx in Alta beraten hatte, entschied er sich, Gendziorowski wegen ständigen Ungehorsams, Mißachtung der Autorität, Verschwendung der Gelder der Mission, öffentlicher Diffamierung und Verleumdung fortzuschicken.

Gendziorowski weigerte sich, den Beschluß Bernards anzuerkennen und seine Papiere, die Schlüssel und die Siegel der Mission abzugeben. Bernard mußte zu Gericht gehen, und die Polizei mußte die Sachen abholen. Dabei kam es zu

---

<sup>128</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 20-21.

<sup>129</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 28.

einem Handgemenge, da sich Gendziorowski gewaltsam gegen die Polizei verteidigte. Vor Gericht schrie er Bernard an: *„Ich bin norwegischer Staatsbürger. Ich bin hier vom Papst eingesetzt worden und bin hier in meinem eigenen Haus. Nicht ich werde ausziehen, wohl aber der Präfekt, der kein norwegischer Bürger ist, sondern nur ein Franzose.“*<sup>130</sup> Der Stadtrichter befahl Gendziorowski, aus dem Pfarrhaus auszuziehen. Nach erneutem Handgemenge mit der Polizei mußte er ins Spital eingeliefert werden, wo ihn die Politei bewachte. Präfekt Bernard muß ihn in dieser Zeit suspendiert haben, denn nach seinem Spitalsaufenthalt versöhnte er sich mit Bernard und leistete in der Kirche, am Fuße des Altars, öffentliche Buße, worauf ihm Bernard die priesterliche Fakultäten zurückgab<sup>131</sup> und ihm erlaubte, mit ihm nach Wick zu fahren. Der ganze Versöhnungsakt war aber nur Betrug von Seiten Gendziorowskis, um eine Möglichkeit zu finden, in Tromsø bleiben zu können. Er durfte wieder im Pfarrhaus wohnen, fing aber wieder an Szenen zu machen und sich krank zu stellen. Als er doch endlich einwilligte, mit Bernard abzureisen, weigerte sich der Kapitän des Dampfschiffes, ihn als Passagier in die erste Klasse aufzunehmen, weil er so verrufen war. Als sie nach zwei Tagen in Bodö ankamen, machte er wieder Szenen beim Arzt und beim Stiftsamtswann in Nordland, ohne daß es ihm gelang, die Reise zu unterbrechen. Von Trondheim sollte Gendziorowski ein Schiff nach Wick nehmen, während sich Bernard nach Belgien auf eine Reise begab, um Spenden zu sammeln. Gendziorowski fuhr aber nicht nach Wick, sondern zurück nach Tromsø, in der Hoffnung, sich dort wieder als Pfarrer installieren zu können. Erst als Pastor Boller zwei Monate später wieder in Tromsø eintraf, wurde Gendziorowski, unter Androhung des Interdikts gezwungen, seinen Posten zu verlassen. Später verklagte er noch Bernard, weil er ihm seine persönlichen Papiere samt drei Uhren mit Ketten zu Unrecht abgenommen, und ihn um seine, vom Präfekten Djunkovsky versprochenen, Meßstipendien betrogen haben sollte. Bernard wies darauf hin, daß er ihm seine Uhr, seine Kleider und seine Privatsachen samt allen seinen Privatpapieren und Dokumenten zurückgegeben hatte, außer seiner Ernennung als apostolischer Missionar und als Pfarrer in Tromsø, die Bernard widerrufen hatte, und zwei Uhren, die um Geld der Mission eingekauft worden waren. Auch hatte der

---

<sup>130</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 22.

<sup>131</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 22.



alte Präfekt seinen Missionaren nie die Meßstipendien direkt gegeben, sondern sie hatten immer so viel Geld bekommen, wie sie nötig hatten, die Meßstipendien aber hat er für die Mission behalten, unter anderem, um 1.500 fl für eine Bibliothek in Tromsø bezahlen zu können. „O, Mon Dieu!“, seufzt Bernard nach dieser Affäre, „*quelles scènes et que les scandales en une mission naissante!!!*“<sup>132</sup>

Pastor Boller konnte nun die Pfarre zur allgemeinen Zufriedenheit sowohl der kleinen Gemeinde, wie auch der übrigen Bevölkerung wieder übernehmen. Präfekt Bernard schreibt 1865 über ihn: „*Dieser junger Priester kam ganz ohne Erfahrung in die Mission. Ich sage nicht, daß er über jeden Tadel erhaben ist, er ist aber reif geworden, er ist fromm und sehr eifrig. Er hat sehr gute Arbeit geleistet in Alta und in Tromsø, wo er das Instrument der Bekehrung der kleinen Gemeinde gewesen ist. Mit Energie und Geduld hat er sich für die Rettung einer Mission in Krise eingesetzt, und das alles, glaube ich, mit edelster Gesinnung.*“<sup>133</sup> Pastor Boller blieb mit einer kurzen Unterbrechungen in den Jahren 1862 und 1863, wo er, als Bernard zum Apostolischen Präfekten ernannt wurde, die Pfarre in Wick übernehmen mußte, in Tromsø, bis er 1873 Pfarrer an der St. Olavskirche in Christiania (Oslo) wurde und Vizepräfekt in der Apostolischen Präfektur Norwegen. Auch hier war er sehr beliebt. Er starb 1886 während eines Besuches in Trondheim.<sup>134</sup>

#### **5.4.4 Ruhige Jahre in Tromsø nach der Krise**

Über die Gemeinde in Tromsø in den letzten Jahren der Nordpolmission ist nicht viel bekannt. Die Verhältnisse dürften sich normalisiert haben. Nach und nach konnte man die Schulden bezahlen. Die Gemeinde blieb klein, 1868 hatte sie 27 Mitglieder. Später sank die Zahl noch, wahrscheinlich aus den selben Gründen wie in Alta: Auswanderung und Reversion zur Staatskirche.<sup>135</sup> Man kaufte ein Grundstück neben dem evangelischen Friedhof und legte dort einen katholischen Friedhof an. In diesen Jahren dürfte auch eine katholische Schule in der Stadt eröffnet worden sein, denn 1877 erwähnt Pastor Boller, daß die Schule 42 Schüler

---

<sup>132</sup> Bernard B., Sommaro 1865, wie Anmerkung 98, 23.

<sup>133</sup> Bernard B., Sommaro 1865, wie Anmerkung 98, 25.

<sup>134</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 128 und 132.

<sup>135</sup> Eidsvig B., *Den katolske kirke vender tilbake*, wie Anmerkung 5, 254.

hätte. Eine so hohe Schülerzahl deutet darauf hin, daß die Schüler mehrheitlich evangelisch waren.<sup>136</sup> Ein junger deutscher Lehrer, der spätere Priester Clemens Hagemann, kam 1861 nach Tromsø, wo er ein Jahr lang als Lehrer tätig war und nebenbei Latein und Norwegisch lernte. Nach einem Jahr trat er in ein Priesterseminar ein und kam 1869 als Priester zurück nach Norwegen, wo er, besonders in Hammerfest, sehr verdienstvoll wirkte. Noch einige Priester waren in diesen Jahren in Tromsø tätig. Im Jahre 1866 wirkte der französische Pastor Penffier, aus der Diözese Chartres, kurze Zeit in Tromsø, später auch in Alta, als Kaplan. Nach einem Jahr kehrte er nach Frankreich zurück. Im selben Jahr kam auch der französische Pastor Claude Dumahut, aus der Diözese Clermont, nach einiger Zeit als Pfarrer in Wick nach Tromsø. Als Pastor Boller 1866 wieder eine Bettelreise nach Deutschland unternahm, vertrat ihn Pastor Dumahut in Tromsø. Er mußte in diesem Jahr auch die Pfarre in Alta übernehmen, da Pastor Maesfrancx Alta verließ, um in Trondheim eine Missionsstation zu gründen. Er wirkte bis 1872 in Tromsø. 1868 unternahm auch er eine Bettelreise durch Frankreich. Bei dieser Gelegenheit brachte er zwei Jungen aus Tromsø nach Frankreich mit, die im Jesuitenkolleg in Amiens studieren sollten. Was später aus ihnen wurde, ist nicht bekannt. Im selben Jahr kam auch Pastor Ferdinand Plasse, aus der Diözese Lyon, als Kaplan nach Tromsø. Nach einem Jahr in Tromsø kam er nach Alta, wo er bis 1872 blieb. 1874 bis 1877 war er wieder Pfarrer in Tromsø. Nach der Auflösung der Nordpolmission wirkte er viele Jahre in Hammerfest und später in Südnorwegen.<sup>137</sup>

## 5.5 Die Orkney-Inseln, Shetland und Caithness

Es war eine Idee Djunkovskys, an allen früheren Bischofssitzen, die zur Kirchenprovinz Nidaros (Trondheim) gehörten, katholische Missionsstationen zu errichten, um dadurch die Rückkehr der katholischen Kirche auf das ganze ehemalige norwegische Staatsgebiet deutlich zu machen. Durch solche Hinweise auf die Geschichte Norwegens im Mittelalter, da Norwegen katholisch war, hoffte er, daß seine Verkündigung in der Bevölkerung leichter Eingang finden würde.

---

<sup>136</sup> Bloch-Hoell N., Forholdet mellom Den norske kirke og Den romersk-katolske kirke i Norge i tiden 1843-1892, wie Anmerkung 88, 106.

<sup>137</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 112-113.

Als Djunkovsky im Sommer 1860 die neue Kirche auf den Färöer-Inseln geweiht hatte, reiste er nach England und Schottland weiter. Er führte Gespräche mit Kardinal Wiseman in London und mit den Apostolischen Vikaren Schottlands.<sup>138</sup> Djunkovsky machte ihnen den Vorschlag, daß die Nordpolmission die Jurisdiktion in den alten norwegischen Gebieten, den Orkney-Inseln und Shetland übernehmen sollte. Msgr. Gillis, Apostolischer Vikar im Osten Schottlands, und Msgr. Kyle, Apostolischer Vikar in den Highlands, standen Djunkovskys Idee positiv gegenüber und waren gerne bereit, die Jurisdiktion über diese Inselgruppen an die Nordpolmission abzutreten, vorausgesetzt, daß die Propagandakongregation dem auch zustimmen würde.<sup>139</sup> Ihre Begründung dafür war hauptsächlich, daß die Inseln für sie relativ schwer erreichbar wären. Es gäbe dort nur wenige Katholiken und keinen Priester. Msgr. Kyle bestätigte in einem Brief an die Propaganda die schwierige Verkehrsverhältnisse in Schottland. Es schien ihm günstig, die Inseln der Nordpolmission zu überlassen.<sup>140</sup> Für Djunkovsky gab es, neben der historischen Zugehörigkeit der Inselgruppen zu Norwegen im Mittelalter, zwei Gründe, warum er die Inseln übernehmen wollte. Erstens glaubte er, Priester dorthin schicken zu können, und so diese Katholiken besser betreuen zu können als es bisher der Fall gewesen war. Zweitens beachtete er die „*relative geographische Nähe*“ (es sind Djunkovskys eigene Worte) zu den Färöer-Inseln und die bestehende Schiffsverbindung mit diesen Inseln und mit Island. Er war immer noch auf der Suche nach einem geeigneten Zentrum für seine Mission. Er sah alle Inseln als „*die eine Küste*“ an und das europäische Festland als die andere, und glaubte, daß, wenn man alle Inseln unter einer Verwaltung sammeln konnte, die Kommunikation zwischen ihnen weniger umständlich sein würde. Dies erachtete er als Vorteil sowohl für die betroffenen Inselgruppen, als auch für die Nordpolmission.<sup>141</sup>

---

<sup>138</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Edinburgh, am 30. Juni 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 533.

<sup>139</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, London, am 1. August 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 547.

<sup>140</sup> Kyle J., Brief an Kardinal Barnabó, Preston, am 29. August 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 569. Jacobus Kyle, war Apostolischer Vikar in Nordschottland (The Highlands).

<sup>141</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, London, am 3. August 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1860, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 558.

### 5.5.1 Die Orkney-Inseln

Nach diesen Gesprächen trat Djunkovsky eine Reise zu den Orkney-Inseln und Shetland an. Der junge Isländer Olav Gunløgson war sein Begleiter. Am 30. August kam er in Kirkwall, der ehemaligen Bischofsstadt der Inseln, an. In einem Brief an den Kardinalpräfekten Barnabó am selben Tag schreibt er: *„Kaum bin ich hier angekommen, so hat man mich gebeten, fünf Taufen zu halten. Seit drei Jahrhunderten hat man hier nicht mehr die heilige Messe gelesen. Msgr. Kyle hat mir alle Fakultäten gegeben. Da Kirkwall in gleicher Entfernung sowohl von Rom, wie auch von Island und Altagård liegt, zeichnet sich der Ort als das natürlichste Zentrum meiner Mission aus. Shetland hat mit Europa eine wöchentliche und mit Kirkwall während des Sommers eine tägliche Verbindung, während des Winters jedoch nur jeden zweiten Tag.“*<sup>142</sup> Er schreibt weiter, daß er einen Brief von Msgr. Studach in Stockholm erhalten habe, in dem dieser ihn bittet, die Katholiken in Norwegen zu übernehmen, *„da sie sehr weit weg von Stockholm, unseren Missionen aber sehr nahe sind.“* Er hatte einem belgischen Priester in Alta (Maesfrancx) geschrieben und ihn gebeten, diese Katholiken zu besuchen. Msgr. Studach hat in diesem Brief die Meinung geäußert, daß man die protestantischen Länder Nordeuropas in drei Vikariate oder Präfekturen einteilen sollte, nämlich Dänemark, Schweden und die Nordpolmission, was der alten Provinzeinteilung im Mittelalter entsprechen würde.

Zwölf Tage später berichtet Djunkovsky, daß er schon drei Konvertiten aufgenommen, fünf Kinder getauft, einige Paare getraut und viele Beichten gehört hätte. Alle protestantischen Ehepartner aus gemischten Ehen wollten katholisch werden. Einige Leute, die selbst katholisch seien, wagten es aber nicht, ihre Kinder katholisch taufen zu lassen, aus Furcht, daß ihre Geschäfte dadurch leiden würden. Ein Priester an diesem Ort wäre dringend notwendig. Er meinte nun, vielleicht unter dem Eindruck des erwähnten Briefes von Msgr. Studach, daß Christiania (Oslo) das bessere Zentrum für die Nordpolmission wäre, aber auch Kirkwall sehr geeignet wäre.<sup>143</sup>

---

<sup>142</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Kirkwall, am 30. August 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 571.

<sup>143</sup> Djunkovsky E., Briefe an Kardinal Barnabó, Kirkwall, am 12. September und 28. September 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 574, 580 u. 582.

In Kirkwall drohte ein evangelischer Pastor allen mit Exkommunikation, die ihre Häuser für die katholische Messe oder den katholischen Geistlichen zur Verfügung stellten. Ein reicher Mann bot aber Djunkovsky an, in seinem Haus zu wohnen, und er hat dieses Angebot angenommen.<sup>144</sup>

### 5.5.2 *Shetland*

Am 8. Oktober fuhr Djunkovsky nach Shetland. Auch dort spendete er sofort den Gläubigen die Sakramente und nahm Konvertiten auf. Am selben Tag kam Pastor Bernard von Island an. Eine Woche später, in einem Bericht an die Propaganda, konnte Djunkovsky von 12 neuen Mitgliedern der Kirche, zwei getauften Kindern und 10 Konvertiten berichten. Bei einer solch hohen Zahl der Konvertiten in so kurzer Zeit muß man vielleicht damit rechnen, daß einige davon Kinder katholischer Eltern waren, die entweder, weil die Eltern sich nicht anders getraut hatten, oder ganz einfach, weil kein katholischer Priester vorhanden gewesen war, evangelisch getauft worden waren. Es wird nirgends ausdrücklich gesagt, wer diese Konvertiten waren, außer Ehepartner aus Mischehen und ein reicher Mann in Lerwick auf Shetland. Dieser bot der Mission eine geräumige Kapelle in seinem Haus an, die Djunkovsky am 15. Oktober weihte. Die Kapelle wurde der heiligen Anna geweiht, denn Djunkovsky hatte der „*Mutter unserer unbefleckten Mutter*“ gelobt, ihr eine Kirche zu weihen, sobald er drei Konvertiten auf diesen Inseln aufgenommen hätte. Um eventuellen protestantischen Fanatikern zuvorzukommen, postierte der Magistrat in Lerwick am Weihetag Gendarmen vor dem Eingang der Kapelle. Am nächsten Tag sollten vier Kinder die erste heilige Kommunion empfangen, ein Konvertit aufgenommen und eine Ehe geschlossen werden. In einem Brief an den Kardinalpräfekten in Rom berichtete Djunkovsky, daß er am 15. Oktober Bernard zu seinem Generalvikar und Vizepräfekten ernannt hatte. Rückblickend zählte Djunkovsky dann auf, daß er in diesem Jahr vier Kapellen benedizieren, und auf den Färöer-Inseln und in Nordnorwegen die Firmung

---

<sup>144</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Lerwick, am 15. Oktober 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 595-559.

spenden konnte. Gleichzeitig erbat er eine außerordentliche Geldsumme von 35.000 fr, um die neuen Besitzungen bezahlen zu können.<sup>145</sup>

Eine schwere Prüfung war für ihn die Trennung von Olaf Gunløgsen. Der junge Isländer, der eigentlich Priester werden sollte, hatte in Kirkwall, Lerwick und Wick die Gesellschaft der „*femmes perdues*“ zum allgemeinen Ärgernis aufgesucht. Er gestand Djunkovsky alles, mit der Erklärung, nicht in Einsamkeit leben zu wollen. So trennten sie sich, aber Djunkovsky hatte es nachher nötig, sich selbst zu versichern, daß er auch ohne Olaf glücklich sei: „*Je me sens très heureux d'être sans Olaf.*“<sup>146</sup>

Im Spätherbst 1860 rief Präfekt Djunkovsky Pastor Verstraeten von den Färöer-Inseln nach Lerwick, wo er die Mission übernahm. Wenn auch die Kapelle, die man zur Verfügung hatte, recht groß war, so hatte man doch den Wunsch, eine eigene Kirche zu bauen. Wegen der finanziellen Krise der Mission konnten die Pläne erst 1865 verwirklicht werden. Im Jahr davor hatte Präfekt Bernard eine Reise durch Schottland gemacht, um Spenden zu sammeln. Man hat zunächst 1864 ein Grundstück in Lerwick gekauft und darauf ein Haus gebaut. Im darauffolgenden Jahr errichtete man dann eine Kapelle. Der Bericht Bernards an die Propaganda aus dem Jahr 1865 enthält die jüngste zugängliche Nachricht über die Station in Lerwick. Darin heißt es nur, daß der Präfekt den Bau der Kapelle in Auftrag gegeben hätte, daß der Bau aber noch nicht begonnen wurde. Bernard schätzt den Wert der Station, die ohne Schulden war, auf etwa 30.000 fr.<sup>147</sup> Pastor Verstraeten blieb in Lerwick, auch nachdem die Nordpolmission aufgelöst wurde. Auf den Orkney-Inseln wurde, trotz des anfänglichen Erfolges Djunkovskys keine Missionsstation gegründet.

In seinem Bericht an die Propaganda aus dem Jahr 1865 erwähnt Präfekt Bernard zwei junge Schotten, die in einem Kollegium bei Aberdeen für die Nordpolmission studieren. Er sagt nichts Näheres über ihre Herkunft, ob sie etwa

---

<sup>145</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Lerwick, am 15. Oktober 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, L.fnr.: 595-599.

<sup>146</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Wick, am 2. November 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, L.fnr.: 602.

<sup>147</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 25.

aus dem Gebiet der Nordpolmission stammten.<sup>148</sup> Von ihrem weiteren Schicksal ist nichts bekannt.

### **5.5.3 Caithness**

Am 2. November 1860 begab sich Djunkovsky nach Schottland, um Msgr. Kyle aufzusuchen. Als er nach Wick in der Grafschaft Caithness kam, fand er dort eine geräumige katholische Kirche mit einem Pfarrhof vor, aber beide in desolatem Zustand. Nur einmal im Jahr kam ein Priester für ein paar Tage nach Wick. Die Katholiken in Wick kamen zu Djunkovsky, weil sie lange keinen Priester mehr gesehen hatten. Eine junge Frau und ein Familienvater mit vier Kindern wollten zum katholischen Glauben konvertieren. Trotz der Müdigkeit nach der Reise predigte Djunkovsky zwei Tage in Wick bevor er weiter reiste. Als er Msgr. Kyle traf, stimmte ihm dieser zu, daß auch die Grafschaft Caithness an die Nordpolmission angeschlossen werden sollte.<sup>149</sup> Durch ein päpstliches Dekret vom 16. November 1860 wurden die Orkney-Inseln und Shetland dem Gebiet der Nordpolmission hinzugefügt. Durch ein neues Dekret anfangs 1861 kam auch die Grafschaft Caithness hinzu.<sup>150</sup>

Der Pfarrhof und die Kirche in Wick mußten wegen ihres schlechten Zustandes renoviert werden. Wegen der finanziellen Lage der Mission reiste Bernard im Herbst 1860 nach Rom und Lyon. In Lyon erhielt Bernard vom „Werk der Propaganda“ eine zusätzliche Spende von 10.000 fr. Als er im Juni 1861 zurückkehrte, übergab ihm Djunkovsky die Leitung der Mission in Wick.<sup>151</sup> Dort wurde zunächst Kirche und Pfarrhof mit dem Geld aus Frankreich renoviert. Als Pastor Bernard 1862 die Leitung der Präfektur übernahm, brauchte er Hilfe in Wick und holte daher Pastor Boller von Tromsø und machte ihm zum Pfarrer in Wick. Boller blieb etwa ein Jahr in Wick und kam 1863 zurück nach Tromsø. Im Jahre 1865 kam ein französischer Priester aus der Diözese Clermont, Pastor Claude

---

<sup>148</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 33.

<sup>149</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Kirkwall, a. 20. Dezember 1860, Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 613.

<sup>150</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 25.

<sup>151</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 26-27.

Dumahut, als Kaplan nach Wick. Nach einem Jahr in Schottland wurde auch er nach Tromsø versetzt.<sup>152</sup>

Djunkovsky, der in den letzten Jahren immer nach einem geeigneten Hauptsitz für die Nordpolmission gesucht hatte, entschied sich nun für Wick als Administrationszentrum. Bernard dagegen gab ihm den Rat, Kopenhagen zu wählen. Bernard dürfte der erste gewesen sein, der Kopenhagen als Hauptsitz für die Mission ins Gespräch brachte. Auf seine Bettelreise nach Rom und Lyon, versuchte er den Kardinalpräfekten zu überzeugen, daß es notwendig sei, Kopenhagen und die dänische Mission zum Gebiet der Nordpolmission hinzuzufügen, weil man das große Territorium der Nordpolmission nur von Kopenhagen aus effektiv verwalten könnte.

## **5.6 Andere Versuche, Missionstationen zu etablieren**

Die beiden Pfarren, Hammerfest und Trondheim, gehen beide auf Initiativen der Nordpolmission und die Arbeit der Priester dieser Mission zurück, wenn sie auch erst nach der Auflösung der Mission errichtet worden sind. Es erscheint deshalb richtig hier kurz etwas über ihre Gründung zu schreiben, wenn es auch zeitlich über den Rahmen dieser Arbeit hinausgeht.

### **5.6.1 Hammerfest**

In Hammerfest, der nördlichsten Stadt Norwegens und der ganzen Welt - die Stadt liegt auf etwa 71° nördlicher Breite - nicht weit entfernt von Gjesvær, wo es einige Katholiken gab, kaufte Präfekt Bernard im Jahre 1862 ein Haus, um dort gelegentlich Exerziententage für die Missionare zu halten.<sup>153</sup> Er überlegte wohl auch die Gründung einer neuen Missionsstation. Dazu kam es aber erst viele Jahre später, als die Nordpolmission bereits aufgelöst worden war. Die Priester von Alta besuchten Hammerfest ab und zu. Im Jahre 1874 richtete Pastor Plasse in diesem Haus eine provisorische Kapelle ein. Msgr. Kjelstrup nennt als eigentlichen Gründer der Pfarre St. Michael in Hammerfest den jungen norwegischen Priester P.E.

---

<sup>152</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 110-113.

<sup>153</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 31.



Kjelsberg.<sup>154</sup> Dieser Priester ist aus der Nordpolmission hervorgegangen, weswegen hier kurz über ihn berichtet werden soll.

#### 5.6.1.1 Pastor Kjelsberg

Peter Edvard Kjelsberg wurde in Gjesvær, nicht weit vom Nordkap, am 21. September 1849 geboren. Er wurde als Kind mit seiner Mutter in die katholische Kirche aufgenommen, laut Kjelstrup geschah dies in Tromsø im Jahre 1860. Schon am 30. August 1859 erwähnt Djunkovsky den Jungen in einem Brief an den Kardinalpräfekten, in dem er fragt, ob Kardinal Barnabó etwas dagegen einzuwenden hätte, wenn der Junge in einigen Horen das Dies Irae und einige Cantica rezitierte.<sup>155</sup> Vielleicht war er damals Schüler am St. Oscars Kollegium in Alta und hat am Stundengebet der Geistlichen teilgenommen. Kurz danach, im Jahre 1860, wurde er zu einem geistlichem Seminar in Mechelen geschickt. Präfekt Bernard erwähnt ihn als Schüler dieses Seminars in seinem Bericht aus 1865.<sup>156</sup> Am 19. September 1874 empfing er in Mechelen die Priesterweihe. Am 9. Mai 1875 kehrte er nach Norwegen zurück, und wurde nach einem kurzen Aufenthalt in Alta, im Juli nach Hammerfest geschickt. Im Winter 1875 ging er zurück nach Alta. Hier blieb er, bis er im Oktober 1876 den Auftrag erhielt, in Hammerfest eine Gemeinde zu gründen. Die einzige katholische Person in der Stadt außer dem Priester selbst, war seine Mutter, die seinen Haushalt führte. Im Jahre 1878 kam auch Pastor Clemens Hagemann nach Hammerfest, und die beiden wirkten zusammen, bis Pastor Kjelsberg aus Gesundheitsgründen Nordnorwegen verlassen mußte. Er wirkte noch acht Jahre in Fredrikstad in Südnorwegen bis zu seinem Tod am 6. April 1887.<sup>157</sup> Höchstwahrscheinlich war er an Tuberkulose erkrankt, die so vielen jungen Menschen in dieser Zeit das Leben raubte.

---

<sup>154</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 138.

<sup>155</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Alta, am 30. August 1859, *Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858*, wie Anmerkung 41, Lfnr.: 184.

<sup>156</sup> Bernard B., *Sommario 1865*, wie Anmerkung 98, 33.

<sup>157</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 138-139.

### 5.6.1.2 Pastor Hagemann

Auch Pastor Hagemann ist aus der Nordpolmission hervorgegangen. Als Lehrer kam er aus Deutschland nach Alta, ging aber nach einem Jahr zurück nach Deutschland, um Priester zu werden. Nach seiner Priesterweihe kehrte er 1869 zurück nach Norwegen. Pastor Hagemann wirkte später viele Jahre in Christiania (Oslo) als Vikar des Pfarrers in der St. Olavs Kirche und als Leiter der katholischen Schule. 1878 wurde er zum Dechant für die nördliche Missionen in Norwegen ernannt, mit Sitz in Hammerfest. Er rief St. Elisabethsschwestern aus Neiße in Schlesien nach Hammerfest, wo sie 1880 das erste Krankenhaus der Stadt eröffneten. Im Jahre 1885 konnte er auch eine neue Kirche und einen Pfarrhof bauen. Die neue St. Michaelskirche wurde am 7. Oktober 1885 geweiht. 1887 wurde Pastor Hagemann Vizepräfekt in Norwegen und Pfarrer in der St. Olavs Pfarre in Christiania. 1891 wurde er Pfarrer in der neuerrichteten Pfarre St. Hallvard in Christiania. Aus Gesundheitsgründen kehrte er nach Deutschland zurück, wo er am 22. Juli 1892 verstarb.<sup>158</sup>

### 5.6.2 Trondheim

Der Apostolische Vikar in Stockholm, Msgr. Studach hatte, wie schon erwähnt, im August 1860 den Präfekten Djunkovsky gebeten, daß er, wegen der großen Entfernung von Stockholm, die Sorge für die Katholiken auch im Süden Norwegens übernehme. Er bat auch Pastor Maesfrancx in Alta, sie zu besuchen.<sup>159</sup> Erst 1866 kam Pastor Maesfrancx nach Trondheim. Hier gab es wahrscheinlich einige ausländische Katholiken. Über seine erste Zeit in Trondheim ist nichts Sicheres bekannt. Er mietete ein kleines Zimmer, wurde jedoch nach nur zwei Monaten von seinem Vorgesetzten in die USA geschickt. Kjelstrup vermutet, daß er Mittel für die Mission sammeln sollte. Im Jahre 1870 kam er zurück nach Trondheim, wo er bis 1872 blieb. Dann verließ er die norwegische Mission für immer. Zunächst ging er nach Belgien. Im Jahre 1875 reiste er wieder nach

---

<sup>158</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 112, 139-144.

<sup>159</sup> Djunkovsky E., Brief an Kardinal Barnabó, Kirkwall, am 30. August 1860, *Scritt. Riferite nei Congressi 1858-1861*, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 571.

Amerika, wo er in der Diözese Detroit wirkte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Belgien, wo er 1892, 73 Jahre alt, verstarb.<sup>160</sup> Als Pastor Maesfrancx Trondheim verließ, kam Pastor Dumahut, einstmals Priester in der Nordpolmission, an seiner Stelle und begann eine Missionsstation zu errichten. Erst 1874 konnte man ein Grundstück, Abelsborg, kaufen und dort eine Kapelle einrichten, und erst 1878 war die neue Herz-Jesu-Kirche fertig.

---

<sup>160</sup> Kjelstrup K., *Norvegia catholica*, wie Anmerkung 26, 117-118.

## 6 PROBLEME UND SCHWIERIGKEITEN IN DER NORDPOLMISSION

Die ersten Jahre der Nordpolmission waren durch Erfolg und Optimismus gekennzeichnet. Die Mission war unter dem besonderen Schutz der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens gestellt, und man wurde nicht müde, immer wieder hervorzuheben, daß die Mission am Tag der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens ihren Anfang nahm. Von dieser Tatsache hat man die raschen Erfolge, die man am Anfang erleben durfte, hergeleitet. Tatsächlich hat man viel erreicht. Sehr schnell stellten sich jedoch Schwierigkeiten ein, die dem Präfekten und den Missionaren schwer zu schaffen machten. Es waren vor allem personelle, disziplinäre, kommunikative, administrative und finanzielle Schwierigkeiten.

### 6.1 Personelle Probleme

Es war sicher nicht leicht, geeignete Priester für die arktische Mission zu finden. Djunkovsky gelang es aber während der Vorbereitungszeit der Mission, eine gute Mannschaft für seine Missionspläne zu gewinnen. Es waren junge, idealistische und tüchtige Leute. Von den ursprünglichen sechs Missionaren sind drei, Bauer, Bernard und Boller, während der ganzen Zeit der Nordpolmission geblieben. Bernard und Boller haben auch nach der Auflösung der Mission in der neuen Präfektur Norwegen sehr verdienstvoll weitergewirkt. Die drei anderen haben allmählich die Mission verlassen. Warum der Student Vilette die Mission nach nur einem Jahr verlassen hat, bleibt unbekannt. Von Pastor Fuchs wurde gesagt, daß er unsicher in seiner Berufung war, und deswegen weggegangen wäre.<sup>161</sup> Vielleicht haben auch die extremen Bedingungen auf den Färöer-Inseln, das feuchte Klima, die Einsamkeit, der Widerstand gegen die Mission und der geringe missionarische Erfolg zu seiner Entscheidung beigetragen. Olav Gunløgsen konnte sich nicht mit dem zölibatären Leben abfinden.

Auch der Präfekt selbst hat die Mission 1862 verlassen, wovon später die Rede sein wird. Djunkovsky verstand es aber immer wieder neue Leute an sich zu ziehen.

---

<sup>161</sup> Djunkovsky E., Sommaro 1858, wie Anmerkung 57, Quaestio 30, 32.

Auch Pastor Bernard hat viele neue Priester, besonders aus Frankreich, geholt. Es kamen in den folgenden Jahren viele gute Priester, die geblieben sind, Baudoin, Verstraeten, Maesfrancx, Convers, Deckiere und Dumahut. Es kamen aber auch viele, die entweder die Einsamkeit oder das Klima nicht ausgehalten haben. Sie gingen nach einigen Wochen bis Jahren weg. Besonders die italienischen Priester scheinen unter den klimatischen Verhältnissen gelitten zu haben. Von ihnen blieb kein einziger. Interne Konflikte in der kleinen Gemeinde oder unter den Missionaren und unterschiedliche Zielvorstellungen haben auch dazu beigetragen, daß die Priester die Mission verlassen haben. Teils hat dies zu Disziplinarproblemen geführt.

Es ist an und für sich nicht verwunderlich, daß viele Mitarbeiter der Nordpolmission Probleme bekamen, wenn man die extremen Verhältnissen bedenkt, unter denen sie zu wirken hatten. Zu beachten sind zunächst das Klima mit Kälte und Schnee in Nordnorwegen und mit ständigem Regen auf den Inseln, sodann die dunkle Zeit während des langen Winters, der 8-9 Monate dauert. Es waren Verhältnisse, die man sich im Süden Europas wohl kaum realistisch vorstellen konnte, und so waren die Missionare wohl nicht ganz vorbereitet auf das, was sie erwartete. Auch das Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung war nicht immer leicht. Nach der anfänglich recht freundlichen Begrüßung in Norwegen, bekamen die Missionare bald Widerstand zu spüren und der erwartete Erfolg blieb aus. Einige von den ersten Konvertiten sind revertiert oder haben das Land verlassen und neue Konvertiten wurden seltener. Man hatte mit viel Unverstand und Vorurteilen zu kämpfen. Auf den Inseln war überhaupt die Stimmung, zumindest am Anfang, gegen die Mission. Da die ursprünglich romantischen Erwartungen einer baldigen Bekehrung der ganzen Bevölkerung - Djunkovsky zitiert in einem Bericht die Meinung zwei seiner Missionare, daß das norwegische Lappland binnen 10 Jahren ganz bekehrt sein würde<sup>162</sup> - sich nicht erfüllt haben, sind einige mutlos geworden.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist es den beiden Präfekten Djunkovsky und Bernard gelungen, erstaunlich viele gute und opferwillige Priester für ihre Mission zu finden, die durch viele Jahre hindurch Großes für die Mission geleistet haben.

---

<sup>162</sup> Djunkovsky E., Sommario 1857, wie Anmerkung 7, 2.

## 6.2 Disziplinäre Probleme

Die Belastungen, denen die Missionare ausgesetzt waren, besonders aber unterschiedliche Auffassungen bezüglich der Ziele und der Mittel der Nordpolmission, und der Reihenfolge ihrer Verwirklichung, haben zu disziplinären Problemen geführt. Dies war der Fall bei Pastor Mussa, der in der Frage der Gönlandsmission seinen Willen gegen Djunkovsky nicht durchsetzen konnte und deswegen, nach vielen Auseinandersetzungen mit ihm, die Mission verlassen hat. Dies war auch bei Pastor Gendziorowski der Fall. Er scheint überhaupt Probleme mit Autoritäten gehabt zu haben, und man beschuldigte ihn, daß er für sich selbst gewirtschaftet hätte und daß er versucht hätte, eine unabhängige Position für sich selbst in Tromsø aufzubauen.<sup>163</sup> Einige der Priester hatten auch in ihren Heimatdiözesen Probleme und sind vielleicht nicht aus reinem Eifer für die Missionssache zu der Nordpolmission gekommen. Das kann man wohl für Pastor Moriga annehmen, der nach mehr als einem Jahr in Tromsø nicht im Stande war, weder seine Weihe noch seine Freistellung von seiner Diözese zu dokumentieren, weswegen Präfekt Bernard sich gezwungen sah, ihn wegzuschicken. Nicht nur bei den Priestern gab es Probleme, sondern auch bei den Angestellten der Mission. Eine dänische Familie, die 1858 nach Alta kam, um dort die Wirtschaft auf Altagård zu führen, mußte nach vielen Beschwerden gegen sie - sogar die Polizei mußte eingreifen - nach einem Jahr weggeschickt werden.<sup>164</sup>

Angesichts solcher Probleme fühlte Djunkovsky, daß seine Autorität als Apostolischer Präfekt nicht ausreichend war. Er erwähnte das Problem zum ersten Mal in seinem Bericht an die Propaganda aus dem Jahr 1857 und noch ausführlicher im darauffolgenden Jahr. Er beschwerte sich, daß die Nordpolmission die einzige Mission ohne irgendwelche Bindungen zwischen den Oberen und den Priestern sei, weder solchen eines religiösen Institutes, noch denen eines Episkopates. Er war der Meinung, daß die Nordpolmission einen Bischof brauchte und begründete dies zunächst mit der größeren Autorität eines Bischofs sowohl den Laien gegenüber wie auch den Priestern. Ein Bischof würde viel leichter die Disziplin aufrecht erhalten

---

<sup>163</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 20 ff.

<sup>164</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 18.

können, als der Apostolische Präfekt, der ja bloß ein Priester war. Auch die Protestanten würden einem Bischof ganz anderen Respekt zeigen als einem Priester. Als zweiten Grund gab er die Notwendigkeit an, ständig auf dem Kontinent Geld für die Mission zu sammeln. Für einen Bischof wäre es auch viel leichter, die Erlaubnis für das Sammeln zu erhalten als für einen Priester.

Djunkovsky sah das Autoritätsproblem in seiner Mission als so wichtig an, daß er seinen Rücktritt anbot für den Fall, daß man seine Person nicht würdig für das Bischofsamt halte, damit ein anderer als Apostolischer Vikar eingesetzt werden könnte. Er schlug den deutschen Pfarrer Grüder in Kopenhagen als eine tüchtige und integere Person für dieses Amt vor.<sup>165</sup> Rom wollte aber nicht sofort diesem Plan zustimmen. Die Propagandakongregation bezweifelte die Notwendigkeit, den Leiter der Mission mit der Bischofswürde auszustatten. Man wollte sich in einer Sitzung im Dezember 1858 nicht endgültig festlegen, sondern die Sache wurde aufgeschoben. Djunkovsky schrieb man einen lobenden und ermunternden Brief.<sup>166</sup> Präfekt Bernard nennt dies, im Licht der späteren Ereignisse, einen sehr weisen Beschluß.

Djunkovsky wollte auch strikte Regeln für seine Geistlichen erlassen und fand hierin die Zustimmung der Propaganda. Dieses Regelwerk wurde aber nur teilweise vollendet. Er beschäftigte sich auch mit dem Gedanken, daß es vielleicht für die Disziplin, und für die Mission überhaupt, das Beste wäre, wenn man die „Vita communis“ für die Missionspriester einführen würde.<sup>167</sup> Es blieb aber bei dem Gedanken. Erst viel später versuchte Präfekt Bernard die Idee der „Vita Communis“ zu verwirklichen, als er 1878 Salettinerpatres<sup>168</sup> in die Präfektur Norwegen berief. Er schloß sich selber 1880 der Kongregation an und hoffte wohl,

---

<sup>165</sup> Djunkovsky E., *Sommario* 1857, wie Anmerkung 7, 8 ff, und *Sommario* 1858, wie Anmerkung 57, 6-7.

<sup>166</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 5 f. Präfekt Bernard gibt in *Extenso* den Sitzungsbericht der Kardinalskommission der Propaganda Fide vom 19. Dezember 1858 wieder.

<sup>167</sup> Djunkovsky E., *Rapport sur la Mission du Pole du Nord* vom 10. November 1859, *Scritt. Riferite nei Congressi* 1858-1861, wie Anmerkung 43, Lfnr.: 463.

<sup>168</sup> *Les missionnaires de Notre Dame de la Salette*. Die Kongregation wurde 1852 in Grenoble errichtet.

daß die Säkularpriester seinem Beispiel folgen würden, was aber, mit einer Ausnahme, nicht geschah.<sup>169</sup>

### 6.3 Schwierige Kommunikationsverhältnisse

Blickt man auf eine Landkarte des Missionsgebietes ist es einleuchtend, daß die Kommunikation zwischen den verschiedenen Missionsstationen in diesem riesigen Gebiet zum Problem werden mußte. Die Abstände zwischen den Ländern sind enorm und die einzige mögliche Verbindung war über das Meer. Die Verbindungen waren oft unzuverlässig, vom Wetter abhängig, und existierten im Winter zum Teil gar nicht. Das Wetter war unbeständig und machte die langen Seereisen zu einem riskanten und sehr mühsamen Unternehmen. Das zeigt der Schiffbruch des polnischen Pastors Gendziorowski während der Überfahrt von England nach Norwegen im Frühjahr 1861. Pastor Bernard berichtete auch, wie er, um von der Ostküste zur Westküste Islands zu kommen, zuerst mit einem Fischerboot nach Bordeaux fahren mußte, um dort ein anderes Fischerboot zu finden, das ihn zurück nach Island brachte.<sup>170</sup>

Island und die Färöer-Inseln hatten im Zeitraum von März bis November eine vierzehntägige Dampfschiffverbindung mit Kopenhagen. Während des Winters gab es keine Schiffsverbindung, außer unregelmäßiges Anlegen der ausländischen Fischerboote. Die Orkney-Inseln und Shetland hatten tägliche Schiffsverbindung mit Schottland. Von Schottland aus konnte man mit der Bahn weiterfahren, oder mit einer vierzehntägigen Dampfschiffsverbindung an den Kontinent. Nordnorwegen hatte mit den Postschiffen eine regelmäßige Verbindung mit dem Süden des Landes. Diese Reise dauerte mehrere Wochen. Andere Reisemöglichkeiten gab es nicht, das es damals in diesen Gebieten weder Straßen noch Eisenbahnen gab.

---

<sup>169</sup> Eidsvig B., Den katolske kirke vender tilbake, wie Anmerkung 5, 223 ff. Von den Priestern in der Apostolischen Präfektur Norwegen, ist neben dem Präfekten nur Pastor Plasse der Kongregation beigetreten.

<sup>170</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 88.



## 6.4 Administrative Probleme

Es ist einleuchtend, daß die Administration des gewaltigen Gebietes der Nordpolmission schwierig sein mußte. Briefe waren Wochen oder Monate unterwegs. Es war auch für den Präfekten nicht immer möglich, persönlich hinzufahren, wenn es irgendwo Probleme gab. Während des Winters waren die Missionare zum Teil total von der Umwelt abgeschnitten. Es wäre deshalb für die Missionare erforderlich gewesen, selbständig handeln zu dürfen. Dies war aber nicht möglich. Alle Entscheidungen mußten vom Präfekten getroffen werden, besonders auf finanziellem Gebiet. Wenn man extra Geld brauchte, mußte man zuerst in Rom nachfragen. Bis dann eine Antwort eintraf, vergingen oft viele Wochen oder sogar Monate. Die andere Möglichkeit, Geld zu beschaffen, war das Sammeln in den katholischen Ländern. Dies bedeutete aber monatelange Abwesenheit von der Mission, oft ohne Vertretung. Die ständige Notwendigkeit der Sammeltätigkeit führte auch dazu, daß der Präfekt die meiste Zeit auf dem Kontinent verbrachte. Wenn er sich auch bemühte, per Post den Kontakt mit den Missionsstationen zu halten, so war es doch nicht leicht, den Überblick zu behalten, besonders nicht, als die neuen Stationen auf den Inseln hinzukamen. Um 1860 scheint Djunkovsky den Überblick über die finanzielle Lage verloren zu haben. Präfekt Bernard schreibt fünf Jahre später über *„eine administrative Unordnung, die über einige Jahre solche Schulden wachsen ließ, daß sie fast zum Ruin der Mission geführt hätten, und die in diesen Krisenjahren zu einem Wechsel in der Administration geführt hat.“*<sup>171</sup>

## 6.5 Die finanziellen Verhältnisse. Finanzielle Krise

Die Nordpolmission hatte keine Fonds für ihre Erhaltung. Man hatte Djunkovsky bei der Gründung finanzielle Hilfe versprochen. Seit den ersten Jahren erhielt die Nordpolmission von der Propaganda jährlich 1.200 Scudi (6.420 fr). Dies reichte am Beginn für die laufenden Ausgaben. Für besondere Ausgaben, für den Bau von Kirchen und Pfarrhöfen, verwendete man auch Spenden von den „Missionswerken der Propaganda“, besonders von jenen in Lyon und Paris. Diese Spenden waren nicht immer groß genug, um die Bauten zu finanzieren. Darum war

---

<sup>171</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 28.

es auch ständig notwendig, Geldsammlungen auf dem Kontinent zu unternehmen. Einige der Missionsstationen wurden sofort durch Sammlungen und Spenden der Missionswerke bezahlt und waren vom Anfang an schuldenfrei, wie Island, Wick und Shetland. Für die Errichtung der Missionsstationen in Alta und Tromsø hatte man Darlehen aufgenommen, die durch Annuitäten über 10 Jahre zurückbezahlt werden sollten. Auch die Station auf den Färöer-Inseln hatte Schulden, die durch Reparaturen und den Anbau einer Sakristei entstanden waren.

Aus dem Jahr 1858 existiert es einen Rechenschaftsbericht von Djunkovsky an die Propaganda für die Jahre seit der Gründung der Nordpolmission, der einen gewissen Einblick in die finanzielle Situation der Mission gewährt.<sup>172</sup>

Einnahmen:		Ausgaben:		
1855	aus Rom	6.420 fr	Kauf und Reparatur von Haus und Kapelle in Alta	11.200 fr
1856	aus Paris	20.000 fr	Bibliothek	600 fr
	aus Rom	6.420 fr	Möbel	7.000 fr
1857	aus Rom	6.420 fr	Meßornate, Kult	2.500 fr
	aus Rom	3.000 fr	Kapelle Färöer- Inseln	600 fr
	aus Paris	10.000 fr	Kapelle Island	2.000 fr
Summe		52.260 fr	Transport	100 fr
			Reisekosten	13.220 fr
Vorschuß an den Präfekten		6.220 fr	Mission Lappland, Island	21.260 fr
Total bis 1. 2. 1858		58.480 fr		58.480 fr

<sup>172</sup> Djunkovsky E., Notice sur les comptes de la Prefecture Apostolique du Pole Nord depuis son etablissement en 1855, Scritt. Riferite nei Congressi, 1854-1858, wie Anmerkung 41, L.fnr.: 905.

---

Immobilien und Mobilien der Mission per 1. Februar 1858:

---

Haus, Kapelle und Seminar, offizielle Versicherungssumme	42.000 fr
Wald	9.000 fr
Bibliothek	5.000 fr
Möbel, Lappland	9.500 fr
Möbel, Island	5.500 fr
Möbel, Färöer – Inseln	1.500 fr
Möbel, Grönland	100 fr
Total	72.600 fr

---

---

Extraordinäre Hilfe über einige Jahre, aus Rom: 1.200 Scudi =	6.420 fr
Extraordinäre Hilfe über einigen Jahren, aus Paris	25.000 fr
Total	31.420 fr

---

Damals schien noch alles in Ordnung zu sein, aber in dieser Rechenschaft scheinen die Schulden, die man schon gemacht hatte, nicht auf. Die Zinsen und Tilgungsraten, die man jährlich zu bezahlen hatte, scheinen auf der Ausgabenseite der Rechenschaft gar nicht auf, es sei denn, daß diese Ausgaben in dem großen Posten „Mission, Lappland und Island“ versteckt sind. Für den Kauf und notwendige Reparaturen von Altgård gab man 1856 11.200 fr an. Das war aber nicht die ganze Kaufsumme, sondern nur die erste(n) Anzahlung(en). Es gab noch 1865 eine Restschuld von etwa 12.000 fr, die durch Annuitäten von 1.920 fr zu bezahlen war.

In den Jahren 1859-1860 expandierte die Mission kräftig. Man hat neue Stationen auf Island und den Färöer-Inseln und in Tromsø gegründet. Die Station in Reykjavik war schuldenfrei. Für den Bau der Kapelle auf den Färöer-Inseln hat man nur 600 fr bar bezahlt. Für den Rest hatte man ein Darlehen in unbekannter Höhe aufgenommen, das bald durch Sammlungen zurückbezahlt werden konnte. Bald mußte man aber ein neues Darlehen von 10.000 fr aufnehmen, um das Pfarrhaus und die Sakristei zu erweitern. In Tromsø hat man zunächst 5.000 Speciedaler, etwa 28.900 fr, für ein Haus und ein Grundstück bezahlt. Bald darauf

hat man die Kirche gebaut. Beide Male hat man Darlehen bei den Kaufleuten Holst und Mack in Tromsø aufgenommen. Nun wuchsen die Schulden dermaßen an, daß man Probleme hatte, die jährliche Raten zu bezahlen. Trotz mehrerer Bettelreisen ins Ausland betrug die Restschuld für die Station in Tromsø noch im Jahr 1865 16.250 fr, die durch Annuitäten von etwa 820 fr zurückbezahlt werden sollte.<sup>173</sup>

Noch ein Problem hat zu der finanziellen Misere beigetragen. Es dürfte von Anfang an ein Mißverständnis gegeben haben bezüglich der Auszahlungen der Missionswerke der Propaganda. Als die Nordpolmission im Frühjahr 1856 sich in Alta etabliert hatte, erhielt man eine Geldsumme als Vorschuß, die eigentlich, nach der Gewohnheit des Missionswerkes, erst am Ende des Jahres hätte ausbezahlt werden sollen, und die für das nächste Jahr gedacht war. Diese Praxis hat sich ein paar Jahre fortgesetzt, bis man den Geschäftsführer des Missionswerkes wechselte. Der neue Geschäftsführer wollte wieder Ordnung schaffen, und das Ergebnis war, daß die Unterstützung für die Nordpolmission, mit der man gerechnet hatte, ein Jahr lang ausblieb. Dies hätte fast zum Verlust der Missionsstation in Alta geführt, wenn nicht die Propaganda in Rom durch Extrazuschüsse geholfen hätte.<sup>174</sup>

1861 wurde die finanzielle Krise akut. Als die Gläubiger in Tromsø ihr Geld nicht erhielten, gingen sie zu Gericht und drohten der Mission Grund und Häuser wegzunehmen. In dieser Situation dürfte Djunkovsky die Selbstkontrolle verloren haben. Als er keinen Ausweg sah, das Geld zurückzuzahlen, zerriß er einen der Schuldbriefe vor den Augen des Rechtsanwaltes der Gläubiger, mit der Behauptung, sie seien gefälscht worden.<sup>175</sup> Dies verursachte natürlich Empörung gegen Djunkovsky und die Kirche. Der Präfekt wurde krank und mußte das Land verlassen. Den neuen Pfarrer in Tromsø, Gendziorowski, bevollmächtigte er, eine Lösung der Probleme zu finden. Die Lösung bestand darin, daß man nach neuen Verhandlungen mit den Gläubigern, Kollekten im Ausland veranstaltete, um so zumindest einen Teil der Schulden bezahlen zu können. Zunächst sammelte Gendziorowski im April 1862 in Holland 15.000 fr. Pastor Boller erhielt in Deutschland 1.700 Reichsthaler. Diese Summe genügte als erste Anzahlung.

---

<sup>173</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 30 ff.

<sup>174</sup> Djunkovsky E., *Sommario* 1858, wie Anmerkung 57, 16-17.

<sup>175</sup> Bernard B., *Sommario* 1865, wie Anmerkung 98, 28.

Als Pastor Bernard Präfekt wurde, gelang es ihm in drei Jahren, Schulden von insgesamt 170.000 fr zu bezahlen. Er erhielt von der Propaganda in Rom und von den Missionswerken der Propaganda in Frankreich in diesem Zeitraum 80.000 fr. Die restlichen 90.000 fr (da sind die 15.000 fr von Pastor Gendziorowski mitgerechnet) finanzierte man durch Sammlungen, vor allem in Belgien. Damit war die Mission aber immer noch nicht schuldenfrei. 1865 bestanden noch Schulden in der Höhe von 42.250 fr, die sich auf Alta mit 12.000 fr, Tromsø mit 16.250 fr, Hammerfest mit 4.000 fr und den Färöer-Inseln mit 10.000 fr verteilten. Die Schulden in Norwegen sollten durch Annuitäten von etwa 3.800 fr zurückbezahlt werden. Um die Schulden noch mehr zu reduzieren, schickte der Präfekt im Winter 1865 Pastor Convers auf eine Reise nach Spanien, um Geld zu sammeln. Das Ergebnis ist aber unbekannt. Insgesamt schätzte Präfekt Bernard im Jahre 1865 den Wert des gesamten Besitzes der Nordpolmission auf 180.000 fr<sup>176</sup>

Ungeklärt bleibt, wie es zu einer solch hohen Verschuldung kommen konnte. Die Gesamtschuld betrug 212.250 fr, eine viel höhere Summe als alle erwähnten Kaufsummen und Baukosten. Vielleicht stecken in dieser Summe Strafzinsen wegen Nichteinhaltung der Bezahlungstermine. Möglich ist auch, daß andere, nicht näher bezeichnete Ausgaben in diesen Zahlen verborgen sind. Der deutsche Jesuit Johannes Metzler, der 1919 über die nordische Missionen geschrieben hat, gibt Aussagen des Pastor Grüder in Kopenhagen wieder, denen zufolge Djunkovsky mit den Geldern der Mission in unverantwortlicher und unehrenhafter Weise umgegangen wäre. „*Namentlich seine Erholungs- und Badereisen verschlangen große Summen.*“<sup>177</sup> Dazu muß man aber bemerken, daß Pastor Grüder ein erbitterter Gegner von Djunkovskys und Bernards Plänen für die Annexion der dänischen Mission durch die Nordpolmission war, was vielleicht Zweifel an der Objektivität dieser Aussagen zuläßt. Bis jetzt gibt es außer dieser Aussage eines Gegners keine Beweise dafür. Freilich hat Djunkovsky nach seinem Rücktritt in den Jahren 1863-1866 viele Kuraufenthalte in Ludwigsburg in Württemberg gemacht.<sup>178</sup>

---

<sup>176</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 29-31.

<sup>177</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 234.

<sup>178</sup> Djunkovsky E., Briefe an Kardinal Barnabó 1863-1866, Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858, wie Anmerkung 41, Lfnr.: 235-257.

Wie auch immer, dem Präfekten Bernard gelang es mit der Hilfe der Propaganda und der Katholiken im Ausland, binnen weniger Jahre den Schuldenberg drastisch zu reduzieren und die finanzielle Lage der Nordpolmission zu konsolidieren.

## **6.6 Der Fall Djunkovskys**

Seit der Gründung der Nordpolmission war Djunkovsky ihr Leiter gewesen. Er entfaltete in den Jahren 1855 bis 1861 eine energische Tätigkeit. Er veranlaßte die Gründung vieler Missionsstationen, unternahm ständige Bettelreisen und pflegte auf diesen Reisen durch seine Korrespondenz immer den Kontakt, nicht nur mit seinen Missionaren, sondern auch mit der Propaganda in Rom und mit zahlreichen europäischen Bischöfen, Wohltätern und katholischen Institutionen. Wenn man seine Briefe an die Propagandakongregation liest, gibt es in all diesen Jahren kaum einen Tag, wo er nicht zumindest einen Brief geschrieben hat. Dazu kommen noch die Briefe an seine Priester und an Wohltäter. Sein Nachfolger, Präfekt Bernard, rühmt Djunkovsky wegen seines Eifers für die Sache der Mission und seiner Bemühungen, seine Missionare zu ermuntern und zu unterstützen.

### ***6.6.1 Probleme und Widerstände***

Schon früh wurde es Djunkovsky klar, daß Alta nicht sehr günstig als Administrationszentrum für die Nordpolmission war. Schon im Jahre 1856 war ihm von Kardinal Sterckx, dem Erzbischof von Mechelen, ein Haus in Antwerpen angeboten worden. Sein Plan einer Residenz in Antwerpen wurde zunächst von der Propaganda abgelehnt.<sup>179</sup> Er suchte aber weiter nach einem geeigneten Zentrum für die Mission. Zunächst entschied er sich für die Hauptstadt im norwegischen Lappland, Tromsø, dann aber für Wick in Schottland und letztendlich, auf Rat Bernards, für Kopenhagen. Man wollte nicht nur in Kopenhagen eine Residenz für den Präfekten, sondern man wollte die ganze dänische Mission annekieren. Dadurch wurden aber die dänische Missionare, vor allem der Pfarrer in

---

<sup>179</sup> Djunkovsky E., Gedruckter Bericht an die Propaganda Fide in Rom 1856, wie Anmerkung 3, 4-5; und Sommario 1857, wie Anmerkung 7, 7.

Kopenhagen, Gründer, und Bischof Melchers von Osnabrück zu seinen Gegnern. Sie setzten sich in Rom gegen Djunkovskys Pläne ein. Schon am 31. August 1859 schrieb Pastor Gründer einen Bericht an den Kardinalpräfecten der Propaganda über Djunkovsky und seine Mission, in dem er schwere Anklagen gegen Djunkovsky erhob. Im Oktober 1861 schrieb auch Bischof Melchers an die Propaganda, um eine Vereinigung mit der Nordpolmission zu verhindern. Abgesehen von den Nachteilen, die eine solche Vereinigung seines Erachtens für die dänische Mission hätte, „*so sei Herr Djunkovsky ganz und gar ungeeignet, diese Mission zu leiten. Niemand schenke ihm Vertrauen; alle, die ihn kannten, verachteten ihn als unklugen, eiteln Menschen und fürchteten den Ruin der dänischen Mission, wofern ihm ihre Leitung übertragen werde.*“<sup>180</sup> Schließlich gelang es ihnen, Ende Oktober eine Entscheidung vom Papst selber zu erwirken, daß nämlich Dänemark weiterhin bei Osnabrück bleiben sollte.<sup>181</sup>

Spätestens seit 1858 war es Djunkovsky klar geworden, daß die Finanzen nicht in Ordnung waren.<sup>182</sup> Aber noch bis 1861 führte er die Administration weiter und schien voller Optimismus und Aktivität und konnte sein Missionsgebiet auch um die schottischen Teile erweitern. Dies wäre ohne das volle Vertrauen der Propaganda wohl nicht möglich gewesen.

Als aber die finanzielle Krise in Tromsø 1861 akut wurde und er nicht wußte, wie er die Schulden bezahlen sollte, und auch die Möglichkeit fürchten mußte, Kirche und Grund in Tromsø zu verlieren, scheint dies bei ihm eine persönliche Krise ausgelöst zu haben. Sein Benehmen den Gläubigern gegenüber, als er einen Schuldschein zerriß, und sie beschuldigte, die Schuldscheine gefälscht zu haben, wurde als skandalös empfunden und beschwor starken Unmut gegen ihn herauf. Er wurde im Pfarrhof in Hausarrest gehalten, wurde aber krank und durfte nach drei Tagen das Land verlassen. Die Presse ergötzte sich an der Skandalgeschichte. Das ist nicht verwunderlich, denn hier lag nicht nur eine Skandalgeschichte über einen katholischen Prälaten vor. Djunkovsky selbst hatte mit seiner scharfen Polemik gegen den Protestantismus längst viele brave Norweger verärgert, die nur auf eine Gelegenheit warteten, um es ihm, und mit ihm der

---

<sup>180</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 236.

<sup>181</sup> Eidsvåg B., Den katolske kirke vender tilbake, wie Anmerkung 5, 185.

<sup>182</sup> Djunkovsky E., Sommario 1858, wie Anmerkung 57, 16 ff.

gesamten katholischen Kirche, heimzuzahlen. Pastor Gendziorowski, der 1862 über die Vorgänge in Tromsø vor Djunkovskys Rücktritt in einem Brief an die Propaganda berichtet, schreibt, daß alle Zeitungen voll waren vom Skandal, und daß sie die katholischen Priester Diebe und Räuber, den Heiligen Vater ein Monster und den Heiligen Stuhl den Sitz der Finsternis nannten.<sup>183</sup>

Auch der katholische Pfarrer in Christiania, Pastor Lichtlé, schrieb ein Inserat in den Zeitungen, in dem er sich ausdrücklich von Djunkovsky distanzierte. „*Es sollte eigentlich für mich nicht notwendig sein zu erklären, daß sowohl ich, wie auch meine hohen Vorgesetzten und jeder aufrichtiger Katholik, vom ganzen Herzen das ärgerniserregende Benehmen des Herrn Etienne Djonkowski (sic) mißbilligen; da aber der Redakteur der „Kirketidende“ mich ausdrücklich dazu aufgefordert hat, eine solche Erklärung abzugeben, so erkläre ich hiemit, daß das unverantwortliche und unserer heiligen Kirche unwürdige Benehmen des Herrn E.D. bei mir tiefe Trauer hervorgerufen hat, und daß wir, sowohl in unseren privaten Anschauungen, wie auch in unserer öffentlichen Tätigkeit, nie etwas Gemeinsames gehabt haben.*“<sup>184</sup> Das sind sehr harte Worte, die zeigen, wie ernst der Skandal war. Sie sind aber am 21. September 1861 geschrieben worden, und zu dem Zeitpunkt war vielleicht schon die Ehe Djunkovskys bekannt worden, in welchem Fall es nicht nur sein skandalöses Benehmen in Norwegen, sondern vielmehr der kirchliche Skandal wäre, der diese Reaktion von Lichtlé hervorrief.

### **6.6.2 Eheschließung und Apostasie**

Was danach geschehen ist, ist im Detail nicht ganz bekannt. Denn alle diejenigen, die etwas davon wußten, schweigen über den peinlichen Vorgang. Pastor Gendziorowski stellt das Ganze, als eine ungerechte Verfolgung dar, die schließlich die Opferung des Präfekten forderte.<sup>185</sup> Spätere Historiker, wie Msgr. Kjelstrup und der Jesuit Metzler machen höchstens sehr vage Andeutungen. Obwohl Metzler gegen Djunkovsky voreingenommen erscheint, schweigt er über den konkreten Verlauf seines Abganges, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die Kirche. Am meisten

---

<sup>183</sup> Gendziorowski A., Bericht an die Propaganda Fide in Rom, Scritt. Riferite nei Congressi, vol. 23, f. 94v, wie Anmerkung 123.

<sup>184</sup> Lichtlé J., Inserat in Morgenbladet, Christiania, am 21. September 1861.

<sup>185</sup> Gendziorowski A., Bericht an die Propaganda Fide in Rom, Scritt. Riferite nei Congressi, wie Anmerkung 123.



berichtet Präfekt Bernard in einem historischen Resümee im Jahresbericht 1865, aber auch er sagt nicht viel aus.

Laut Bernard hat sich Djunkovsky im Herbst 1861 in den Süden Deutschlands zurückgezogen, um seinen Verfolgern und Gläubigern zu entkommen, die ihn bis dorthin verfolgten, und um eine Kur zu machen wegen seiner Krankheiten, an denen er unter diesen Umständen viel stärker litt als üblich. Hier hat er „*unbedacht*“ den größten Fehler gemacht, den ein Priester begehen kann. So tief gefallen, hatte er keine andere Wahl, als seine Demission einzureichen. Bernard schreibt übrigens auch, daß Djunkovsky schon seit längerer Zeit durch sein Amt sehr erschöpft gewesen sei. Er bittet um Verständnis dafür, daß er nicht im Detail auf eine Affäre eingehe, die er so schnell wie möglich hinter sich bringen möchte und bittet den Kardinalpräfekten der Propaganda, daß man sich des reumütigen Djunkovsky erbarme und ihm einen Zufluchtsort gewähre.<sup>186</sup>

In seinem Exil hat Djunkovsky im Sommer oder im Herbst 1861, der genaue Zeitpunkt ist ungewiß, eine irreguläre Ehe mit einer Engländerin geschlossen. Als dies in Rom bekannt wurde, hat man seinen Rücktritt verlangt, und er hat seine Demission eingereicht. Die Ehe hat nur kurze Zeit gedauert. Es gibt in den Akten der Nordpolmission im Propagandaarchiv in Rom einen Brief von einer Frau *A. A. Suring de Djunkovsky*, in dem sie erklärt, daß sie Protestantin sei und frage, ob ihre Ehe mit Djunkovsky legal sei.<sup>187</sup> Im Dezember 1861 hielt sich Djunkovsky in Florenz bei seiner Schwester, der Prinzessin Stilkoff, auf. Er schrieb an den Kardinal Barnabó als „*le père de l'enfant prodigue*“: Er bezeichnet sich fortan immer als „verlorenen Sohn“ in seinen Briefen an den Kardinal, mit dem er, zumindest bis Februar 1866, brieflich in Kontakt stand. In diesen Jahren hielt er sich oft in Kurhotels in Ludwigsburg in Würtemberg auf. Aus einem dieser Kuraufenthalte gibt es ein ärztliches Zeugnis über seine Krankheiten, datiert in Ludwigsburg, im Jänner 1864, von einem Dr. Arminius Eßling: „*Er ist krank, Mageninflammation, Erbrechen, Nervenirritation - animoque afflictu.*“<sup>188</sup> Djunkovsky schrieb

---

<sup>186</sup> Bernard B., *Sommario 1865*, wie Anmerkung 98, 27.

<sup>187</sup> Suring de Djunkovsky A. A., Brief an die Propaganda Fide in Rom, Liverpool, am 24. April 1862. *Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858*, wie Anmerkung 41, Lfnr.: 21.

<sup>188</sup> Eßling A., *Medizinisches Zeugnis*, Ludwigsburg, Januar 1864, *Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858*, wie Anmerkung 41, Lfnr.: 257.

noch am 27. Jänner 1862 an den Papst selber und bat demütigst um das Privileg, wegen seiner Krankheit auf seinem Zimmer zelebrieren zu dürfen.<sup>189</sup> Am 22. Dezember 1864 schrieb er wieder an den Papst, daß er zurückgezogen lebe, wie in einer Kartause. Er erbat sich von der heiligen Poenitentiare im Namen des Papstes die Absolution.<sup>190</sup> Pastor Lichtlé in Christiania erinnert sich an diese Ereignisse in einem Schreiben „*Etienne Djunkovsky (sic) Exposé*“, aus dem Jahr 1900. Er zitiert als seine Quelle den Apostolischen Vikar in Schweden, Msgr. Studach, der sich 1862 in Rom aufhielt und mit Kardinal Barnabó sprach. Er hat dort erfahren, daß Djunkovsky apostasiert sei, und in der Schweiz eine protestantische Engländerin geheiratet hätte. Er zitiert wortwörtlich Msgr. Studach (auf Deutsch im sonst französisch gehaltenen Brief): „*Auf solche Art hat dieser nichtswürdige Mensch seine apostolische Laufbahn geendet.*“ Lichtlé fährt fort: „*Die Apostasie war das beste Mittel um den Skandal, den dieser Mensch in Norwegen verursacht hat, zu reparieren, denn die Protestanten wollten uns immer wieder wegen unseres apostolischen Präfekten angreifen. Am 4. Juni 1862 hat Msgr. Studach mir nochmals aus Rom geschrieben, daß Djunkovsky verlangt hat, wieder in die Kirche aufgenommen zu werden als verheirateter Mann, (avait demandé là d’être de nouveau reçu dans l’Eglise - comme homme marié) daß man ihn in Rom aber nicht zurücknehmen hat wollen.*“ Weiter erwähnt Lichtlé einen von Djunkovsky in der belgischen Zeitung „L’Indépendance“, am 21. Oktober 1862 veröffentlichten berüchtigten, skandalösen „Hirtenbrief“, (*la fameuse „Lettre pastorale“ scandaleuse*) von dessen Inhalt er aber nichts wiedergibt. Er schreibt nur: „*Wenn er das auch geschrieben hat, - allein der liebe Gott kann wissen, ob da etwas Wahres in der eifrigen, armseligen Religion dieses Mannes ist.*“<sup>191</sup> Mit Apostasie meint Pastor Lichtlé wahrscheinlich nur das eigenmächtige Ausscheiden Djunkovskys aus dem geistlichen Stand durch seine Heirat und noch nicht Abfall vom Glauben. Djunkovskys Ehe hat ipso facto die Exkommunikation bewirkt und

---

<sup>189</sup> Djunkovsky E., Brief an Papst Pius IX., Florenz, am 27. Januar 1862, Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858, wie Anmerkung 41, L.fnr.: 497. *Sanctitati suae Pii IX. Beatissime Pater. Stephanus de Djunkovsky ad pedes Sanctitatis Vestrae pro volutus humilissime supplicat ut propter infirmitatem suam, dignatur benigne extendere facultatem Altaris portabilis jam concessam sed extra Italiam, etiam ad Italiam, salva approbatione Ordinarii loci. Quod Deus, etc. Stephanus de Djunkovsky.*

<sup>190</sup> Djunkovsky E., Brief an Papst Pius IX., Ludwigsburg, am 22. Dezember 1864, Scritt. Riferite nei Congressi 1854-1858, wie Anmerkung 41, L.fnr.: 235.

<sup>191</sup> Lichtlé J., *Etienne Djunkovsky Exposé*, Brief (?), datiert 1900 von J. P. Lichtlé, missionnaire curé émérité, in: Arkivet i Oslo katolske Bispedomme (Archiv der katholischen Diözese Oslo), Altamappe.

die Entlassung aus allen kirchlichen Ämtern und Ehren.<sup>192</sup> Das erklärt auch seine Bemühungen, wieder in die Kirche aufgenommen zu werden. Daß er für kirchlich ehrlos erklärt wurde, erklärt wohl auch die harten Urteile über ihn. Es dürfte zu keiner Aussöhnung mit der Kirche gekommen sein. 1866 hat Djunkovsky seine Apostasie vollendet, indem er zu der russisch-orthodoxen Kirche revertierte. Nun konnte er nach St. Petersburg zurückkehren, wo er seine Position und sein Vermögen zurückerhielt. Kurz danach wurde er Mitglied des Synods und der Missionsgesellschaft der russischen Kirche.<sup>193</sup> Die Reversion Djunkovskys erregte in Rußland viel Aufsehen und wurde ausführlich in russischen Zeitungen kommentiert. Er selbst schrieb einige Artikel, in denen er auch von seinen Jahren als katholischer Prälat erzählt. Dort bestätigt er, daß er fünf Jahre lang bei den Jesuiten gewesen sei, bis zu seiner Priesterweihe 1852.<sup>194</sup> Als Grund für das Ausscheiden aus seinem Amt gibt er an, daß er sich nicht mit dem Zölibat der katholischen Geistlichen abfinden konnte. Djunkovsky verstarb am 25. März 1870 nach langer Krankheit.

### ***6.6.3 Wertung des Wirkens Djunkovskys***

Über das Schicksal Djunkovskys wurde viel geschrieben. Er war mit hoher Intelligenz und persönlichem Charme ausgerüstet, und hatte einflußreiche Beziehungen in der Kirche und in der Welt. Pastor Lichtlé schreibt, daß er selbst den Heiligen Vater, wie auch viele Bischöfe und Diplomaten, eine Zeitlang faszinierte.<sup>195</sup> Von seiner Fähigkeit, Menschen zu beeinflussen, zeugt auch all das, was er in kurzer Zeit für die Nordpolmission erreicht hat. Warum dieser Mann ein, aus katholischer Sicht, so trauriges Schicksal erlitten hat, haben die Schriftsteller, die sich mit der nordischen Mission befaßt haben, versucht zu erklären.

Man hat versucht, Djunkovskys Fall durch Alkoholismus zu erklären. Besonders die norwegischen Quellen, betonen dies. Pastor Wetlesen, der evangelische Pfarrer in Alta-Talvik zu der Zeit, als die katholischen Missionare nach

---

<sup>192</sup> Scheuermann A., Apostasie, in: LThK, hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, 1. Band, Freiburg 1960, 733-734.

<sup>193</sup> Metzler J., Die Apostolische Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 237.

<sup>194</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 98.

<sup>195</sup> Lichtlé J., Etienne Djonkovsky Exposé, wie Anmerkung 191.

Alta kamen, schreibt in der Pfarrchronik rückblickend auf die Jahre der Nordpolmission: *„Das, nach dem großartigen Beginn, unerwartete Resultat läßt sich nicht nur aus dem unmoralischen Leben des ersten Präfekten erklären - er war ein berüchtigter Trinker, und deshalb betrügerisch im Umgang mit den Mitteln der Mission.“*<sup>196</sup> Der englische Herzog von Roxburghe, der jedes Jahr nach Alta kam, um Lachs zu fischen, soll ihn „Bischof Cognac“ genannt haben.<sup>197</sup> Dieser Ruf kam vielleicht davon, daß Djunkovsky, wie er selbst viele Jahre später in einer russischen Zeitschrift geschrieben hat, immer auf seinen Reisen alkoholhaltige Getränke mitführte, da man in Norwegen *„selbst in größter Not Reisenden keinen Alkohol serviere, es sei denn auf ärztliche Verordnung.“*<sup>198</sup> Später schreibt auch Gunnarson darüber: *„Der arme Dr. Etienne. Es erging ihm wie so vielen anderen hier oben im Dunkel des Winters. Er wurde ein Opfer spirituöser Stimulanzen.“*<sup>199</sup> Gunnarson schreibt dies aber viel später (erst 1913) und hat Djunkovsky nicht selbst gekannt. Es ist unbekannt, auf welche Quellen er baut, insofern es nicht nur eine Vermutung seinerseits ist. Wetlesen dagegen ist ein Zeitzeuge, was seiner Aussage Gewicht verleiht. Auf der anderen Seite hatte er nicht den Wunsch, Djunkovsky in einem günstigen Licht darzustellen. Es ist auch gut möglich, daß in dieser Zeit, wo in Norwegen der Kampf gegen den Alkohol zur „höchsten“ evangelischen Tugend geworden war, selbst ein, aus europäischer oder russischer Sicht, normaler Alkoholkonsum einem Menschen den Ruf eines „berüchtigten Trinkers“ eingebracht hätte. Djunkovskys Alkoholproblem bleibt daher wohl eher eine Vermutung, für die es keine sicheren Beweise gibt.

Die katholische Quellen sagen recht wenig über den Abgang Djunkovskys. Pastor Boller schreibt in einem Brief über die schwierigen letzten Jahre vor Djunkovskys Rücktritt: *„... und mit einem Präfekten Djunkovsky oder Dr. Etienne, der der Mission eher zum Hindernis als zum Fortschritt diente, und der mich über ein Jahr (13 Monate) einsam sitzen ließ, wie ein Spatz auf dem Dach, „unter Miserere“, ohne Priester oder Hilfe, weder in geistlicher noch in wirtschaftlicher Hinsicht.“*<sup>200</sup> Boller soll auch über den Skandal in

---

<sup>196</sup> Alta sogneprestembete, Kallsbok, Inr. 16, fol 3b-4a, wie Anmerkung 96.

<sup>197</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 98.

<sup>198</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 97.

<sup>199</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 364.

<sup>200</sup> Boller A., Brief an Pastor Kjelsberg, Christiania, am 16. März 1884, wie Anmerkung 63.

Tromsø in den wichtigsten deutschen Zeitungen berichtet haben.<sup>201</sup> Die Reaktion Bollers ist verständlich. In der schwierigen Situation nach dem Bau der Kirche in Tromsø fühlte er sich von seinem Oberen im Stich gelassen.

Msgr. Kjelstrup sagt in seinem Buch „Norvegia catholica“ über Djunkovsky, daß er mehr Gentleman war als Priester.<sup>202</sup> Pastor Plasse, der Djunkovsky gekannt hat, und der selbst Priester in Finnmark war, schreibt über ihn: *„Djunkovsky war ein sehr gelehrter und tüchtiger Priester, aber erst neulich vom russischen Schisma bekehrt. Es hat sich bald gezeigt, daß er in seinem neuen Glauben zu wenig gefestigt war, um eine Mission leiten zu können, und das ganz allein, weit von den Zentren des katholischen Lebens und den geistlichen Mitbrüdern entfernt.“*<sup>203</sup> Die Historikerin Marit Flagestad sieht das eigentliche Problem in der Natur Djunkovskys. *„Er war ein Mensch, der sich von phantastischen Visionen begeistern ließ, wenn es sich aber zeigte, daß die Visionen sich nicht mit der Wirklichkeit vereinen ließen, verlor er den Mut. Eine ethnische, nationale, sprachliche und geographische Grenzen übergreifende Mission in den Polargebieten mit den damaligen Kommunikationsmöglichkeiten war in sich ein unrealistisches Vorhaben, wenn man nicht reiche Mittel zur Verfügung hätte. Es ist nur verwunderlich, daß Rom dem Projekt zugestimmt hat.“*<sup>204</sup>

Der einzige, der später etwas Gutes über Djunkovsky zu sagen hat, ist Präfekt Bernard. Er rühmt ihn, daß er mit sehr großem Eifer für die Interessen der Mission gearbeitet hätte. Unaufhörlich hätte er durch seine Reisen und Briefe versucht, seinen Mitarbeitern Mut zu machen, Unterstützung von Wohltätern und den Missionswerken zu gewinnen und junge Priester für die arktische Mission zu begeistern. Er nennt auch das Suchen nach einem geeigneten Ort für den Hauptsitz

---

<sup>201</sup> Gendziorowski A., Bericht an die Propaganda Fide in Rom, Scritt. Riferite nei Congressi vol. 23, f. 94v, wie Anmerkung 123.

<sup>202</sup> Kjelstrup K., Norvegia catholica, wie Anmerkung 26, 88.

<sup>203</sup> Kjelstrup K., Norvegia catholica, wie Anmerkung 26, 114.

<sup>204</sup> Nielsen J., I kopperverkets tid, wie Anmerkung 11, 98. Der Verfasser zitiert aus einem Brief Marit Flagestads an ihn selbst.

der Mission, die schwindende Hoffnung, Kopenhagen zu erhalten und schließlich die Krise in Tromsø als Gründe für den Fall Djunkovskys.<sup>205</sup>

Die oben erwähnten Kommentare zu Djunkovskys Person lassen ihm nicht viel Ehre übrig. Zu bedenken bleibt, wie groß der Skandal und das Ärgernis in der katholischen Kirche über die Ehe eines Apostolischen Präfekten gewesen sein muß. Die meisten dieser Aussagen stammen ja auch von Gegnern Djunkovskys und spiegeln das Ärgernis wieder, das sie an seiner Person und seinen Handlungen genommen haben.

Djunkovsky mag wohl eine exzentrische Person gewesen sein, aber man sollte bei seiner Beurteilung nicht nur die Ereignisse, die zu seinem Abgang führten, betrachten, sondern auch das, was er für die Kirche und die Mission geleistet hat. Die Nordpolmission war zweifelsohne seine Idee und zum großen Teil sein Werk. Sein großer Gedanke war es, das Evangelium gemäß dem Willen des Heilands an die äußersten Enden des Erdkreises zu bringen. Und was er erreicht hat, war nicht wenig. Er konnte die Kirche in Ländern und Landesteilen wieder etablieren, wo sie früher verboten war. Er hat erreicht, daß die Behörden die Anwesenheit und die Missionstätigkeit der Kirche akzeptierten. Auf seine Initiative zurückgehend wurden fünf Missionsstationen mit Kirchen, Schulen und kleinen Konvertitengemeinden gegründet, die das Fundament für die weitere katholische Mission in Nordnorwegen, auf Island, den Färöer-Inseln und Shetland bildeten. Auf Island hat die Etablierung der Kirche mit dazu beigetragen, daß die Religionsfreiheit 1874 eingeführt wurde. Wenn die Ergebnisse der Mission nicht seinen Vorstellungen und Roms Erwartungen entsprachen, so liegt das an Faktoren, die er nicht voraussehen konnte, und nicht an seinem persönlichen Einsatz für die Sache der Mission. Daß er nicht die Kraft und die Ausdauer hatte, das Werk in Krisenzeiten weiterzuführen, verringert nicht die Resultate, die er erreicht hat.

---

<sup>205</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 26 ff.

## 7 DIE AUFLÖSUNG DER NORDPOLMISSION

### 7.1 Die letzten Jahre der Nordpolmission

Nach dem Rücktritt Djunkovskys wurde sein Vize-Präfekt, Bernard Bernard, am 20. April 1862 zum Apostolischen Präfekten für die Nordpolmission ernannt. Er war schon am 15. Dezember des Vorjahres mit der Administration der Präfektur betraut worden. Er gehörte zu Djunkovskys erster Mannschaft und hatte sehr verdienstvoll für die Mission gewirkt durch die Errichtung der Missionsstationen auf Island und in Wick. Präfekt Bernard verlegte seinen Amtssitz von Alta nach Wick. Es war für ihn einfacher, von Wick aus mit den Missionsstationen in Verbindung zu treten, als von Nordnorwegen aus. Andererseits war er auch nicht mit Wick zufrieden, da diese Stadt auf einer sehr öden Küstenstrecke lag und keine regelmäßigen Verbindungen mit dem Ausland hatte.<sup>206</sup> Er arbeitete daher weiter mit dem Gedanken, die dänische Mission mit der Nordpolmission zu vereinen.

Über die letzten Jahre der Nordpolmission ist nicht viel bekannt. Die schwierige finanzielle Lage der Mission machte es zunächst unmöglich, an Neugründungen zu denken. Es galt nun, das zu konsolidieren, was schon vorhanden war. Die dringlichste Aufgabe war der Abbau des Schuldenberges, und es gelang dem Präfekten mit Hilfe der Propaganda in Rom, der Missionswerke der Propaganda und Sammlungen, besonders in Belgien, über die nächsten drei Jahren den größten Teil der Schulden zu bezahlen. In den Jahren 1864-1865 konnte er auch mit den gesammelten Mitteln einen Pfarrhof und eine Kirche in Lerwick auf Shetland bauen lassen. Auch in Norwegen versuchte man in diesen Jahren Neugründungen in Hammerfest und in Trondheim, doch blieb es bei den Versuchen. Es waren schwierige Jahre für die Mission. Nach dem Abgang Djunkovskys mußte auch eine moralische Krise bei den Mitarbeitern der Mission überwunden werden. Es gelang dem Präfekten, seine Mannschaft zusammenzuhalten. Die langjährigen Mitarbeiter blieben bei ihm, und einige neue kamen hinzu. Die Präfektur hatte auch mehrere Priesterstudenten. Der junge Norweger Per Edvard

---

<sup>206</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 45.

Kjelsberg aus Finnmark, der in Mechelen studierte, zwei junge Schotten am Blairs College bei Aberdeen, drei Belgier, die in Gent, Brügge und am Allhallows College in Irland studierten. Ein junger Norweger, der bei den Benediktinern in München studieren sollte, ist nach einem Jahr gestorben.<sup>207</sup> Der evangelische Pfarrer Wetlesen sah darin Gottes Fügung: „*Der Türhüter im Schaffpferch des Herrn läßt Diebe und Mörder nicht eindringen.*“<sup>208</sup> Die missionarischen Erfolge waren in diesen Jahren recht bescheiden. Die Zahl der Konversionen war niedrig, meistens nur 12 pro Jahr. Nur im Jahr 1868 gab es 29 Konversionen.<sup>209</sup> Es gab auch recht viele Reversionen, und einige Katholiken wanderten nach Amerika aus. Die katholischen Gemeinden blieben deshalb klein. Im Jahre 1865 rechnete der Apostolische Präfekt mit etwa 220 bis 230 Katholiken in seiner Präfektur.<sup>210</sup> Nicht alle waren Konvertiten. Einige waren heimatvertriebene Katholiken von den schottischen Inseln, die nun wieder in einer katholischen Pfarre eingebunden werden konnten.

Außer der missionarischen Tätigkeit, um die einheimische Bevölkerung zu bekehren, haben die Missionare auch den vielen Fischern, die sich fünf Monate im Winter bei Island und den Färöer-Inseln aufhielten, viele karitative und pastorale Dienste erweisen.<sup>211</sup>

## 7.2 Der Streit um Dänemark

Da der Präfekt wegen der schlechten Verbindungen innerhalb seiner Präfektur sehr viel Zeit auf Reisen verbringen mußte, suchte er erneut, die Vereinigung der dänischen Mission mit der Nordpolmission zu erreichen. Im Jahre 1865 war man in Rom bereit, die Sache wieder in Erwägung zu ziehen. Präfekt Bernard erhielt in Rom Unterstützung von den Barnabiten, die kurz zuvor als Missionare nach Norwegen gerufen worden waren. Er erreichte zunächst 1866, daß er seinen Sitz nach Kopenhagen verlegen durfte, da dies seine Amtsführung wesentlich erleichtern würde, „*sed absque iurisdictione locali, excepta domo Missionis, ubi*

---

<sup>207</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 33.

<sup>208</sup> Alta sogneprestembete, Kallsbok, wie Anmerkung 96, Inr.: 16, fol. 3b-4a.

<sup>209</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 244.

<sup>210</sup> Bernard B., Sommario 1865, wie Anmerkung 98, 31.

<sup>211</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 244.



*exemptione gaudeat.*<sup>212</sup> Präfekt Bernard suchte aber weiter, die Übernahme der dänischen Mission zu erreichen. Es ergingen viele Briefe an die Propaganda in Rom, nicht nur von ihm, sondern auch von seinen Gegnern Pastor Grüder in Kopenhagen und Bischof Melchers von Osnabrück.

Präfekt Bernard begründete seinen Wunsch, die dänische Mission zu übernehmen, vor allem mit den Verkehrsverhältnissen innerhalb seines Missionsgebietes. Kopenhagen hatte regelmäßige Schiffsverbindungen mit Island, den Färöer-Inseln, Norwegen und den britischen Inseln. Es wäre unmöglich, die Präfektur von irgendeinem anderen Ort aus zu verwalten. In Kopenhagen würde es auch möglich sein, ein Seminar für die Ausbildung und Weiterbildung von Priestern einzurichten, in dem die Missionare eine Möglichkeit zur Erholung hätten, wenn die Last der Arbeit und der Einsamkeit in der Mission zu schwer würde. Der Präfekt müßte weniger Zeit auf Reisen verbringen und könnte die Ausbildung seines Klerus selbst leiten und überwachen. Es wäre für die Nordpolmission auch nützlich, in Dänemark ein paar Pfarren zu haben, wohin man kranke Priester - er dürfte wohl an Pastor Bauer auf den Färöer-Inseln gedacht haben - die das rauhe Klima in den Missionen nicht mehr aushielten, versetzen könnte.<sup>213</sup>

### **7.2.1 Die Argumente gegen die Nordpolmission**

Die Gegenseite war zunächst besorgt um das weitere Schicksal der dänischen Mission, wenn sie mit der Nordpolmission vereinigt werden sollte. Man fürchtete, daß die deutschen Priester Dänemark verlassen würden, wenn sie von ihrem Heimatbischof getrennt, dem Präfekten der Nordpolmission unterstellt würden. Ein deutscher Diözesanbischof könnte viel leichter gute Priester aus seinem Klerus suchen, die sich für die Mission in Dänemark interessierten, als der Präfekt der Nordpolmission, der, selbst Franzose, fast ausschließlich französisch sprechende Priester zur Verfügung hatte, die er in fernen Ländern suchen müßte, auf die Gefahr hin, schlechte Leute zu bekommen. Man fürchtete, daß die Kommunikation zwischen den deutschen Priestern und deren französischen Oberen

---

<sup>212</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 243.

<sup>213</sup> Bernard B., Sommaro 1865, wie Anmerkung 98, 37 ff.

und Kollegen nicht funktionieren würde. Dabei hielt man wegen sprachlicher Unterschiede französische und italienische Priester für die Mission in germanischen Ländern für ungeeignet. Nur deutsche Priester würden sich die germanischen Sprachen so aneignen können, daß sie ordentlich mit den Einheimischen sprechen könnten. Man befürchtete, daß es das Ansehen der dänischen Mission, die bis jetzt von einem Bischof geleitet wurde, verringerte, wenn diese künftig nur einem einfachen Priester unterstellt würde. Man fürchtete auch, daß die finanzielle und administrative Unfähigkeit der Apostolischen Präfekten der Nordpolmission, der Kirche in Dänemark schaden würde. Man wies darauf hin, daß die Nordpolmission sehr teuer im Betrieb war, und daß ein Seminar in Kopenhagen unverhältnismäßig viel Geld verschlingen und dabei wahrscheinlich erfolglos sein würde, wie es auch das St. Oskars Kollegium in Alta gewesen war. So war die Angst groß, daß eine Vereinigung der beiden Missionen zum Ruin der dänischen Mission führen würde. Wenn man die dänische Mission von der deutschen Kirche zu trennen wünsche, würde es das beste sein, in Dänemark eine eigene Apostolische Präfektur zu errichten.<sup>214</sup>

### ***7.2.2 Präfekt Bernards Argumente für die Nordpolmission***

Präfekt Bernard wies derartige Argumente zurück. Die deutschen Priester sollten in Dänemark bleiben dürfen, wenn es ihr Wunsch wäre, und wenn ihr Bischof sie freustellen würde. Es gab keinen Grund, Kommunikationsschwierigkeiten zu fürchten. Man könne sich auf Französisch, Latein oder Dänisch unterhalten. Die Nordpolmission hatte dabei auch zwei Priester, die gut dänisch sprechen konnten und auch zwei deutsche Priester in ihrem Dienst. Daß nur deutsche Priester für die germanische Mission geeignet sein sollten, hielt er für Unsinn und wies diesbezüglich auf seine eigenen Missionare hin, die zum größten Teil französischsprachig waren und die doch keine Probleme hatten, die verschiedene Sprachen zu erlernen. Dabei würde man nicht für immer von ausländischen Priestern abhängig sein, denn es war das Ziel Bernards, ein Seminar einzurichten, um dort einen einheimischen Klerus auszubilden. Er würde sich auch

---

<sup>214</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 238 ff.

dafür einsetzten, daß die Apostolische Präfektur des Nordpols zu einem Apostolischen Vikariat erhoben werde, und somit würde man in Kopenhagen einen eigenen Bischof haben, statt eines deutschen Bischofs, der höchstens einmal pro Jahr die Mission besuchen konnte. Eine Vereinigung mit der Nordpolmission würde der dänischen Mission keinen Schaden bringen. Vielmehr würde die Loslösung von dem deutschen Oberhirten der Kirche in Dänemark nützen, da nach dem Preußisch-Österreichischen Krieg (1864), in welchem Dänemark ein Fünftel seines Territoriums an Preußen verloren hatte, eine starke antideutsche Stimmung in Dänemark herrschte. Präfekt Bernard hatte sich persönlich mit dem dänischen König und seinem Außenminister in Verbindung gesetzt und gefragt, ob sie gegen eine Zusammenschließung der Missionen Bedenken hätten. Man hatte ihn freundlich geantwortet, daß die dänische Regierung nicht den Wunsch hätte, sich in innerkatholische Angelegenheiten einzumischen. Der König hatte den Apostolischen Präfekten bei einem Diner persönlich in Dänemark willkommen geheißen.<sup>215</sup>

### **7.3 Die Auflösung der Nordpolmission. Neuordnung der nordischen Missionen**

In Rom überlegte man sich, ob nicht eine Neuordnung der ganzen nordischen Missionen die beste Lösung wäre. Im Jahre 1867 bat Kardinal Barnabó deshalb die Missionsoberen um Aufschluß, welche Einteilung sie empfehlen würden. In der Kongregationssitzung der Propaganda vom 30. Juni 1868 wurden die einzelne Vorschläge diskutiert. Man entschied sich für eine neue Einteilung der Missionsgebiete nach nationaler Zugehörigkeit.

Norwegen sollte von dem Apostolischen Vikariat Schweden abgetrennt werden und zusammen mit den norwegischen Teilen der Nordpolmission eine eigene Präfektur bilden. Dänemark sollte auch eine eigene Präfektur werden. Das Gebiet der Nordpolmission sollte auf die Färöer-Inseln, Island, Grönland, die ihr schon früher gehörenden Teile Nordamerikas, die Orkney-Inseln, Shetland und

---

<sup>215</sup> Bernard B., Sommaro 1865, wie Anmerkung 98, 37 ff.

Caithness begrenzt werden. Der Sitz des Präfekten sollte in Wick sein. Am 5. Juli bestätigte der Papst diesen Beschluß.

Präfekt Bernard war mit dieser Neuordnung wenig zufrieden und gab in mehreren Schreiben zu verstehen, daß Rom diesen Beschluß nur aufgrund falscher Informationen aus Dänemark und Deutschland fassen könnte. Als dies Kardinal Barnabó bekannt wurde, verordnete er, daß die Durchführung der Neuordnung verschoben werde, bis dieser Punkt geklärt sei.

In einer neuen Sitzung der Propagandakongregation am 19. April 1869 wurde die Neuordnung der nordischen Missionen nochmals besprochen, und man beschloß, die Nordpolmission ganz aufzuheben, und ihre verschiedenen Teile den kirchlichen Verwaltungsbezirken jener Länder zuzuweisen, zu denen sie politisch gehörten. Am 2. Mai wurde dieser Beschluß vom Papst bestätigt. Das päpstliche Breve wurde am 17. August ausgefertigt und dem Apostolischen Provikar für Norddeutschland, Bischof Beckmann, zugesandt. Hierin wurde die Errichtung der Apostolischen Präfektur Norwegen mit dem norwegischen Lappland bestätigt. Die Apostolische Präfektur Dänemark wurde auf das ganze Königreich ausgedehnt und erhielt Island, Grönland und die Färöer-Inseln dazu. Die nordamerikanischen Teile der Nordpolmission kamen zurück an Kanada. Die schottischen Teile, Shetland, die Orkney-Inseln und Caithness wurden wieder dem Apostolischen Vikariat Nordschottland zugeteilt.

Im Frühjahr 1869 glaubte Präfekt Bernard noch, in Kopenhagen bleiben zu dürfen und kaufte dort ein Anwesen, die sogenannte Solitude auf Nørrebro, um sein geplantes Seminar zu errichten. Die Hälfte der Kaufsumme war schon bezahlt und Pastor Dekiere hatte sich bereit erklärt, die Leitung des Unterrichts zu übernehmen, als die Nachricht von der Auflösung der Nordpolmission Bernard erreichte.<sup>216</sup>

Die Propaganda hatte noch 1868 daran gedacht, die neue Apostolische Präfektur Norwegen den Barnabiten-Patres zu übergeben. Da man sich aber schon ein Jahr danach für die Auflösung der Nordpolmission entschied, bat man den Barnabitengeneral, von der Besetzung der Präfektur abzusehen. Am 17. August 1869 wurde Präfekt Bernard mit der Leitung der norwegischen Präfektur betraut.

---

<sup>216</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 238 ff.

## 7.4 Das weitere Schicksal der „Nordpolmission“ unter den neuen Präfekturen

Präfekt Bernard übernahm eine Präfektur, die aus vier kleinen Gemeinden bestand und insgesamt etwa 400 Katholiken umfaßte. Die beiden Pfarren in Oslo und Bergen waren hauptsächlich errichtet worden, um dort wohnende ausländische Katholiken zu betreuen. Die beiden nördlichen Pfarren, Alta und Tromsø, waren als Missionsstationen gegründet worden. Der Präfekt residierte in der Hauptstadt Christiania. Seinen Wunsch, das Priesterseminar, konnte er 1880 in Trondheim unter der Leitung der ins Land gerufenen Salettiner-Patres verwirklichen. Er schloß sich in diesem Jahr auch selbst dieser Kongregation an. Präfekt Bernard wirkte noch bis 1887 sehr verdienstvoll in Norwegen. Er war der erste, der das Ziel der katholischen Kirche in Norwegen formulierte, nämlich, den katholischen Glauben so zu verkünden, daß er für jeden Norweger zugänglich werde. Nur auf diese Weise könnte Norwegen wieder katholisch werden.<sup>217</sup> Durch Sorgen und Arbeit gebrochen, wurde ihm am 6. Februar 1887 auf wiederholtes Ansuchen sein Abschied erlaubt. Er zog sich in ein Kloster seiner Kongregation in Frankreich zurück und starb am 28. Oktober 1895 zu Noirétable im Département Loire. Er hinterließ seinem Nachfolger acht Missionsstationen mit sechs Kirchen, drei Kapellen, acht Pfarrschulen und 21 Priestern.<sup>218</sup> Die Zahl der Katholiken in Norwegen war 4 Jahre nach seinem Rücktritt auf 1.004 angewachsen.<sup>219</sup>

In Alta wurde die Aktivität etwas reduziert, als der Präfekt nicht mehr dort residierte und später das St. Oskars Kollegium geschlossen wurde. Die Pfarre bestand weiter, aber die Zahl der Katholiken verringerte sich, teil durch Reversionen zum Luthertum, teils durch Auswanderung. Zwischen 1872 und 1879 gab es bloß einen Konvertiten und im selben Zeitraum verließ auch eine Person wieder die Kirche. Später versuchte man wieder, aktiver zu werden und die Leute in ihren Dörfern aufzusuchen. Das Resultat waren mehrere Konversionen, u. a. schloß sich eine Frau mit fünf Kindern der Kirche an. Im Jahre 1888 erreichte die Pfarre den Höchststand von 42 Gläubigen, verteilt auf sechs Familien. Im Jahre 1890 wurde

---

<sup>217</sup> Eidsvig B., Den katolske kirke vender tilbake, wie Anmerkung 5, 222.

<sup>218</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 255.

<sup>219</sup> Gunnarson T., Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene, wie Anmerkung 8, 365.

die Kapelle erweitert und eine Sakristei eingerichtet. Die Erweiterung bestand wahrscheinlich darin, daß man die Decke zwischen den Stockwerken entfernte, um eine zweistöckige Kapelle zu erhalten.<sup>220</sup> Trotzdem hatte die Pfarre seit 1891 keinen ständigen Priester mehr. Nach 1892 wurde die Gemeinde durch Auswanderung nach Amerika zahlenmäßig stark reduziert. Im Jahre 1900 wurde Altagård an den norwegischen Staat verkauft. Die Bibliothek, die Einrichtung der Kapelle einschließlich des Gemäldes, das Königin Josephine gestiftet hatte, und der neugotische Altar wurden über das ganze Vikariat verstreut.<sup>221</sup> Der Altar stand viele Jahre in der St. Olavs Kirche in Trondheim. Bei einer Kirchenrenovierung in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts ist er verschwunden.

Altagård diente fortan als Kaserne und Exerzierplatz. 1944 wurde Altagård im Zuge des deutschen Rückzugs vor den Russen niedergebrannt, nach dem Krieg aber originalgetreu wiederaufgebaut. Altagård dient heute als Hauptquartier für das Alta-Bataillon. Nur der katholische Friedhof und ein nahegelegener Baugrund sind bis heute katholisches Eigentum geblieben. Seit 1902 gehört Alta als Annex zur Pfarre Hammerfest.<sup>222</sup> Im Laufe des 20. Jahrhunderts verließen auch die letzten katholischen Familien Alta. Die Katholiken, die heute in Alta wohnen, sind in den letzten Jahrzehnten von anderen Orten eingewandert.

In Tromsø ging das Pfarrleben nach der anfänglichen Krise normal weiter. Die Gemeinde wuchs sehr langsam unter verschiedenen Pfarrern. Über die Jahre nach der Auflösung der Nordpolmission ist nicht viel bekannt. Die Pfarre besteht heute noch und zählte 1996 420 Katholiken. Tromsø ist heute Sitz des Bischofs der Territorialprälatur Tromsø.

Auf Island ist Pastor Baudoin bis zu seinem Tod im Jahre 1876 geblieben. Dann wurde die Mission aufgegeben. Der Besitz der Mission wurde aber nicht verkauft, und als man 20 Jahre später die Mission auf Island wieder aufnahm, hatte man sowohl Kirche wie Pfarrhaus. Heute steht die neue Domkirche auf diesem Grund.

---

<sup>220</sup> Duin J., *Altagaards katolske tid 1856-1902*, wie Anmerkung 25, 13.

<sup>221</sup> Flagestad M., *Alta som katolsk misjonssentrum*, wie Anmerkung 44.

<sup>222</sup> Nielsen J., *I Kopperverkets tid*, wie Anmerkung 11, 101.

Als die Nordpolmission aufgehoben wurde, verließ Pastor Bauer die Färöer-Inseln. Drei Jahre später wurde die Mission aufgegeben und die Kirche verkauft. Erst 1931 wurde die Mission wieder aufgenommen.

Die Pfarren auf Shetland und in Wick bestanden weiter unter dem Apostolischen Vikariat Nordschottland. Pastor Verstraeten ist auf Shetland geblieben.

Die meisten Priester, die in der Nordpolmission tätig waren, sind in der Mission in Norwegen oder auf den Inseln geblieben.

## 8 SCHLUSSBEMERKUNG

Nachdem die Geschichte der Nordpolmission nun nach den zugänglichen Quellen und der Literatur dargelegt ist, stellt sich abschließend die Frage nach dem Erfolg dieses Missionsprojektes, ob es überhaupt ein sinnvolles Projekt war, oder ob man das Personal und das Geld vielleicht auf sinnvollere Weise hätte einsetzen können.

### 8.1 Zusammenfassung

Voll Begeisterung für die Idee von der Verkündigung des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde und von Djunkovskys Visionen von einer arktischen Mission, welche die in der Reformation verlorengegangenen Bischofssitze im Norden wiedererrichten und den armen Häretikern und Heiden das wahre Evangelium bringen sollte, zogen die ersten Missionare in ein Gebiet mit rauen klimatischen Verhältnissen und unvorstellbaren Entfernungen, wo sie auch auf Widerstand in der Bevölkerung und von den Behörden gestoßen sind. Daß es solche Probleme geben würde, hat Djunkovsky bei seiner Erkundigungsreise 1855 nicht gesehen. Die Missionare mußten sich bald daran gewöhnen, mit Enttäuschungen zu leben, da sich ihre Erwartungen von einem großen Zustrom zur katholischen Kirche und einer baldigen Bekehrung der Völker nicht so bald erfüllen ließen. Die evangelischen Christen waren mit ihrer, von den Vätern ererbten Religion zufrieden und hatten keine Sehnsucht nach dem katholischen Glauben. Polemische Verkündigung von katholischer Seite und Angst vor einem Abfall zur katholischen Kirche riefen auch bald die Reaktion der evangelischen Kirche hervor, die in ihrer Polemik den Katholiken um nichts nachstand. Die religiöse Freiheit in den Missionsländern war noch jung oder gar nicht vorhanden und oft war es schwierig, überhaupt missionarisch wirken zu dürfen, auch wenn es gesetzlich erlaubt war. Es gab in der Bevölkerung viele Vorurteile gegen die katholische Kirche, die man zuerst überwinden mußte, bevor man mit den Menschen ins Gespräch kommen konnte. Auch das St. Oskars Kollegium in Alta war kein Erfolg. Die Vorurteile hinderten die Leute daran, ihre Kinder dort ausbilden zu lassen.



So blieben die Erwartungen der Missionare weithin unerfüllt. Nach dreizehnjähriger Tätigkeit gab es bloß 200 - 300 Katholiken im Missionsgebiet. Das Leben der Missionare war hart, voller Armut, Mühe, langer Reisen, Einsamkeit, die man aushalten mußte, und rauher klimatischer Verhältnisse. Es zeigte sich auch, daß die Administration um so schwieriger wurde, je mehr man das Missionsgebiet erweiterte. Der Präfekt und seine Missionare verbrachten einen großen Teil ihrer Zeit auf Reisen, die auch viel Geld kosteten. So schwand bald der erste Optimismus, und man versuchte, eine neue Lösung zu finden, um die Administration zu erleichtern. Die Lösung wurde dann schließlich in Rom gefunden, und fiel ganz anders aus, als es sich die Missionare erwartet hatten. Die Nordpolmission wurde aufgelöst und ihr Gebiet zwischen neugegründete Prälaturen aufgeteilt. Dies ließ die Nordpolmission als Mißerfolg erscheinen und dieser Eindruck hat bis heute die Meinung der Historiker stark beeinflußt.

Demgegenüber sprechen selbst die Gegner der Nordpolmission der Mission in den letzten Jahren vor ihrer Auflösung nicht jeden Erfolg ab. Metzler sieht ihre Bedeutung vor allem darin, daß sie viele Vorurteile gegen die katholische Kirche in der Bevölkerung beseitigte, und den Boden für spätere Missionsversuche bereitete. Auch hätten sich ihre Priester mit Klima und Sprachen vertraut gemacht und wären so imstande, in den neuen Prälaturen weiterzuwirken.<sup>223</sup>

Betrachtet man die Erfolge der Nordpolmission, so war es zunächst die Tatsache, daß man ein großes Missionsgebiet eröffnen konnte, das bisher durch antikatholische Gesetze für die Kirche versperrt gewesen war. Es gelang Djunkovsky trotz Widerstandes der norwegischen Behörden, als Leiter einer katholischen Mission, die frei in Norwegen wirken durfte, anerkannt zu werden. Ebenso erhielt man auf den Färöer-Inseln Anerkennung und Erlaubnis, zu wirken. Auf Island war es schwieriger, aber auch dort durften die Missionare bleiben, um für die Ausländer zu sorgen. In den schottischen Gebieten war die katholische Kirche nie ganz verschwunden. Da die Toleranz gegenüber der Kirche im 19. Jahrhundert größer wurde, hatte man es leichter, hier wieder Fuß zu fassen.

---

<sup>223</sup> Metzler J., Die Apostolischen Vikariate des Nordens, wie Anmerkung 14, 245.

Vor allem durch ihre Freundlichkeit und Wohltätigkeit, aber auch durch Predigten, Vorträge und Schriften konnte man viele Vorurteile gegen die Kirche beseitigen. Viele Priester waren in der Bevölkerung sehr beliebt. Davon haben die Missionare in späteren Jahren profitiert. Zum Abbau von Vorurteilen hat wohl auch das St. Oskars Kollegium in Alta beigetragen. Die Absolventen der Schule hatten später teils führende Positionen in der Gesellschaft inne und haben sicher ihre Schulzeit bei den Katholiken und ihre Lehrer nicht vergessen.

In den dreizehn Jahren der Nordpolmission gründete man insgesamt fünf katholische Missionspfarren, Alta und Tromsø in Norwegen, Reykjavík auf Island, Thorshavn auf den Färöer-Inseln und Lerwick auf Shetland. Hier wurden fünf Kirchen mit Pfarrhöfen errichtet. Weiters übernahm man eine schon bestehende Pfarre in Wick in Schottland und renovierte deren Kirche und Pfarrhof. Zwei weitere Versuche, die Kirche zu etablieren, in Trondheim und in Hammerfest in Norwegen, wurden gemacht, aber erst nach der Auflösung der Nordpolmission haben sie zu Pfarrgründungen geführt. Die Pfarren in Tromsø, Lerwick und Wick bestehen ohne Unterbrechung bis heute. Die Pfarren in Reykjavík auf Island und Thorshavn auf den Färöer-Inseln wurden von der Nordpolmission gegründet. Auch wenn sie später aufgegeben wurden, waren von den Missionaren der Nordpolmission die Grundlagen gelegt worden, auf denen die späteren Missionare weiterbauen konnten. Auch die Pfarren in Hammerfest und Trondheim in Norwegen muß man als eine Frucht der Nordpolmission sehen. Obwohl die konkreten Pfarrgründungen erst nach der Auflösung der Nordpolmission stattgefunden haben, gingen doch die ersten Missionsversuche von ihr aus.

Ein großer Teil der Priester ist nach der Auflösung der Nordpolmission bei den Missionen geblieben. Sie bildeten den Grundstock des Klerus, vor allem in der neuerrichteten Apostolischen Präfektur Norwegen.

Die Zahl der Katholiken auf dem Gebiet der Nordpolmission wurde 1865 auf 220-230 geschätzt, die meisten waren Konvertiten. Es gab jährlich 10-20 Konvertiten. Dies ist kein schlechtes Ergebnis, wenn man es mit der katholischen Mission in den anderen nordischen Ländern in der selben Zeit vergleicht. In Dänemark gab es 1849 zwei katholische Pfarreien mit etwa 400 Katholiken, die meisten Ausländer. In Norwegen gab es vor der Errichtung der Präfektur Norwegen

im Jahre 1869 außer den nördlichen zwei Pfarren der Nordpolmission mit etwa 40 Katholiken, auch zwei Pfarren. Insgesamt gab es etwa 400 Katholiken in Norwegen. Auch in Südnorwegen waren die meisten Katholiken Ausländer. Dieser Vergleich läßt das Ergebnis der Nordpolmission nicht so schlecht erscheinen, wenn man bedenkt, daß es in den arktischen Gebieten kaum ausländische Katholiken gab, daß die Gemeinden von Grund auf durch Konversionen aufgebaut waren, und daß die Bevölkerungsgrundlage in ihrem Missionsgebiet viel geringer war als im südlichen Norwegen oder Dänemark.

Es war nicht leicht, Priester zu finden, die in den arktischen Gebieten arbeiten wollten. Einige, die da kamen, haben nicht durchgehalten, sondern haben die Mission nach kurzer Zeit verlassen. Mehr als die Hälfte aber ist geblieben. Ihre Leistungen sind zu bewundern, wenn man die schwierigen Verhältnissen bedenkt, unter denen sie gearbeitet haben. Der erste Präfekt hat selbst nicht durchgehalten, aber ohne seine Visionen und seine Inspiration wäre es wahrscheinlich nie zur Gründung der Nordpolmission gekommen. Ja, es ist fraglich, ob die katholische Mission bis heute überhaupt in die Nordgebiete vorgedrungen wäre, ohne die Vorarbeit, die Djunkovsky und seine Missionare im 19. Jahrhundert geleistet haben.

Der letztendlich wichtigste Grund, warum die Nordpolmission aufgelöst wurde, waren wohl die Verkehrsverhältnisse und die sich daraus ergebende Schwierigkeit, dieses gewaltige Gebiet zu administrieren. Auch viel später, im Jahre 1931, fand man es beschwerlich genug, das Apostolische Vikariat Norwegen, wegen der großen Entfernungen und der Isolation der nördlichen Pfarren, zu administrieren. Das Ergebnis war die Teilung Norwegens in drei selbständige Kirchendistrikte, die bis heute besteht. Im 19. Jahrhundert waren die Verbindungen zwischen den einzelnen Landesteilen in Norwegen und zwischen dem Kontinent und den Inseln noch viel schlechter als im 20. Jahrhundert.

Der zweite wichtige Grund ergab sich aus den schwierigen Administrationsverhältnissen, nämlich der Wunsch, die dänische Mission zu übernehmen, um von Kopenhagen aus das große Missionsgebiet zusammenzuhalten. Dieser Versuch brachte der Nordpolmission den Widerstand der dänischen und deutschen Missionen ein. Möglicherweise hatten die deutschen Bischöfe bessere Beziehungen zu Rom als die Präfecten der Nordpolmission.

Die Probleme in der Nordpolmission führten zu einem völligen Umdenken in Rom und zur Neueinteilung des Missionsgebietes in nationale Präfecturen. Diese neue Lösung war vielleicht die bestmögliche und vernünftigste, wenn man die damalige Verkehrsmöglichkeiten betrachtet. In den folgenden Jahrzehnten blühten die Missionen in Dänemark und Norwegen auf. Für die Mission auf Island und den Färöer-Inseln bedeutete es aber jahrzehntelanges Stillhalten. Auch für die Gemeinden in Nordnorwegen bedeutete es, daß man nicht mehr Zentrum einer Mission war, sondern die entlegenste Gegend der neuen Präfectur. Daraus erfolgte, besonders nach dem Rücktritt des Präfecten Bernard, daß man Personal und Ressourcen aus den nördlichen Gemeinden zurückzog, um sie im Süden des Landes einzusetzen, wo man sich größere missionarische Erfolge erhoffte. Diese Situation änderte sich erst, als Nordnorwegen ein eigener Kirchendistrikt wurde. Die Mission in den nordischen Ländern ist bis heute, trotz der neuen Einteilung in nationale Präfecturen, nur bedingt ein Erfolg gewesen. Zwar wurde die Administration leichter, aber das große Ziel der Bekehrung der nordischen Völker ist bis heute nicht erreicht worden.

Es wäre 1869 sicher auch möglich gewesen, die Nordpolmission weiterzuführen, mit oder ohne Dänemark. Welche Resultate man dann hätte erreichen können, oder inwiefern die dänische Mission durch eine Vereinigung mit der Nordpolmission Schaden erlitten hätte, bleibt eine hypothetische Frage, auf die man nie eine befriedigende Antworten erhalten kann, da Rom ja eine andere Lösung gewählt hat.

Es wäre falsch, wenn der Eindruck entstünde, die Nordpolmission wäre ein unseriöses Abenteuer gewesen, unzureichend vorbereitet und schlecht geleitet. Sie ging aus dem wiedererwachenden Missionsdrang in der Kirche und dem Wunsch, das Evangelium bis an die Grenzen der Erde zu tragen, hervor. Die meisten ihrer Mitarbeiter haben alles für die Mission gegeben und unter schwierigsten Verhältnissen erstaunlich viel erreicht. Daß sie trotzdem viele Ziele nicht erreichen konnten, liegt weder am Einsatz oder Opferwillen der Missionare noch am Spendeneifer der vielen Gläubigen, die die Mission finanzierten, noch an der Leitung der Mission. Nicht nur in diesen extremen Missionsgebieten konnten die Missionsziele nicht voll erreicht werden. Es ist der katholischen Kirche nirgends

gelingen, die Kirchenspaltung nach der Reformation durch Mission oder Gegenreformation zu beheben. Die Missionsversuche, die im vorigen Jahrhundert begonnen wurden, haben jedoch zu einer Wiederherstellung der katholischen Kirche in den nordischen Ländern geführt, und die Anwesenheit der katholischen Kirche hat zum Abbau religiöser Vorurteile geführt und das heutige gute ökumenische Klima zwischen den Kirchen in diesen Ländern vorbereitet.

## 8.2 Ausblick

Beim Schreiben dieser Arbeit, wurden sowohl die vorliegende Literatur, als auch einige gedruckte und ungedruckte Quellen benutzt. Weiteres Material fehlt noch, um die Geschichte der Nordpolmission erschöpfend darstellen zu können. Spärlich sind die Quellen über die schottischen Pfarren, den Abgang Djunkovskys und die letzten Jahre der Nordpolmission. Das Quellenmaterial im Archiv der Diözese Aberdeen könnte einige Aufschlüsse über die Pfarren in Wick und auf Shetland geben. Um die Korrespondenz Djunkovskys und der anderen Missionare mit der Propagandakongregation näher zu erforschen, müßte man tausende Briefe und Berichte gründlich durchgehen. Hier könnte man einerseits Informationen finden, die zur tieferen Einsicht in die Person und das Schicksal Djunkovskys führen könnten, andererseits aber auch verschiedene Lücken im Wissen über die letzten Jahre der Nordpolmission ausfüllen. Die vielen Briefe befinden sich im Archiv der Propaganda Fide in Rom und sind in vier dicken Bänden gebunden, aber leider nicht immer chronologisch geordnet. Auch müßte es möglich sein, verschiedene Zeitungsartikel zu finden, sowohl aus Norwegen, Deutschland und Belgien. Unter den letzteren wäre besonders der „Pastoralbrief“ Djunkovskys aus dem Jahre 1862 interessant. Weiters hat Djunkovsky in seinen letzten Jahren in Rußland einige Artikel veröffentlicht, in denen er über seine „katholische Zeit“ berichtet. Es gibt auch in russischen Lexika Artikel über ihn. Diese noch unerschlossenen Quellen zu sammeln und zu bearbeiten, wäre das Ziel einer, das Thema fortführenden Arbeit. Eine solche Weiterführung dieser Arbeit wäre erforderlich, um die Nordpolmission noch besser verstehen und beurteilen zu können.

## ANHANG

Alta sogneprestembete, Kallsbok, Nr. 16, fol. 3b - 4a. In Statsarkivet i Tromsø.  
Norwegische Originalfassung.

Paa den Tid, da den værste Uro havde lagt sig, eller større Besindelse vendte tilbage til Gemytterne i Aaret 1856, ankom til Alten den romersk-katholske Prefekt Etienne Djunkowski, udsendt af den romerske Propaganda, for at grunde en Nordpolar-Misjon i disse Egne. Efter foreløbige Undersøgelser dette Aar af Forholdene baade ved Kysten og blandt Fjeldfinnerne, vendte han næste Aar tilbage med et talrigt Personale af Præster og andre Betjente, købte det gamle Amtsmandssæte Altengaard, der for nogen Tid siden var kommen i privat Eie, og indrettede der en Misjonsstation, der opkaldtes efter St. Olaf; herfra begyndte snart stærk Paavirkning af Gemytterne. I Kapellet, som var indrettet paa en stor Sal i den gamle Bygning, udfoldedes den pavelige Kultus i al den Pragt, som de smaa Forholde tilstedede, under et overordentligt stort Tilløb af Folk fra alle Kanter, saa at det saa ud til at her skulde blive god Fangst at gjøre. At dette ikke blev Tilfældet og at ikke et stort Frafald fra den evangelisk-lutherske Kirche fandt Sted, er høist mærkværdigt. Kun nogle faa høist tvetydige Personer gik over til Pavedømmet i de følgende Aar, allesammen paa faa Undtagelser nær fra Finnmarkens Afkroge, hvor de opfordredes af den ivrige Proselytmager Pastor Boller og samledes paa og i Nærheden af Altengaard. Efter en 10 aarig Virksomhed bestaar den pavelige Menighed paa denne Station af 10 - 12 Individuer, hvoraf ingen dog af Altens evangelisk-lutherske Menighed, et Par Altenværinger, som i sin Tid gik over til Papismen, ere bortdøde, hvilket ogsaa er Tilfældet med en Krøbling, der ved Pastor Bollers Rænkespil bragtes over dertil et Aars Tid efterat den første Sognepræst til Alten havde overtaget Embedet. - For at forklare dette uventede Resultat af en saa storartet Begyndelse, er det visselig ikke nok at see hen til den første Prefekts umoraliske Levnet alene; var han en berygtet Drukkenbolt og derhos bedragerisk i Omgangen med Misjonens Midler, saa var han ikkedestomindre en fiin Selskabsmand, en udmærket Historiker og Sprogforsker, der nok var istand til at udøve nogen Tiltrækning paa sin Omgivelse. Dertil kommer, at ledsagedes af flere ivrige

Proselytmagere, hvoriblandt især førnævnte Boller er fremtedende; denne gik fra Huus til Huus i det hele Altens Sogn og tildeels i Kaafjord, anvendte sine Talegaver det bedste han formaaede, dog uden Nytte. - Et Par Forsøg, som senere ere gjorte med at faa oplært unge Mænd i romersk-katholske Seminarier i Udlandet til Præster, ere strandede ved Dødsfald. Man maa her uden Tvivl - nolens volens - see Guds Finger; Dørvogteren for Herrens Faarestie lod ikke Tyvene og Morderne slippe ind! Nu staar Misjonsstationen paa Altengaard uden præstelige Betjening og Rygtet siger, at man vil flytte den til Hammerfest. -

## QUELLEN UND LITERATUR

### Quellen

#### *Ungedruckte Quellen*

ARCHIV DER PROPAGANDA FIDE, ROM:

SCRITT. RIFERITE NEI CONGRESSI: Germania Missioni Settentrionali, 1854-1858, und 1858-1861, Prefettura del Polo Artico

ARKIVET I OSLO KATOLSKE BISPEDØMME (Diözesanarchiv der katholischen Diözese Oslo):

- BOLLER Andreas, Brief an Pastor Kjelsberg vom 16. März 1884
- LICHTLÉ Jean Claude, Etienne Djonkovsky Exposé, 1900

ARKIVET I ST. MIKAEL SOGN, HAMMERFEST (Pfarrarchiv der Pfarre St. Mikael, Hammerfest):

- DUIN Johannes, Altagaards katolske tid 1856-1902
- DUIN Johannes, Brief an Pater Huybregts vom 30. November 1976

ARKIVET I VÅR FRUE SOGN, TROMSØ (Pfarrarchiv der Pfarre Vår Frue, Tromsø):

TROMSØ, LIBER CONVERSIONUM

STATSARKIVET I TROMSØ (Staatsarchiv in Tromsø):

ALTA SOKNEPRESTEMBETE, Kallsbok, Lnr. 16, fol. 3b-4a.

BONFILS S.J. Robert, Brief an Bernt I. Eidsvig vom 21. Juni 1992

LITTLEWOOD Alan, The Early History of the Roman Catholic Schools in Norway 1860-1924, Universität Durham 1983



### ***Gedruckte Quellen***

ANNALES DE LA PROPAGATION DE LA FOI 1857

BERNARD Bernard, Sommario Numero I. Rápporto del Sacerdote Bernard Prefetto Apostolico del Polo Artico, diretto a mostrare la necessità di stabilire un centro per quelle Missioni in Copenhagen. Rom, am 15. August 1865.

BLOCH-HOELL Nils, Forholdet mellom Den norske kirke og Den romerkatolske kirke i Norge i tiden 1843-1892, in: Norsk teologisk tidsskrift 1958, 101 ff.

DJUNKOVSKY Etienne, Gedruckter Bericht an die Propaganda Fide in Rom, Rom, am 8. Dezember 1856

DJUNKOVSKY Etienne, Sommario Numero I. Relazione della missione Polo Artico pel corrente anno 1857, data alla S.C. dal Prefetto Apostolico della medesima. St. Olafshavn (Alten), am 2. Oktober 1857

DJUNKOVSKY Etienne, Sommario. Relazione della Missione del Polo Artico per corrente anno 1858, dato alla S. Congregazione dal Prefetto Apostolico della medesima

DUIN Johannes, Streiflyv over det 19. århundres katolske litteratur i Norge, in: St. Olav Nr. 27-28, 55. Jahrgang, Oslo 1943, 121-128

FLAGESTAD Marit, Alta som katolsk misjonssentrum. „Misjonen i de arktiske områder“ - 1855-1869, in der Zeitung „Tromsø“, am 23. Dezember 1991

GUDMUNDSDÓTTIR Sigurveig, Die Christkönigskirche zu Landakot, Reykjavík - Island 1929-1979, Ein kurzer Rückblick auf ihre Geschichte, Reykjavík 1980

GUNNARSON Thorstein, Den katolske missionsstation i Alten i femtiaarene. Et bidrag til „Nordpolsmissionens“ historie, in: Norsk teologisk tidsskrift 1913, 337-365

LICHTLÉ Jean Claude, Til Morgenbladets Redaksjon, Inserat in der Zeitung „Morgenbladet“ in Christiania vom 21. September 1861

LUND Pål-Einar (Ed.), Altagård som amtmannsbolig, in: Altagård 250 år, jubileumsavis for Finnmark landforsvar, Alta bataljon, Alta 1989

## **Literatur**

BECKMANN Johannes, Die Wiederaufnahme der Missionsarbeit, und Die Missionen 1840-1870, in: Aubert R., Beckmann J., Corish P., Lill R., Handbuch der Kirchengeschichte, Band VI, Die Kirche in der Gegenwart, 1. Halbband, Die Kirche zwischen Revolution und Restauration, hrsg. von Hubert Jedin, Freiburg, Basel, Wien 1985

DUIN Johannes, Streiftog i norsk kirkehistorie 1450-1880, En samling artikler, Oslo 1984

EIDSVIG Bernt I., Den katolske kirke vender tilbake, in: Den katolske kirke i Norge, Fra kristningen til idag, hrsg. von John Willem Gran, Erik Gunnes und Lars Roar Langslet, Oslo 1993

FREITAG Anton, Grönland, in: LThK, hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, 4. Band, Freiburg 1960, 1240-1241

KJELSTRUP Karl, Norvegia catholica, Moderkirkens gjenreisning i Norge, Et tilbakeblikk i anledning av 100-årsminnet for opprettelsen av St. Olavs menighet i Oslo 1843-1943, Oslo 1942

METZLER Johannes, Die Apostolischen Vikariate des Nordens, ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihre Verwalter, ein Beitrag zur Geschichte der nordischen Missionen Paderborn 1919

NIELSEN Jens Petter, Altaboka, Alta 1983

NIELSEN Jens Petter, I Kopperverkets tid, Kåfjord kirke 150 år, Alta 1987

SCHEUERMANN Audomar, Apostasie, in LThK, hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, 1. Band, Freiburg 1960, 733-734

SCHNEIDER Burkhard, Jesuiten, in: LThK, hrsg. von Josef Höfer und Karl Rahner, 5. Band, Freiburg 1960, 911-920

VINJE Aasmund Olavson, Skrifter i utval, 3. Band, Kristiania 1887

## REGISTER

Abelsborg 77

Aberdeen 72, 99, 112

Académie française 15

Ákerstrøm 32, 40

Akureyri 53

Alaska 24

Alexander I, russ. Zar 12

Allhallows College 99

Alta I, 6, 10, 12, 15, 17, 19, 20, 21, 23, 24, 26, 28, 29, 30, 34, 35, 37, 38, 41, 42, 43, 44, 45, 50, 58, 60, 62, 65, 67, 68, 70, 74, 75, 76, 80, 84, 85, 86, 87, 88, 93, 94, 98, 101, 104, 105, 107, 109

Altagård 19, 21, 22, 23, 25, 27, 28, 31, 32, 33, 36, 38, 43, 44, 46, 54, 60, 62, 63, 64, 70, 85, 105, 113, 114

Alten 30, 46

Amberg 16

Amerika I, 7, 10, 45, 47, 77, 62, 99

Amiens 68

Amundsdatter, Brita, 28

Amundsen, Christine 27, 28, 62, 63

Amundsen, Clement 22, 28

Amundsen, Roald I

Ansgar, Hl. 15

Antwerpen 27, 60, 88

Archangelsk 32

Aschaffenburg 16

Ásgrimsson, Eystein 38

Ásmundsson, Einar 53

Ásmundsson, Gunnar 53

Ásmundsson, Jóhannes 54

Assenmacher, Günter II

Australien 24

Baffins Bay I, 10

Barnabiten 99, 103

Barnabò, Alessandro, Kardinalpräfekt 7, 8 26, 27, 38, 49, 56, 58, 59, 60, 61, 64, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 89, 91, 92, 102

Baudin, Jean Baptiste 50, 51, 53, 54, 79, 105

Bauer, Georg 16, 29, 37, 48, 54, 55, 56, 57, 58, 78, 100, 106

Bayern 16, 56

Beckmann, Johannes Heinrich, Provikar für Norddeutschland 103

Behr, Pastor 62

Belgien 27, 51, 66, 77, 87, 98, 112

Bergen I, 62, 104

Berger Lars Johnsen, Sven 29

Berlin 12

Bernard, Bernard, Präfekt 15, 32, 33, 34, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 56, 58, 62, 64, 65, 66, 67, 71, 72, 73, 74, 75, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 87, 88, 90, 95, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 111

Blairs College 99

Blancke, Pastor 56

Bodö 66

Boller, Georg Andreas 16, 22, 28, 29, 31, 40, 44, 45, 46, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 73, 78, 94, 113

Bologna 9

Bordeaux 82

Bossekop 41, 42, 43

Braux 15

Britische Inseln 100

Brückenau 16

Brügge 53, 99

Caithness 11, 73, 103

Canisisus, Petrus 37  
Cermont 68  
Chartres 68  
Chevesne 15  
Christina (Oslo) 5, 10, 24, 28, 37, 67, 70, 76, 90, 92, 94, 104  
Clermont 68, 73  
Convers, Jean Marie 56, 79, 87

Dänemark 5, 11, 16, 53, 54, 57, 70, 89, 101, 102, 103, 109, 11  
Dänemark-Mission/Präfektur 16, 54, 56, 59, 74, 89, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 111  
Dekiere, Emile 53, 79, 103  
Dercy 15  
Désiree, Königin von Schweden 9  
Detroit 77  
Deutschland I, 61, 62, 63, 64, 68, 76, 86, 91, 103, 112  
Djunkovsky, A.A. Suring de, 91  
Djunkovsky, Etienne Graf, Präfekt I, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 21, 22, 23, 24,  
25, 26, 27, 28, 29, 32, 34, 35, 37, 39, 44, 46, 48, 49, 50, 51, 54, 55, 56, 57, 58, 60, 61,  
63, 64, 65, 66, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 75, 76, 78, 79, 80, 81, 83, 84, 86, 87, 88, 89, 90,  
91, 92, 93, 95, 96, 98, 107, 108, 109, 110, 112, 113  
Dumahut, Claude 68, 73, 74, 77, 79  
Dunin, Pastor 34, 35, 39, 40  
Dunkerque 48, 49, 51  
Dyblie, Gendarm 23

Ebbo, Hl. 15  
Edinburgh 12, 69  
Egede, Hans 11  
Eidsvig, Markus 4  
Eliassen, Petter 31  
Elvebakken 41  
Engelbrechtson, Olaf 33

England 22, 23, 62, 69, 82

Eßling, Arminius 91

Europa 7

Färöer, Inseln I, 10, 11, 48, 54, 55, 56, 58, 69, 71, 72, 78, 84, 85, 87, 97, 100, 102, 103, 106, 108, 109

Finnland 18

Finnmark I, 10, 12, 17, 18, 25, 26, 32, 35, 95, 99, 113

Finnmarks Dagblad 27, 35

Flagestad, Marit 95

Florenz 91

Frankreich I, 12, 13, 15, 17, 32, 43, 51, 62, 68, 73, 79, 87, 104

Fredrikstad 75

Fuchs, Michael 16, 34, 55, 56, 78

Garðar (Diözese) 11

Geissel, Johannes von , Kardinalerzbischof von Köln 9

Gendziorowski, Antonius 62, 63, 64, 65, 66, 80, 82, 86, 90

Gent 56, 99

Gillis, Msgr. 69

Giskesen, Bischof 41, 43

Giverholt, Dag 28

Gjesvær 29, 30, 74, 75

Gousset, Thomas, Kardinalerzbischof von Reims 15

Gregor XV., Papst 7

Grenoble 81

Grönland I, 10, 11, 48, 57, 58, 59, 80, 85, 102, 103

Grönland-Handelskompanie 59

Grüder, Pastor 87, 89, 10

Grundarfjord 51

Gunløsen. Albert 49, 50

Gunløsen, Olaf 14, 16, 22, 38, 48, 49, 50, 55, 70, 72, 78

Gunnarson 94,

Gützingen 16

Haas, Reimund II

Hagemann, Clemens 68, 75, 76

Halden 56

Hallson, Páll 38

Hamburg 64

Hammerfest 28, 29, 30, 47, 68, 74, 75, 76, 87, 98, 105, 109, 114

Hansen Stålberg, Johan 29

Hansen, Hjakmar 35

Harlem 64

Hartmann, Wilhelm 34, 35

Havsteen, Pétur 53

Hebriden 11

Heidelberg 12

Heinrich VIII., engl. König 38

Hell, Maximilian SJ 10

Herrnhuter-Mission 57

Herz-Jesu-Kirche (Trondheim) 77

Highlands 69

Hoffeld 16

Hólar (Diözese) 11

Holland 64, 65, 86

Holst, Kaufmann/Konsul 61, 65, 86

Höslinger, Anton W. 4

Hudson-Bay-Kompanie 24, 58, 59

Hull 62

Igaliko 11

Irland 99



Island I, 10, 11, 27, 37, 48, 49, 50, 51, 53, 54, 58, 69, 70, 82, 84, 85, 97, 98, 100, 102, 103, 105, 108, 109

Italien 43

Jesuiten 11, 12

Josefine, Königin von Schweden 9, 22, 105

Kåfjord (Kaafjord) 19, 20, 23, 24, 28, 29, 30, 42, 43, 45, 46, 113

Kanada 58, 103

Kautokeino 18, 24

Kirkebø (Diözese) 11, 54, 55

Kirkwall (Diözese) 11, 70, 71, 72, 73

Kistrand 28

Kjelsberg, Per Edvard 30, 74, 75, 94, 97, 99

Kjelstrup, K. 74, 75, 76, 90

Klerk, Magnus 20, 21, 23

Köln II

Kopenhagen 16, 27, 38, 48, 50, 54, 57, 59, 64, 74, 81, 87, 96, 99, 100, 101, 102, 103, 110

Kyle, Jakob, Msgr. 69, 70, 73

L'Aisne 15

L'indépendance 92

L'Univers 25

Landakot 52, 53, 54

Langfjord 30

Laon 15

Lapland I, 10, 11, 60, 63, 64, 79, 84, 85, 88, 103

Lästadius, Lars Levi 18, 20

Leerbotten 30

Lemaire 64

Lerwick 56, 68, 71, 72, 109

Lichtlé, Pastor 29, 90, 92, 93, 98  
Lie, Vogt 12, 15, 17, 18, 22, 23, 31  
Lied, Pfarrer 31, 32  
Littlewood, Alan 35, 36  
Lofoten , Halbinsel 43  
Loire, Département 104  
London 8, 69  
Ludwigsburg 87, 91  
Luther, Martin 37, 38, 38, 42  
Lyon 35, 56, 73, 74, 83  
Lytvig 30

Mack, Kaufmann 61, 65  
Maesfrancx, Elias 45, 64, 68, 70, 76, 77, 79  
Man 11  
Manderström 18  
Mack, Kaufmann 61, 86  
Mechel(e)n 27, 75, 88, 99  
Melchers, Paulus, Bischofs von Osnabrück, Apostolischer Vikar 89, 100  
Mellville, Inseln I, 10  
Metzler, Johannes 87, 90  
Micara, Ludovico Ferdinando, Kurienkardinal 39  
Miltenberg 16  
Mogues 15  
Molten 16  
Moriga, Silvester 62, 80  
Motzfeld(t), Stiftsamtsmann 14, 17, 23, 27, 28, 37, 63  
München 16, 64, 99  
Mussa, Luigi 54, 58, 59, 75

Nansen, Fridjof I  
Napoleon III., franz. Kaiser 13

Napoleon, Kaiser von Frankreich 7  
 Neiße 76  
 Nes, Hof 53  
 Neufundland 58  
 Neunkirchen 16  
 Newcastle 62  
 Nidaros, Erzbistums 11, 68  
 Niederlandes 12  
 Nielsen 32  
 Nørrebro 103  
 Noirétalbe 104  
 Nordamerika 57, 58, 59  
 Nordland 66  
 Nordpol, Apostolische Präfektur/Mission I, 5, 9, 10, 13, 16, 17, 30, 45, 56, 58, 59, 60,  
 63, 64, 65, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 83, 84, 87, 88, 89, 90, 91, 93,  
 96, 98, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 112, 113  
 Nordschottland 11, 106  
 Norsk Kirketidende 40  
 Norwegen 5, 6, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 22, 24, 34, 38, 43, 54, 56, 57, 60, 63, 67,  
 69, 70, 71, 74, 75, 76, 79, 82, 87, 97, 98, 99, 100, 102, 104, 106, 108, 109, 110, 111,  
 112  
 Norwegen-Mission/Präfektur 16, 76, 78, 81, 82, 103, 109, 110  
 Nôtre-Dame de Liesse 15, 72  
  
 Odonino, ital. Priester 48, 49  
 Österreich 102  
 Olav, Hl./St. 23, 24, 46, 72, 114  
 Olav, St. Kirche 24, 76  
 Olavson Vinje, Aasmund 33  
 Oman, Johannes 4  
 Orkney-Inseln 11, 50, 61, 69, 70, 72, 73, 82, 102  
 Oskar I, 34

Oslo, siehe Christina

Osnabrück 89, 100

Osnabrück, Bistum 9

Ostfinnmark 36

Paefectura Poli Arctici s. Nordpol, Apostolische Präfektur

Paris 12, 13, 17, 35, 83, 85

Pedersen Kneet, Anders 28

Pedersen Vara 28

Pederson, Geble 33

Pennfier, franz. Priester 68

Pius VII., Papst 7, 12

Pius IX., Papst I, 7, 8, 10, 15, 24, 89, 92, 103

Pius XI., Papst 53

Plasse, Ferdinand 68, 74, 82, 95

Poenitentiaria, Amt der päpstlichen Kurie 92

Polen 62

Preston 69

Preußen 102

Propaganda Fidei, Päpstliche Kongregation I, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 26, 49, 50, 58, 62, 69, 71, 72, 80, 81, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 98, 100, 102, 103, 112

Rafsbunden 30

Regensburg 16

Reims 15, 50

Reinertsen, Elling 30

Reykjavik 52, 53, 85, 109

Röhrig, Floridus 4

Roll, Karl Jakob 31, 43, 44

Rom I, 7, 8, 10, 14, 15, 24, 49, 50, 58, 59, 62, 70, 73, 74, 85, 87, 88, 89, 91, 97, 98, 99, 100, 102, 103, 108, 109, 111, 112

Røst Moursund, Andreas 35

Roxburghe, Herzog von 94  
Rußland 5, 13, 18, 93, 112

Sainovics, 10  
Salettiner, Missionare 104  
Schandl, Reinhard 4  
Schlesien 76  
Schottland 50, 53, 61, 64, 65, 69, 73, 74, 82, 88, 109  
Schreuder, H.P. 41  
Schweden 5, 9, 70, 92, 102  
Scipio Africanus 39  
Seyðisfjord 49, 51  
Shetland 11, 50, 56, 69, 70, 71, 73, 82, 84, 97, 98, 102, 106, 109, 112  
Sibirien 24  
Siglufjord 53  
Skálholt (Diözese) 11  
Smith 64  
Sørvaranger 20  
Soissons 15  
Sorö (Akademie) 16  
Spanien 87  
Specht, Edith 4  
Specht, Edith sen. 4  
St. Ansgarius Werk II  
St. Hallward, Pfarre 76  
St. John 58, 59  
St. Michael, Kirche 76  
St. Olavs Hafen 23  
St. Olavs Pfarre 76, 105  
St. Oskars Kollegium 34, 35, 36, 42, 45, 75, 101, 104, 107, 109  
St. Petersburg I, 12, 93  
Sterckx, Engelbert, Erzbischof von Mecheln 27, 88

Stillkoff, Schwester von E. von Djunkovsky 91

Stockholm 5, 70, 76

Strømø 54

Studach, Jakob Lorenz, Apostolischer Vikar von Schweden 70, 76, 92

Sveinsson, Jón 53

Talvik 19, 28, 41, 43, 93

Tappeluft 30

Tayler, Bayard 14

Thomas, Direktor 23, 24

Thordersen, Helgi 50

Thorshavn 54, 55, 56, 57, 109

Tijd, Zeitung 64

Torgersen von Vina, Iver Johannes 29

Transtverelven 30

Tromsö 10, 14, 17, 20, 29, 30, 38, 41, 45, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 73, 74, 75, 80, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 96, 104, 105, 109

Trondheim 11, 66, 67, 68, 74, 76, 77, 98, 104, 105, 109

Trosmö Tidende 24, 25, 32, 37, 41

Tverelven 30

Uppsala 11, 34

USA 33, 76

Vadsö (Vardö), 10, 30, 36

Vertraeten, Théophile 56, 72, 79, 106

Villette, Student 15, 25, 26, 34, 78

Vilmer, 64

Vina 29, 30

Wallner, Maria 4

Wang, Erik 56

Washington College 33

Wetlesen, Pfarrer 23, 24, 41, 42, 43, 45, 93, 94, 99

Wick 50, 53, 61, 65, 66, 67, 68, 72, 73, 74, 84, 88, 98, 103, 106, 109, 112

Wickler 32

Wien 38

Wiseman, Nikolaus, Kardinalerzbischofs von Westminster 69

Württemberg 87, 91, 92

Würzburg 16

**Bisher erschienene Hefte der Reihe „Forschungen zur Volkskunde“ (FVK)**  
zusammengestellt von Eric W. Steinhauer

**Kleinschmidt, Beda:** Die heilige Anna : ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum. - Düsseldorf : Schwann, 1930. - XXXII, 447 S. : zahlr. Ill. (Forschungen zur Volkskunde ; 1/3)

**Schreiber, Georg:** Nationale und internationale Volkskunde. - Düsseldorf : Schwann, 1930. - XII, 211 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 4/5)

**Kleinschmidt, Beda:** Antonius von Padua in Leben und Kunst, Kult und Volkstum. - Düsseldorf : Schwann, 1931. - XXXI, 410 S. : zahlr. Ill. (Forschungen zur Volkskunde ; 6/8)

**Meisen, Karl:** Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande : eine kulturgeographisch-volkskundliche Untersuchung. - Düsseldorf : Schwann, 1931. - XX, 558 S. : zahlr. Ill., Kt. (Forschungen zur Volkskunde ; 9/12)  
Reprint: Um e. Einf. von Matthias Zender erg.. - Nachdr. d.Ausg.Düsseldorf 1931. - Düsseldorf : Schwann, 1981. - XX, 558 S.

**Schnürer, Gustav; Joseph M. Ritz:** Sankt Kümmeris und Volto Santo : Studien und Bilder. - Düsseldorf : Schwann, 1934. - XV, 341 S. : Ill. (Forschungen zur Volkskunde ; 13/15)

**Schreiber, Georg (Hrsg.):** Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben. - Düsseldorf : Schwann, 1934. - XV, 297 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 16/17)

**Claus, Joseph M. B.:** Die Heiligen des Elsaß in ihrem Leben, ihrer Verehrung und ihrer Darstellung in der Kunst. - Düsseldorf : Schwann, 1935. - 281 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 18/19)

**Thomas, Alois:** Die Darstellung Christi in der Kelter : eine theologische und kulturhistorische Studie ; zugleich ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde des Weinbaus. - Düsseldorf : Schwann, 1936. - 200 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 20/21)  
Reprint: Nachdr. d. 1. Aufl. Düsseldorf 1936. - Düsseldorf : Schwann, 1981. - 200, 24 S.



**Schreiber, Georg:** Deutschland und Spanien : volkskundliche und kulturkundliche Beziehungen ; Zusammenhänge abendländischer und ibero-amerikanischer Sakralkultur. - Düsseldorf : Schwann, 1936. - XVII, 528 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 22/24)

**Herzberg, Adalbert Josef:** Der heilige Mauritius : ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mauritiusverehrung. - Düsseldorf : Schwann, 1936. - 140 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 25/26)

Reprint: Nachdr. d. 1. Aufl. 1936. - Düsseldorf : Schwann, 1981. - 140 S.

**Buchner, Franz Xaver:** Volk und Kult : Studien zur deutschen Volkskultur ; nach pfarrarchivalischen Quellen. - Düsseldorf : Schwann, 1936. - 42 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 27)

**Vincke, Johannes:** Volkstum und Recht : Aus kirchenrechtlicher und volksrechtlicher Sicht dargestellt. - Düsseldorf : Schwann, 1937. - 48 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 28)

**Schreiber, Georg:** Deutsche Bauernfrömmigkeit in volkskundlicher Sicht  
Düsseldorf : Schwann, 1936. - 92 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 29)

**Kriss, Rudolf:** "Die" schwäbische Türkei : Beiträge zu ihrer Volkskunde, Zauber und Segen, Sagen und Wallerbrauch. - Düsseldorf : Schwann, 1937. - 100 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 30)

**Schreiber Georg (Hrsg.):** Deutsche Mirakelbücher zur Quellenkunde und Sinngebung. - Düsseldorf : Schwann, 1938. - 169 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 31/32)

**Kötting, Bernhard:** Peregrinatio religiosa : Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche. - Münster (Westf.) : Regensberg, 1950. - XXVII, 473 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 33/35)  
2., durchges. Aufl., Nachdr. d. Ausg. Münster 1950. - Münster i. W. : Stenderhoff, 1980. - XXVII, 473 S.

**Bernards, Matthäus:** Speculum Virginum : Geistigkeit und Seelenleben der Frau im Hochmittelalter. - Köln u.a. : Böhlau, 1955. - XVI, 262 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 36/38)  
2., unveränd. Aufl., Köln [u.a.] : Böhlau, 1982. - XVI, 262 S. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte ; 16)

**Rudolf, Rainer:** Ars Moriendi : von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens. - Köln [u.a.] : Böhlau, 1957. - XXIII, 145 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 39)

**Heide, Winfried:** Das Martyrium der hl. Theodula. - Münster : Regensburg, 1965. - 90 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 40)

**Berger, Placidus:** Religiöses Brauchtum im Umkreis der Sterbeliturgie in Deutschland. - Münster : Regensburg, 1966. - 151 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 41)

**Wagner, Georg:** Barockzeitlicher Passionskult in Westfalen. - Münster : Regensburg, 1967. - 426 S. (Forschungen zur Volkskunde. ; 42/43)

**Schwark, Jürgen:** Das Martyrium des Heiligen Kalliopios Münster : Regensburg, 1970. - 142 S. (Forschungen zur Volkskunde. ; 44)

**Fourlas, Athanasios A.:** Der Ring in der Antike und im Christentum : der Ring als Herrschaftssymbol und Würdezeichen. - Münster : Regensburg, 1971. - 148, [33] S. (Forschungen zur Volkskunde ; 45)

**Baumeister, Theofried:** Martyr Invictus : der Martyrer als Sinnbild der Erlösung in der Legende und im Kult der frühen koptischen Kirche ; zur Kontinuität des ägyptischen Denkens. - Münster : Regensburg, 1972. - 219 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 46)

**Löffler, Peter:** Studien zum Totenbrauchtum : in den Gilden, Bruderschaften und Nachbarschaften Westfalens vom Ende des 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. - Münster : Regensburg, 1975. - 320 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 47)

**Bröcker, Heinrich:** Der hl. Thalelaios : Texte u. Unters. - Münster : Regensburg, 1976. - 176 S. (Forschungen zur Volkskunde. ; 48)

**Habig-Bappert, Inge:** Eucharistie im Spätbarock : eine kirchliche Bild-Allegorese im deutschsprachigen Raum. - Münster : Regensburg, 1983. - 180, [66] S. (Forschungen zur Volkskunde ; 49)

**Schrörs, Tobias:** Der Lettner im Dom zu Münster : Geschichte und liturgische Funktion. – Norderstedt : Books on Demand, 2005. – IV, 126 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 50)  
Online unter: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=2575>

**Samerski, Stefan:** Die Kölner Pantaleonsverehrung : Kontext – Funktion – Entwicklung. – Norderstedt : Books on Demand, 2005. – 107 S. (Forschungen zur Volkskunde ; 51)